Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 829. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 26. November 1889.**

Das Debut der neuen französischen Kammer.

s. Paris, 20. November.

Die Prüfungen, welche der Parlamentarismus in Frankreich in den letzten zwei Jahren durchgemacht hat, und denen er beinahe unterlegen wäre, haben einen tiefen und, wie es bis jetzt wenigstens scheint, dauernden Eindruck auf die französischen Staatsmänner ausgeübt. Selbst die hartnäckigsten Optimisten, welche in der boulangistischen Bewegung Anfangs weiter Nichts als eine unbegründete, schnell vorübergehende Knaben-Unart der Massen sehen wollten, sind schließlich zu der Einsicht gelangt, daß dieselbe einer ernsten, aus dem schlechten Functioniren des Parlamentarismus resultirenden Mißstimmung des Volkes entsprossen, zu einer drohenden Gefahr für den Bestand der Republik selbst herangewachsen war. Die jetzigen Deputirten scheinen glücklicher Weise, trotzdem die Gefahr augenscheinlich überstanden ist, von den Lectionen der jüngsten Vergangenheit profitiren und die neue Kammer nicht in denselben Mißcredit kommen lassen zu wollen, an dem ihre Vorgängerin schwer zu tragen hatte.

Sie beschäftigen sich deshalb ernstlich mit Reformen, nicht mit utopischen radicalen und socialistischen Projecten, welche die gemäßigten Republikaner erschrecken und die geschlossene große republikanische Gruppe sprengen würden, sondern mit vernünftigen Vorschlägen, welche zunächst eine Abänderung des bisher beliebten parlamentarischen Verfahrens, das in den letzten Jahren zum wahren Schlendrian ausgeartet war, bezwecken.

Man will zuvörderst verhindern, daß wiederum persönliche Debatten, die zu Scandalscenen Veranlassung zu geben und die prompte Beförderung der Staatsgeschäfte und Gesetzesvorlagen hintanzuhalten pflegten, auch die neue Kammer in ihrer legislatorischen Thätigkeit hemmen. Zu diesem Zwecke wird ein Geschäftsordnungs-Entwurf ausgearbeitet, welcher das Einbringen von Interpellationen stark beschränkt. Man will gewisse Tage für dasselbe fixiren, überdies der Kammer das Recht zusprechen, sich über die Opportunität einer jeden Interpellation vor ihrer Discutirung auszusprechen. Auch sollen die Vollmachten des Präsidenten, die die Geduld der Anwesenden erschöpfenden und den Ruf des Parlamentes schädigenden Scandalmacher zur Ruhe zu verweisen, vermehrt werden. Man will indessen diese Beschränkungen mit dem Princip der skrupulösesten Wahrung der Redefreiheit auf der Tribüne in Uebereinstimmung bringen, weshalb ihre Fassung in discutirbare Vorschläge große Schwierigkeiten verursacht.

Leichter ist es den Herren Deputirten offenbar geworden, Reform-Vorschläge bezüglich der Commissionen auszuarbeiten, da bereits nicht weniger als drei vollkommen ausgearbeitete, paragraphenreiche Anträge über diese Materie dem Hause eingereicht worden sind. Der ausführlichste derselben hat den Radicalen Maret, ein zweiter Herrn von Lanessan, ein dritter die Herren Bourgeois und Siegfried zu Autoren. In dem Princip, große permanente Commissionen zu schaffen, sind alle drei Antragsteller einig. Als Motive dafür geben sie übereinstimmend an, daß bei der jedesmaligen Wahl der Commissionen zu oft parteipolitische Interessen verknüpft sind, welche den sachlichen Berathungen schaden könnten: überdies würde durch diese Wahlacte zu viel Zeit in Anspruch genommen.

Maret will die ganze Kammer in 10 verschiedene Commissionen getheilt wissen, so daß jeder Deputirte Mitglied irgend einer Commission wird. Jeder Abgeordnete hat übrigens das Recht, sich die ihm, d. h. seinen Fähigkeiten und Erfahrungen zusagende Commission selbst auszusuchen. Wenn indessen mehr als 60 Personen sich zu einer Commission meldeten, müßten die Ueberschüssigen vom Bureau eliminirt und anderen Abtheilungen zugewiesen werden.

Siegfried und Bourgeois wollen dagegen Nichts von dem freiwilligen Optiren der Deputirten für ihnen zusagende Commissionen wissen, sondern wollen dieselben vielmehr von den Bureaus der Kammer den einzelnen Commissionen zugetheilt sehen. Lanessan ist im Allgemeinen mit Maret einig und bemüht sich überdies, den Beweis zu erbringen, daß diese geplanten permanenten Commissionen keineswegs die Autorität der Cabinete beeinträchtigen und das regelmäßige Functioniren der Regierung stören würden.

Die Zahl und die Eintheilung der Commissionen ist bei allen drei Vorschlägen dieselbe: man will 10 Commissionen, und zwar 1) für innere und Cultus-, 2) für auswärtige und Colonial-Angelegenheiten, 3) für Krieg und Marine, 4) für sociale Fragen und für die Armenpflege, 5) für öffentliche Arbeiten, 6) für den Handel, 7) für den Ackerbau, 8) für den öffentlichen Unterricht und die Künste, 9) für die öffentliche Justizpflege und 10) für die Finanzen errichten. Jede Commission soll ihren Präsidenten, Vicepräsidenten, sowie ein Bureau zu wählen haben: der Präsident jeder Commission kann mit dem Minister seines Ressorts und dem Cabinetschef in directen Verkehr treten. Die Commissionen können mit einander ihre Meinungen über Gesetzentwürfe jeder Art austauschen. Ueberdies hat natürlich jede Commission das Recht, Sub-Commissionen zur Berathung von Specialfragen zu ernennen.

Die Bedeutsamkeit dieser Vorschläge läßt sich nicht verkennen; der Parlamentarismus würde durch ihre bedingungslose Annahme zweifellos sehr gekräftigt werden und in der Lage sein, durch ein rege Thätigkeit seine Lebensfähigkeit und seine Nothwendigkeit für ein im freiheitlichen Sinne regiertes Land zu beweisen. Gewisse Bedenken wird allerdings selbst der aufrichtig der Sache des Fortschrittes und der Freiheit ergebene Kenner der französischen Verhältnisse nicht unterdrücken können. Trotz der gegentheiligen Versicherungen Herrn von Lanessans wird es sich kaum vermeiden lassen, daß die mit einer unbeschränkten Machtvollkommenheit ausgerüsteten Commissionen — sie sollen den Wünschen Marets zufolge beispielsweise über alle wichtigen diplomatischen, finanziellen und Verwaltungs-Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten werden — die Action der Regierung erheblich behindern und daß dadurch Conflicte hervorgerufen werden, die sehr ernste Folgen nach sich ziehen könnten.

Man wird diese Vorschläge bezüglich der Schaffung permanenter Commissionen daher zunächst der Geschäftsordnungs-Commission der Kammer überweisen, die sich mit den Ministern über die nothwendig erscheinenden restrictiven Maßregeln in Einverständniß setzen wird.

Außerdem spricht man bereits hier und da in den Couloirs von Neuem von dem oft discutirten Plane, dem Kriegsminister, sowie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Sonderstellung anzuweisen, damit diese beiden Minister von etwaigen Cabinetskrisen nicht mitbetroffen würden, sondern stabil blieben. Indessen erscheint auch hier eine klare, zu keinen Mißdeutungen Veranlassung gebende Bestimmung nur schwer zu treffen. Denn man will diesen beiden Portefeuille-Inhabern trotz dieser Sonderstellung weder einen Vorzug vor ihren Collegen einräumen, noch die Solidarität des Cabinets zerstören. Es wird kaum möglich sein, allen diesen Wünschen zu genügen.

Jedenfalls ist das Bestreben vorhanden, zu arbeiten und die bisher sich diesem Bestreben ungünstig erweisenden Umstände zu beseitigen. Das Debut der neuen Kammer ruft deshalb einen günstigen Eindruck im Publikum hervor, und wenn die Folge nur halbwegs hält, was der Anfang verspricht, so wird hier bald eine hoffentlich dauernde und nicht so bald wieder gestörte Beruhigung im Innern eintreten.

Deutschland.

Breslau, 23. Novbr. [Die Waldersee-Episode im Reichstage.] Der Abgeordnete Eugen Richter hat wieder einmal durch sein Auftreten im Reichstage den hellen Zorn der edlen Brüderschaft der Cartellblätter auf sich gezogen. Warum? Nun, er hat eben einen Gegenstand aufs Tapet gebracht, der einigen leitenden Organen der „nationalen" Mehrheit äußerst unbequem und peinlich war, weil sie bei der Gelegenheit vom Ministertische her tüchtig auf die Finger geklopft worden sind, oder vielmehr weil man am Ministertische durch die Anzapfung gezwungen worden ist, ihnen eins auf die Finger zu geben. Wäre es sehr gern geschehen, so hätte sich wohl schon vorher Rath dafür finden lassen. Im Hochsommer dieses Jahres überraschten die „Hamburger Nachrichten" das Publikum mit einem nicht geringes Aufsehen erregenden Artikel, in welchem von Nebenströmungen, die an höchster Stelle außerhalb der verantwortlichen Staatsleitung Einfluß zu gewinnen suchten von einer kriegslustigen Militärpartei und dergleichen gemunkelt und zugleich auf den Grafen Waldersee, den gegenwärtigen Chef des Großen Generalstabs, als auf den „kommenden Mann" hingewiesen wurde. Die große Oberofficiöse, die „Nordd. Allgem. Ztg.", secundirte in ihrem bekannten Clausewitz-Artikel, und die „Nat.-Ztg." sprach darauf hin gelassen das kühne Wort aus, daß „nunmehr zum ersten Male in unbestreitbar officiöser Form das Vorhandensein von Bestrebungen festgestellt sei, welche auf eine Entscheidung der Kriegsfrage außerhalb des Zusammenhanges mit der allgemeinen Politik des Landes gerichtet sind". Die Angelegenheit wurde in den öffentlichen Blättern lebhaft besprochen; dann wurde durch eine Notiz in der „Norddeutschen", sowie durch ein ausdrückliches Dementi des Grafen Waldersee, abgewinkt, und sie verlief sich im Sande. Der Abgeordnete Richter aber provocirte am Freitag durch seine directe Anfrage, ob an den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Gerüchten über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und dem Chef des Generalstabes wirklich etwas Wahres sei, eine bestimmte Antwort von autoritativer Seite. Und diese Antwort fiel bestimmt genug aus. Der Kriegsminister v. Verdy du Vernois bezeichnete jene Walderseeartikel geradewegs als einen dunklen Punkt in der Presse, als frivole und die Ehre der Armee beleidigende Erfindungen. Und Graf Bismarck schloß sich den Aeußerungen seines Ministercollegen in ähnlich scharfem Tone an. Wie verhalten sich nun die schuldigen Blätter diesen geharnischten Erklärungen gegenüber? Da sie sich anderweitig gar nicht zu helfen wissen, schlagen sie mit rührender Einmüthigkeit auf Eugen Richter und die freisinnige Partei los. Die „Nationalzeitung" leistet sich in ihrer Wuth darüber, daß es ihr so schlecht ergangen ist, ein ganz besondres Stückchen, das festgenagelt zu werden verdient; sie sagt von den Erwiderungen der beiden Minister: „Es liegt kein sachlicher Anlaß vor und es wäre unstatthaft, diese Erklärungen anzuzweifeln; aber so naiv ist doch wohl Niemand, zu glauben, daß die Regierung jene Ausstreuungen bestätigt hätte, falls sie doch begründet wären." Was ist dieses gewundenen Satzes klarer Sinn? Daß sie zwar für diesmal den Ministern Glauben schenken will, daß sie ihnen aber gut und gerne zutraut, in derartigen Fällen zur Unwahrheit ihre Zuflucht zu nehmen; und überdies wird kein Unbefangener in Abrede stellen können, daß aus ihren Worten der Zweifel an den ministeriellen Behauptungen zwar verhüllt, aber deutlich genug hervorblickt. Welches Geschrei würde sie wohl erheben, wenn etwa einmal ein freisinniges Organ wagen würde, einen derartigen Zweifel zu äußern! Aber die Sache ist wirklich sehr fatal für sie und ihre würdigen Genossen. Denn sie müssen es sich nun gefallen lassen, wenn man ihnen die Anklage ins Gesicht wirft, ohne jeden Grund das Vertrauen des Auslandes auf den festen Bestand der friedliebenden Tendenzen in den maßgebenden Kreisen des Deutschen Reichs unterwühlt zu haben; und doch scheuen sie sich nicht, ihrerseits, immer von Neuem die Schädigung des Ansehens des Deutschen Reichs im Auslande der Opposition zum Vorwurf zu machen! Die „Nordd. Allg. Ztg." begnügt sich für diesmal damit, die Erörterungen der „Nat.-Ztg." abzudrucken und sie durch einige Schimpfereien auf die freisinnigen Wahlagitationsmacher geschmackvoll zu umrahmen. Die „Hamb. Nachr." bringen in einem Berliner Telegramm die kostbaren Gedanken jenes Artikels der „Nat.-Ztg.". Die „Post" steckt die Miene der Unschuld auf und thut, als ob sie niemals etwas von Nebenströmungen gewußt hätte. Und die brave Kölnerin, die sich vielleicht als „Weltblatt" verpflichtet glaubt, ihren Genossinnen immer noch ein paar Schritte voraus zu sein, versichert schlankweg, daß überhaupt die Deutschfreisinnigen die ganze Walderseegeschichte eingerührt hätten. Sie kann vermuthlich nicht ruhig schlafen, bevor sie die Wahrheit vollständig auf den Kopf gestellt hat. Herr Richter hat sich durch die Klarstellung der Angelegenheit, die so viel Staub aufgewirbelt hat, ein neues Verdienst erworben, welches sogar dadurch nicht geschmälert wird, daß die Kreuzzeitung es als solches anerkennt. Und das Gebahren der „nationalen" Presse verräth in ihrem hilflosen Aerger und ihren kindischen Ausfällen das böse Gewissen!

Berlin, 23. Nov. [Bezüglich der Ehrenbezeugungen für den Kaiser] auf seinen Reisen bemerkt die Kreuzztg., daß, nachdem die bezüglichen neuen Bestimmungen für das Militär erlassen worden sind, auch die bestehenden Vorschriften für die von den Civilbeamten zu erweisenden Honneurs eine Aenderung erfahren. Stammen dieselben doch aus einer Zeit, in welcher die Eisenbahnen das Reisen den fürstlichen Herrschaften noch nicht so erleichterten, und bringen, wenn hohe Herrschaften, wie es jetzt oft der Fall ist, Nachts z. B. im Salonwagen oder Schlafwagen weite Strecken des Landes durcheilen, die Beamten, welche nach den allgemeinen Bestimmungen auf den Bahnhöfen versammelt stehen müssen, oft in recht eigenartige Situationen. Die für Ehrenbezeugungen des Militärs gegebene Bestimmung, daß solche nur dann zu erweisen sind, wenn sie bei Mittheilung über Reise und Ankunft befohlen werden, und daß, „wenn sie nicht befohlen sind, auch Niemand auf dem Bahnhofe zu sein braucht," könnte wohl auch für Civilbeamte erlassen werden. So lange dies nicht geschieht, müssen die Spitzen der Civilbeamten bei jeder Reise der Herrschaften, von der sie Mittheilung erhalten, auch auf den Bahnhöfen sein.

[Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstags] hat beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, die Mandate der Abgeordneten Dr. Delbrück und Dr. Meyer (Jena) für erloschen, das Mandat des Abg. Dr. v. Cuny aber für nicht erloschen zu erklären. Betreffs der beiden ersten Mandate wird schriftlicher Bericht erstattet werden.

[Der Rücktritt des Ministerial-Directors Dr. Greiff] aus dem Staatsdienst steht, dem Vernehmen der Kreuzztg. nach, zum 1. Januar bevor. Was die Wiederbesetzung seiner Stelle als Director der Abtheilung des höheren Unterrichtswesens anlangt, so sind gegenwärtig noch keine Entschließungen gefaßt; doch gilt es in den betheiligten Kreisen für wahrscheinlich, daß der Cultusminister eine Persönlichkeit aus dem Ministerium selbst für diesen wichtigen Posten in Vorschlag bringen wird, welche mit den bezüglichen Verhältnissen schon ziemlich vertraut ist. Die von Dr. Greiff verwaltete Abtheilung ist auch nach ihrer Zweitheilung im Jahre 1882 immer noch die umfangreichste Abtheilung in allen oberen Staatsbehörden.

[Zu der Frage, betreffend den Platz für das National-Denkmal] werden dem Architektenverein, der in der letzten Sitzung nicht bis zur Beschlußfassung gekommen ist, von den Referenten Geheimrath Professor Otzen und Baurath Orth mehrere Anträge unterbreitet werden. Dem Vernehmen nach wünscht Professor Otzen die volle Zustimmung des Vereins für die Entscheidung des Preisgerichtes zu Gunsten des Entwurfes von Rettig und Pfann sowohl hinsichtlich der Wahl des Platzes, als auch der Gesammtlösung und deren künstlerischer Bedeutung. In einem Zusatzantrag wird dann noch ausgesprochen, wie durch eine Erweiterung nach bestimmter Seite hin hier in Wahrheit einmal ein Nationalheiligthum im vollen Sinne des Wortes geschaffen werden könne. Die Anträge des Bauraths Orth bewegen sich demgegenüber in einer einfach ablehnenden Richtung, indem es nicht Aufgabe des Architektenvereins sein könne, die Beschlüsse des Preisgerichts zu ergänzen, bezw. in der Platzfrage seinerseits eine engere Wahl zu treffen.

[Die letzte Versammlung der Anwaltskammer] im Bezirk des Kammergerichts beschäftigte sich im Wesentlichen mit der Vorstandswahl. Von den acht gesetzmäßig ausscheidenden Mitgliedern wurden nur vier, die Justizräthe Wegner, Makower, Gersdorf I und Rechtsanwalt Ornold wiedergewählt, während als neue Mitglieder in den Vorstand eintreten: die Rechtsanwälte Munckel I, Stern I, Justizrath v. Simson (sämmtlich bei dem Landgericht Berlin I) und Rechtsanwalt Ule (Berlin II). An Stelle des verstorbenen Justizraths Leonhard wird Rechtsanwalt Max Jacobsohn (Berlin I) gewählt. Das Wahlergebniß ist insofern von Bedeutung, als einerseits der langjährige Vorsitzende des Vorstandes nicht wiedergewählt ist, andererseits zum ersten Male einige jüngere Anwälte in die Vertretung der Anwaltschaft berufen worden sind, welche weder Notare sind, noch bereits vor der Reorganisation Rechtsanwälte waren.

[Christensen,] der aus Berlin ausgewiesene frühere socialistische Reichstagscandidat, der bekanntlich nach Amerika auswanderte, dort eine Stellung als Redacteur der „Chicagoer Arbeiterzeitung" fand, diese aber vor Kurzem in Folge von Zerwürfnissen zwischen Socialisten und Anarchisten, welch letzteren die Haltung des Blattes nicht radical genug war, aufgab, um kurze Zeit bei einem dortigen Rechtsanwalt zu arbeiten, hat jetzt in Folge eines Beschlusses des am 18. October in Chicago tagenden Congresses der socialistischen Arbeiterpartei Amerikas eine Anstellung als Redacteur des in Newyork erscheinenden Parteiorgans „Der Socialist" erhalten. Diese Stelle wurde frei durch die vom Executiv-Comité beschlossene Absetzung des bisherigen Redacteurs Rosenberg, der die Chicagoer Socialisten beim Mayor von Chicago der Beschimpfung der amerikanischen Flagge denuncirt hatte. Die Partei ist in zwei Lager gespalten. Die Führer beider Lager beschimpfen sich gegenseitig politisch auf das Gröblichste.

[Die Zechenverwaltungen des Essener Kohlenreviers] haben, wie bereits kurz gemeldet, auf das Schreiben des Bergarbeitercomités eine Antwort ergehen lassen, deren Wortlaut von der „Rh.-Westf. Ztg." mitgetheilt wird. Das Schriftstück lautet:

Essen, 19. November 1889. An den Bergmann Herrn Anton Fischer, Essen. Die Zuschrift, welche Sie mit den Bergleuten Joh. Margraf und Mich. Ballmann unter dem 14. d. M. an die unterzeichneten Grubenverwaltungen gerichtet haben, ist uns zugegangen und wir haben von dem Inhalt derselben Kenntniß genommen. Obwohl wir Sie nicht als berechtigt ansehen können, im Namen und Auftrage der Belegschaften unserer Zechen zu sprechen, so tragen wir doch im Interesse des Friedens keine Bedenken, Ihr Schreiben in Folgendem zu beantworten: Zunächst haben wir Ihnen zu bemerken, daß Ihre Behauptung, es seien von uns „viele Maßregelungen treuer und langjähriger Bergarbeiter" erfolgt, in keiner Weise mit der Wahrheit und den Thatsachen in Einklang steht. Eben so unbegründet und unwahr ist der gegen uns erhobene Vorwurf, daß wir unser, seiner Zeit gegebenes Versprechen nicht gehalten haben und Arbeiter wegen des Ausstandes entlassen hätten. Es hat kein Arbeiter auf unseren Werken wegen des Ausstandes die Abkehr erhalten, und wo dennoch Entlassungen stattgefunden haben, sind sie erfolgt theils in Folge ungebührlichen und unbotmäßigen Verhaltens nach dem Strike, theils weil wir den mühsam errungenen Frieden gefährdet haben würden, wenn wir die weiter hetzenden und aufreizenden Elemente in unseren Belegschaften geduldet hätten. Wir sind überzeugt, daß kein einziger „treuer und langjähriger" Bergarbeiter auf unseren Zechen durch unsere Veranlassung die Arbeit verloren hat, erklären uns aber bereit, um einen Beweis unserer friedfertigen Gesinnungen zu geben, jeden derartigen Arbeiter wieder in Arbeit zu nehmen.

Das geringe Zugeständniß, welches in diesem Schreiben enthalten ist, wird noch durch einen Commentar abgeschwächt, den die „Rh.-Westf. Ztg." der Erklärung der Zechenverwaltungen hinzufügt. Das Organ der Grubenbesitzer schreibt:

Es ist indessen nicht mißzuverstehen, daß die Verwaltungen nur ordentliche Arbeiter wieder beschäftigen wollen, nicht aber diejenigen, welche ihre Entlassung durch Hetzereien nach dem Ausstande erwirkt haben oder von welchen zu erwarten ist, daß sie auch fernerhin bemüht sind, den endlich errungenen Zustand der Ruhe zu gefährden. Die Wiederannahme zur Arbeit ist unzweifelhaft nur den braven Arbeitern zugedacht, welche freiwillig ihre Abkehr genommen haben, denen es aber unter den obwaltenden Verhältnissen nicht gelungen ist, Arbeit zu finden. Daß es den letztern schwer wird, dieses Ziel zu erreichen, mag aus der Vorsicht hervorgehen, mit welcher seit dem Ausstande die Verwaltungen bei der Annahme von Arbeitern verfahren, um ihre Belegschaften vor unruhigen Elementen zu bewahren. Eine solche Vorsicht, die bei den andauernden Aufwiegeleien nach dem Ausstand endlich in Mißtrauen überging, ist nicht allein erklärlich, sondern aus wirthschaftlichen Gründen geboten und der Arbeitgeber war sich und seiner Belegschaft eine solche schuldig. Wie die eine Zeche, so schützten sich später auch die übrigen und auf diese Weise hat sich ein von der Klugheit dictirtes Vorgehen entwickelt, welchem mit Unrecht der Name „Sperre" zugelegt wurde. Das Mißtrauen der Arbeitgeber, welches in der aufgeregten Zeit hin und wieder einen braven Bergmann mitgetroffen haben wird, kann auch erst schwinden, wenn die aufhetzenden Reden, in welchen noch immer von „Zechenbaronen" und dergleichen gesprochen wird (wie beispielsweise in der letzten Essener Bergarbeiterversammlung), ihr Ende erreicht haben werden.

• **Berlin**, 24. Novbr. [Berliner Neuigkeiten.] Der französische Generalpostdirector Coulon befindet sich in Begleitung zweier Ober-Ingenieure seit mehreren Tagen in Berlin, um die Einrichtungen der deutschen Reichspost und Telegraphie zu studiren. Die Pariser Herren finden, wie das „B. T." berichtet, bei der Oberpostdirection das weiteste Entgegenkommen.

Ein unerhört freches Attentat ist am Donnerstag Abend im Grünen Weg in der Nähe des Andreasplatzes auf offener Straße gegen ein vierzehnjähriges Mädchen verübt worden. Dasselbe ging in der siebenten Abendstunde am Arme ihrer Mutter die genannte Straße zum Küstrinerplatz hinauf, als ein halbwüchsiger Bursche sich an Beide herandrängte, ein Messer zog und mit Blitzesschnelle den Mantel des Mädchens auf der Vorderseite von der Schulter bis hinab zum Knie zweimal durchschnitt und zerfetzte. Die Ueberfallene glaubte im ersten Augenblick, daß sie selbst verletzt sei, schrie laut auf: „Mama, ich bin verwundet" und sank ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter. Auch diese war vor Schrecken völlig gelähmt, so daß der Bursche wohl ungestraft davongekommen wäre. Glücklicherweise hatten jedoch Passanten den Aufschrei gehört und den Menschen davonlaufen sehen, so daß sie, ohne erst zu fragen, was vorgefallen, dem Patron nachstürzten. Es entspann sich eine wilde Jagd, bei welcher der Verfolgte noch die Kühnheit besaß, drohend sein Messer zu schwingen, als ob er Jeden niederstechen würde, der sich ihm in den Weg stellte. In der Koppenstraße, in welche er sich zuletzt hineingeflüchtet, ereilte ihn sein Geschick, indem er einem ihm entgegenkommenden Schutzmann gerade in die Arme lief. Auf dem Transport zur Wache konnte der Beamte den Menschen nur mit Mühe vor der Wuth der Menge schützen.

Ein Schüler des Orientalischen Seminars, der Referendar H. Lüderitz, ein geborener Berliner, ist in den Dienst des Auswärtigen Amtes eingetreten. Herr Lüderitz wird schon in der nächsten Zeit Berlin verlassen, um bei der kaiserlichen Ministerresidentur in Tanger das Amt eines Dolmetscher-Eleven zu übernehmen.

Elberfeld, 22. Nov. [Der Geheimbundproceß in Elberfeld.] Die Beweisaufnahme am fünften Verhandlungstage war darauf gerichtet, ob die von der Anklage angenommene allgemeine Verbindung staatsgefährliche Endzwecke verfolge. Die Anklage beruft sich dafür zunächst auf einen bei dem Angeklagten Redacteur Grimpe gefundenen Protest der mit der Socialdemokratie Deutschlands in engster Fühlung stehenden deutschen Arbeiterpartei in der Schweiz gegen eine Verleugnung des „Socialdemokrat", deren sich die Abgeordneten Hasenclever und Blos im December 1882 bei einer Reichstagsverhandlung, betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes, schuldig gemacht hätten. In diesem Protest heißt es, es sei eine persönliche Feigheit, einem Minister gegenüber die Gefährlichkeit einer Partei abweisen zu wollen, welche „den Sturz der Monarchie in politischer Hinsicht und in ökonomischer Hinsicht die vollständige Vernichtung der gegenwärtigen Productionsweise und der darauf basirten Gesellschaftsform zur unabweislichen Voraussetzung hat". Es wird ferner im „Socialdemokrat" die „Revolutionirung der Massen, des Heeres und der jungen Generation" wiederholt empfohlen. In einigen Nummern findet sich die Stelle: „Nieder mit der infamen gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung! Sagen wir es offen und steifnackig unserm Feinde: Jawohl, wir sind staatsgefährlich, denn wir wollen euch vernichten. Jawohl, wir sind die Feinde eures Eigenthums, eurer Ehe, eurer Religion und eurer ganzen Ordnung." v. Vollmar hat nach einer Mittheilung im „Socialdemokrat" in einer zu Brüssel gehaltenen Rede erklärt: „Die Lehre der Geschichte wie unserer eigenen Verfassung und die Verblendung der Gegner ürgen dafür, daß die Entscheidung nicht in friedlichem Kampfe, sondern nur auf der Wahlstatt des gewaltigen Waffenkampfes fallen kann." Offen wird zum „Widerstand gegen die Staatsgewalt" aufgefordert, und in einem Leitartikel vom 28. Juni 1881 erblickt die Anklage eine Verherrlichung des Meuchelmordes. In verschiedenen Nummern sind Majestätsbeleidigungen enthalten; das Attentat auf Kaiser Alexander von Rußland wird eine Hinrichtung genannt und als eine „Heldenthat" gepriesen, die Verurtheilung der Anarchisten in Chicago ein Bluturtheil und ein Justizmord genannt. Zum Nachweise dafür, daß die ungesetzliche Verbindung auch eine geheime gewesen sei, stützt sich die Anklage auf den Aufruf der Parteivertretung vom 18. September 1880, welcher zur „Vorsicht und Verschwiegenheit" mahnt und Belehrungen giebt über die Einrichtung des Briefwechsels, wobei die Vernichtung aller empfangenen Sendungen, Anwendung von Geheimschriften, Wahl unverdächtiger Adressen eingeschärft und Anweisung über das Verhalten vor den Behörden, über Einschmuggelung von Druckschriften durch Vermittelung der „socialdemokratischen Feldpost", einer Verbindung von Personen, welchen die Verbreitung des „Socialdemokrat" obliegt, gegeben wird. Nach der Behauptung der Anklage erfolgt die Einschmuggelung mit Wissen und Willen der Parteivertretung, wie dies aus einem Aufruf im „Socialdemokrat" zur Einrichtung „der Feldpost" hervorgebt. Ein in Bielefeld beschlagnahmtes Schriftstück wendet sich „streng vertraulich" an „die Vertrauensleute der Feldpost" und empfiehlt „eiserne Verschwiegenheit". Bebel leitet aus diesem Schriftstück her, daß die Organisation der sogenannten „Feldpost" zur Verbreitung verbotener Schriften von Zürich ausgegangen und die Fraction damit durchaus nichts zu thun, ja, daß er von diesen Einrichtungen nicht einmal Kenntniß gehabt habe. Für die Eigenschaft einer geheimen Verbindung führt die Anklage ferner an, daß in Briefen zur Erschwerung des Verständnisses Abkürzungen oder falsche Bezeichnungen — z. B. für eine verbotene Druckschrift: „Chester-Käs" (Londoner freie Presse) „Bestellte Waare" — Ausschnitte und Radirungen gemacht, und auch von einem der Angeklagten eine aus verschiedenen Systemen zusammengestellte Kurzschrift angewendet worden sei. — Die Beweisaufnahme wandte sich sodann zu dem weitern Abschnitt der Anklage, daß nicht nur im ganzen Deutschen Reich eine Verbindung besteht, sondern in Elberfeld und Barmen noch besondere örtliche Verbindungen. Mit diesem zweiten Theile beginnt die Zeugenvernehmung, denn die Anklage beruft sich zunächst auf das Zeugniß des Polizei-Commissarius Kammhoff, der hier die politische Polizei verwaltet. R.-A. Lenzmann erklärt, er werde gegen die ganze Vernehmung des Beamten Einspruch erheben, wenn derselbe theilweise seine Aussagen verweigere, oder aber er werde irgend einzelne Fälle beantragen, gerichtsseitig die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde zur Beantwortung der Frage einzuholen, ohne welche bekanntlich nach § 53 der Str.-Pr.-Ord. „Beamte über Umstände nicht aussagen dürfen, auf welchen sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht". Sodann rügt R.-A. Lenzmann, daß der Zeuge die Anklageschrift in Händen hat, und wünscht Aufklärung darüber, wie er in Besitz derselben komme, ob etwa die Staatsanwaltschaft ihm dieselbe ausgehändigt. Zeuge: Darüber verweigere ich die Aussage. R.-A. Lenzmann: Dann bitte ich, die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde zu extrahiren, daß der Zeuge auf diese Frage antworte. Zeuge: Ich habe von meiner vorgesetzten Behörde Auftrag, auf gewisse Fragen im Interesse des Dienstes die Aussage zu verweigern. R.-A. Krüsemann: „Dann beantrage ich, die ganze Zeugenvernehmung auszuschließen." R.-A. Lenzmann: „Von welchen Dienstbehörden haben Sie die generelle Erlaubniß erhalten?" Zeuge: „Vom Oberbürgermeisteramt." R.-A. Lenzmann; „Geht die Weisung dahin, daß der Zeuge ganz nach eigenem Ermessen über bestimmte Punkte entscheiden soll?" Zeuge: „Darauf verweigere ich ebenfalls die Antwort." R.-A. Lenzmann: „Ich bitte den Gerichtshof, von dem Oberbürgermeister die generelle Erlaubniß zu extrahiren, daß der Zeuge auf alle Fragen antworte, und wenn die Erlaubniß verweigert wird, dann schließe ich mich dem Antrage an, den Zeugen überhaupt nicht zu vernehmen. Ich bitte auch, dem Oberbürgermeisteramt mitzutheilen, daß die Genehmigung nach § 53 der Str.-Pr.-O. nur dann versagt werden kann, „wenn die Ablegung des Zeugnisses dem Wohle des Reichs oder eines Bundesstaates Nachtheil bringen würde". Die Ermittlung der Wahrheit ist auch von Vortheil für das Reich. Vors.: Das unterliegt lediglich dem selbstständigen Ermessen der Behörde. Haben sie eine allgemeine Anweisung erhalten, lediglich nach ihrem Ermessen Auskunft zu geben oder nicht? Zeuge: Ich habe die Erlaubniß, in einzelnen Fällen, falls ich es im dienstlichen Interesse für geboten erachte, die Auskunft zu verweigern. R.-A. Lenzmann: Ich bitte ferner, den Zeugen zu fragen, ob er sich mit einem Vertreter der Staatsanwaltschaft über die Einrichtung seines Zeugnisses besprochen hat, freilich nicht in tendentiösem oder unrichtigem Sinne. Er ist nicht etwa Zeuge der Staatsanwaltschaft, sondern soll Diener der objectiven Wahrheit sein. Zeuge: Ob ich vorher mit der Behörde darüber gesprochen habe, darüber muß ich ebenfalls die Aussage verweigern. Der Gerichtshof beschließt dann, den Polizeicommissar Kammhoff zu vernehmen und nach Schluß der Vernehmung zu erwägen, ob die Genehmigung der vorgesetzten Behörde für den Zeugen zur Beantwortung derjenigen Fragen einzuholen ist, die er nach eigenem Ermessen abgelehnt hat. — Der Staatsanwalt giebt die Erklärung ab, daß die Staatsanwaltschaft in dieser Sache nicht anders zur Polizei gestanden, wie in jeder andern Strafsache, und die Behandlung derselben um kein Haar breit von derjenigen jeder andern Sache verschieden sei. Selbstredend aber setzen sich die mit Ermittelungen betrauten Polizei-Commissare als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft zur Berichterstattung oder Einholung von Auskunft jederzeit mit der Staatsanwaltschaft ins Benehmen, und um in dem gegenwärtigen Falle dem Beamten einigermaßen die Beherrschung des so überaus umfangreichen Stoffes, eine Einsichtnahme in die Anordnung desselben seitens der Staatsanwaltschaft und so die Abgabe des Zeugnisses zu ermöglichen, hat Polizei-Commissar Kammhoff und der in Barmen mit der politischen Abtheilung betraute Polizei-Commissar Wilsing ein Exemplar der durch Druck vervielfältigten Anklageschrift erhalten. Die Frage der Vertheidigung, ob seitens eines Beamten der Staatsanwaltschaft mit Polizei-Commissar Kammhoff über die Einrichtung seines Zeugnisses gesprochen worden, hat der Staatsanwalt nur dahin aufgefaßt, ob über die stoffliche Anordnung, über die äußere formelle Behandlung des Zeugnisses gesprochen worden ist. Jede andere Frage würde als ein Eingriff in die Integrität der Staatsanwaltschaft und als ein Vorwurf der Pflichtverletzung haben gerügt werden müssen. — Rechtsanwalt Lenzmann erklärt, das habe er selbstverständlich nicht andeuten wollen. Aber vielleicht habe die Staatsanwaltschaft den Zeugen darüber informirt, auf welche Fragen er antworten solle oder nicht, und ihm insbesondere unter Anwendung der Amtsautorität untersagt, die Hintermänner, auf die es hier ankomme, zu nennen. In Westfalen und namentlich an den Gerichten seines Wohnbezirks sei es nicht Landesbrauch, Zeugen in umfangreichern Processen die Anklageschrift einzuhändigen, auch achte dort die Staatsanwaltschaft die Vorschrift, daß eine Anklage vor der Verhandlung nicht bekannt gemacht werden solle, namentlich nicht den Zeugen. — Der Staatsanwalt erwidert, der Landesbrauch in Westfalen sei ihm gleichgiltig, er habe den für richtig gehaltenen und mit dem Gesetz im Einklang befindlichen Landesbrauch in seiner amtlichen Thätigkeit zur Geltung zu bringen. Was aber die aufgeworfene Frage betreffe, daß etwa seitens der Staatsanwaltschaft Winke gegeben worden wären, um die Vertrauensmänner zu unterdrücken, so würde er es mit Freuden begrüßen, wenn es gelänge und die vorgesetzte Dienstbehörde es mit den Interessen des Staates für vereinbarlich erachtete, die Vertrauensmänner in Person selbst als Zeugen vor das Gericht zu ziehen. — Rechtsanwalt Lenzmann befindet sich jetzt vollständig im Einklange mit dem Staatsanwalt und bittet, daß er vielleicht kraft seiner Autorität vom Polizei-Commissar Kammhoff die Gewährsleute zu erfahren suche, um sie als Zeugen zu laden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 22. Novbr. [Die Affaire Kossuth.] Die von der äußersten Linken aufgeworfene Kossuth-Frage fand in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Lösung, welche der extremen Opposition jede Möglichkeit benimmt, diese Angelegenheit zum Gegenstande einer Agitation im Lande zu machen. Ueberdies verschaffte Herr Iranyi ganz wider Willen dem Minister-Präsidenten Tisza einen parlamentarischen Triumph, wie ihn derselbe in solch schlagender Weise schon lange nicht errungen hat. Iranyi sprach in einer nahezu einstündigen, formvollendeten Rede unter lautloser Aufmerksamkeit des ganzen Hauses zunächst über die Gesetzgebung der verschiedenen Staaten über das Heimathsrecht und erhob gegen das einschlägige ungarische Gesetz den Vorwurf, daß es nach den engherzigen österreichischen und deutschen Mustern verfaßt worden sei. Dann schilderte er in beweglichen Worten aus eigener Erfahrung die qualvollen Leiden des Exils und entwickelte in wahrhaft glühenden Sätzen den Begriff des Vaterlandes und der Liebe zu demselben. Erst in den letzten Ausläufen seiner Rede nannte er den Namen Ludwig Kossuth's, den er als den Vater des ungarischen Volkes bezeichnete, der Millionen eine unabhängige Heimath geschaffen habe und zum Lohne dafür durch das bestehende Gesetz des Vaterlandes verlustig gehen solle. Dies dürfe nicht geschehen, und deshalb beantrage er, das Haus möge die Regierung anweisen, die Aenderung des Gesetzes in einer Zeit vorzuschlagen, daß dieselbe wirksam werde, ehe die zehnjährige Frist abläuft, somit vor Ende dieses Jahres. Sowohl bei Nennung Kossuth's wie zum Schlusse der Rede brach die äußerste Linke in stürmische Eljen-Rufe aus, und die Parteigenossen eilten von allen Seiten herbei, um Iranyi zu seinem Erfolge zu beglückwünschen. Minister-Präsident Tisza antwortete sofort. Man bemerkte, ehe er zu sprechen anfing, daß die leitenden Politiker der äußersten Linken ihre Genossen energisch zur Ruhe mahnten, und in der That herrschte während Tisza's kurzer Rede dieselbe feierliche Stille, die während

---

Lobe-Theater.

Sonnabend, 23. November:

„Der Fall Clémenceau."

Schauspiel in 5 Acten von Al. Dumas und Armand d'Artois.

Der dramatisirte Dumas'sche Roman, der sich am Sonnabend auf den Brettern des Lobetheaters vor einem fast alle Plätze des Hauses füllenden Zuhörerkreis abgespielt hat, verleugnet in keiner Hinsicht seine Herkunft aus dem Paris, in welchem unter einer gleißenden Decke von Pracht und Reichthum gerade in den sog. besseren Schichten der Bevölkerung, in der „Gesellschaft", die moralische Versumpfung zu Hause ist. Anderswo mag ja das auch der Fall sein — aber das moderne französische Drama zehrt zum größten Theil davon, daß es diese Decke entfernt und in das glänzende Elend hineinsteigt. Daß es dabei einerseits weder an Uebertreibungen in der Zuspitzung des Contrastes fehlt, noch andrerseits an einer gewissen Einförmigkeit in der Wahl und Behandlung der dramatischen Conflicte gebricht, ist natürlich. Im Vordergrunde der „Sensations"-Dramen stehen in der Regel nur drei Personen: der Mann, die Frau und der große Dritte, am bekanntesten unter dem Namen Hausfreund, oft auch schlankweg der Geliebte genannt, falls es sich nämlich um die Untreue der Frau handelt; ist der Mann der Ungetreue und die Frau die Tugendheldin, so ist selbstverständlich der bewußte Dritte „die Geliebte". Diese drei Personen des Sittenstückes kämpfen ihre gemeinsame Angelegenheit nach bestimmten Regeln durch: entweder heroische Entsagung auf der einen oder der anderen Seite, oder großmüthiges Verzeihen mit dem stillen Vorbehalt: Fortsetzung folgt, oder — und das ist immer das Wirkungsvollste, weil es eine unfehlbar „packende" Scene giebt — man schießt; auch das Erdolchen des Schuldigen resp. der Schuldigen ist ein erprobtes Mittel. In das Einerlei dieser Familien-Tragödien resp. Komödien bringt die im gegebenen Falle verschieden zu beantwortende Frage Abwechslung: ob der Treubruch mit seiner Vorgeschichte vor den Abschluß der Ehe fällt, oder ob er auf dem Boden der Ehe selbst erwachsen ist. Hinter den drei Vordergrundfiguren operiren nun — und in diesem Punkte greift die Möglichkeit einer unbeschränkten Mannigfaltigkeit Platz — die verschiedensten Persönlichkeiten, gute Freunde und minder gute Schwiegermütter, der „große Galeotto", der allzeit bereite Gelegenheitsmacher, und der boshafte Intrigant. Das Alles wird in möglichst pikanter Sauce servirt, und die Speise ist fertig, an der sich das an starkes Gewürz gewöhnte französische und das liebe deutsche Publikum ergötzt, ohne Magenbeschwerden zu empfinden.

Im „Fall Clémenceau" hat folgendes Recept Platz gegriffen: ein seelenvoller, prächtiger, guter Mensch, berühmter Bildhauer, großer Leidenschaften fähig, Nr. 1; ein verführerisch schönes, armes, (vorläufig) kindlich-reines Mädchen, 16 Jahre alt, Russin von Geburt, Nr. 2; ein steinreicher, liebeglühender junger Mann, gleichfalls Russe, Nr. 3. Diese drei, in Verbindung mit einem ehrlichen Freund von Nr. 1 und einer abscheulichen Mutter von Nr. 2 gründlich durcheinander gerüttelt und geschüttelt, ergeben am Schluß Folgendes: Nr. 1 verwundet Nr. 3 und ersticht Nr. 2. Der Zuschauer ist in hohem Grade aufgeregt, vielleicht auch gerührt worden, und geht, um die Bekanntschaft mit einem französischen Ehebruchsdrama reicher, in dem erhebenden Gefühl nach Hause, — nicht so zu sein, wie jene.

Das Crasseste an dem Stück, das des Uebertriebenen so viel bietet, ist die Mutter von Nr. 2. Eine abenteuernde, von Rußland nach Paris verschlagene, verarmte Aristokratin, die über einen Schatz verfügt: ihre Tochter Iza. Man glaubt es gar nicht, wie diese edle Mutter um die heranblühende Tochter besorgt ist. Iza ist die Unschuld selber, eine Blume, über welche nicht ein Hauch, nicht der Hauch eines Hauches von dem Gift dahingeweht ist, das die Luft erfüllt. Aber diese edle Mutter ist ein Teufel von Weib. Sie weiß, was sie thut, wenn sie über Iza wacht: die Unschuld steht hoch im Preise in Paris, wenn man sie — verkaufen will. Pfui, wird man sagen — doch es kommt noch besser. Die Gräfin Dombronowska, dies der Name der mütterlichen Seelenverkäuferin, kann und mag es nicht hindern, daß Iza, zunächst versuchsweise, das Weib Clémenceau's werde; er ist ein berühmter Künstler; es geht ihm glänzend genug, und Iza hat die schönste Gelegenheit, durch ihn Eingang in die Gesellschaft zu finden. Clémenceau ist bis zur Raserei in Iza verliebt; bald wird aus ihr sein wirkliches Weib. Die beiden, der gute Clémenceau und die engelreine Iza, führen anscheinend die glücklichste Ehe in Paris. Clémenceau erhält die ehrendsten Aufträge. Ein Mäcen bestellt eine Ariadne; Iza steht ihrem Manne Modell dazu — aber nicht aus Liebe zu ihm oder der Kunst, sondern aus Liebe zu unserer Nr. 3, Serge Voinoff. Ja, so ist's: Clemenceau wird schändlich hintergangen. Serge ist, unter Mitwirkung der edlen Mutter Iza's, der Geliebte der Frau Clémenceau; er ist der heimliche Besteller der Ariadne; von seinen Reichthümern lebt Clémenceau, ohne es zu wissen. Eines Tages entdeckt der Aermste durch einen plumpen Zufall sein ganzes Elend, das Entehrende seiner Lage; jeden Zweifel an der Schuld seiner Frau, dieses falschen Engels, beseitigt der treue Freund Constantin, aber während die Mutter Clémenceaus das Beste thut, was sie in dieser Situation thun kann (sie stirbt vor Schreck), wählt er selbst eine Reise nach Italien, um all' das ihm widerfahrene schmachvolle Unglück zu vergessen. Unterdeß macht Iza, unter weiterer gütiger Mitwirkung ihrer Mutter, das Rechenexempel wahr, mit dem der sterbende Valentin im „Faust" seiner unglücklichen Schwester Grete flucht: „Und wenn dich erst ꝛc." Aber dem armen Clémenceau läßt sein Engel von Weib nimmer Ruhe. Er kehrt, wie ein gehetztes Wild, nach Paris zurück. Es giebt eine Scene schrecklichen Wiedersehens. Die gute Iza wirft sich ihm, wie sie da ist, an die Brust, er aber stößt ihr, entehrt, wie er sich vorkommt, den Dolch in die Brust. Der Genuß dieser Scene wird dem skeptisch veranlagten Zuschauer leider dadurch beeinträchtigt, daß er vergebens sich die Frage zu beantworten sucht, warum denn Pierre nicht diesen tödtlichen Streich unter dem ersten Eindruck der empörenden Entdeckung geführt habe, als sein Zorn frisch war? Damals wäre es wohl natürlich gewesen, wenn er seine verletzte Ehre in der angedeuteten Weise gerächt hätte; jetzt erscheint der Dolchstich lediglich als ein geflissentlich bis ans Ende des fünften Actes hinausgeschobener Theatercoup.

Die an den Franzosen so oft bewunderte „geschickte Mache", die sich ja unleugbar auch im „Fall Clémenceau" offenbart, vermag doch über die inneren Unwahrheiten des Stückes, die hauptsächlich auf den Uebertreibungen in den Situationen und in den Charakteren beruhen, nicht hinwegzutäuschen.

Freilich hätte man aus der Aufnahme, welche der Novität durch das Publikum bereitet wurde, nicht schließen können, daß überhaupt kritische Bedenken gegen dasselbe erhoben werden dürfen. Die Vorstellung erntete den stürmischsten Beifall. Wer ihn reichlich verdient hat, das sind die Direction für die glänzende Insceneseßung des Werks, und die Darsteller. Unter diesen ragte Frl. Emmy von Savary besonders hervor, welche die „noble" und verkommene Mutter Iza's mit größter Sicherheit der Auffassung, mit einer bis auch in den kleinsten Zügen charakteristischen Durcharbeitung wiedergab. Ihr ebenbürtig erwies sich in der Rolle Iza's Frl. Emmy Neumann. Wenn der „Fall Clémenceau" eine Reihe von vollen Häusern im Gefolge haben sollte, so wäre dies nicht zum wenigsten auf das Conto dieser Darstellerin zu setzen, deren Iza im ausgesprochensten Sinne des Wortes pikant ist. Herr Hermann Müller war ein vortrefflicher Clémenceau; die verhaltene Gluth seiner Leidenschaft zu Iza fand einen so überzeugenden Ausdruck, wie der Ausbruch seiner Empörung und die Raserei seiner Empfindungen. Rühmlich zu erwähnen sind auch Fräulein Ungar als Mutter Clémenceau's, Herr Barna als Bildhauer Ritz, der würdige Lehrer und väterliche Freund Clémenceau's, Herr Weiß als getreuer Freund Constantin, Herr Oskar als Serge, Frl. Lubinsky als Kammermädchen bei Clémenceau und alle Uebrigen. Es war ein so sicheres, flottes Zusammenspiel zu bemerken, daß man daran seine aufrichtigste Freude haben konnte.

In der Ausstattung des Bildhauer-Ateliers und der Salons, in denen sich das „Sensationsdrama" abspielt, ist keine Finesse der modernen Decorationskunst unangewendet geblieben. Nach dieser Richtung hin bedeutet die Vorstellung des „Falls Clémenceau" den Beginn einer neuen Decorationsära am Lobetheater. Was an ihr liegt, ihr Können und Wollen im besten Lichte zu zeigen, das hat die Direction Witte-Wild am Sonnabend geleistet. Sie hat jedenfalls einen großen Erfolg davongetragen.

Karl Vollrath.

Wiener Plaudereien.

Wien, 24. November.

Wiener Typen. — Das Schließmann-Album. — Wie man Zeichner wird. — Dialect-Zeichner.

Die Zeichner des Wiener Witzblattes „Figaro" verdienen ihren Special-Kunstforscher, wie ihn — neidenswerth auch in diesem Punkte — die Meister der „Fliegenden Blätter" längst in Vischer gefunden haben. Mit dem Muster-Essay über Gavarni und Töpfer, den

des Vortrages Iranyi's beobachtet worden war. Daran war erkennbar, daß doch nur die Führer für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sind; denn wenn sie ernstlich wollen, schweigen die kleineren Leute. Nur Graf Gabriel Karolyi blieb der Rolle des Ruhestörers treu, indem er mit einem schrillen Gekicher die Entrüstung selbst seiner Parteigenossen wachrief. Herr von Tisza hatte einen besonders glücklichen Tag. Gegenüber den Vorwürfen Iranyi's von knechtischer Nachahmung fremder engherziger Gesetze führte er den das ganze Haus verblüffenden Nachweis, daß die einschlägigen Bestimmungen des ungarischen Heimathsgesetzes über den Verlust der Staatsbürgerschaft nahezu wörtlich jenem Gesetze entlehnt sind, welches beide Häuser des Reichstages vom Jahre 1847, dessen **Führer Ludwig Kossuth gewesen**, beschlossen haben, welches aber die Sanction der Krone nicht erlangte. Die Intention des Gesetzes sei immer gewesen, durch die geforderte Anmeldung oder Erklärung zu eruiren, ob der Betreffende den Willen habe, im Verbande der Staatsbürger zu verbleiben. Da nun Kossuth von vielen Jurisdictionen, Städten und Gemeinden zum **Ehrenbürger** ernannt wurde, er diese Ernennung auch angenommen hat, habe er erklärt, daß er Bürger Ungarns bleiben wolle. Die Regierung sehe keine Nothwendigkeit und habe auch durchaus nicht die Absicht, eine Aenderung des Gesetzes vorzuschlagen, **und Kossuth werde immer als Bürger Ungarns angesehen werden**. Es machte einen unbeschreiblich tiefen Eindruck, als Herr v. Tisza mit lauter, fester Stimme erklärte, daß man im Rechtsstaate einem Einzelnen zuliebe, und stehe er noch so hoch, keine Gesetze schaffen könne. Die Wirkung der Worte des Minister-Präsidenten war eine außerordentliche. Iranyi replicirte, daß die Regierung zu einer solchen Interpretation gar nicht berechtigt sei; dieselbe müsse, um rechtsverbindlich zu sein, von der Gesetzgebung ausgehen, und deshalb beharre er auf der Beschlußfassung über seinen Antrag. Noch größer wurde die Verwirrung in den Reihen der Opposition durch die Duplik des Minister-Präsidenten, der meinte, er habe Niemandem etwas angeboten, es könne daher von einer Ablehnung nicht die Rede sein; er und seine Partei werden Kossuth stets als ungarischen Staatsbürger anerkennen; wenn die äußerste Linke dies zu thun verschmähe, sei das ihre Sache. Eine homerische Heiterkeit begleitete diesen Schlag, und die Herren von der äußersten Linken wußten sich nicht anders aus der vollkommen fehlgeschlagenen Affaire zu ziehen, als daß sie ein wahres Wuthgebrüll anstimmten. Herr v. Tisza verließ hierauf den Saal unter stürmischen Ovationen der liberalen Partei.

Großbritannien.

L. London, 23. Novbr. [**Entlassung von Beamten aus dem Arsenal in Woolwich.**] Die Nachforschungen, welche höhere Beamte des Kriegsministeriums und des Arsenals in Woolwich während der letzten drei Wochen beschäftigt hatten, haben dazu geführt, daß der Manager des königl. Laboratoriums in Woolwich, ein wegen seiner technischen Fähigkeiten hochgeschätzter Beamter, der ein großes Gehalt bezog, sowie der erste Werkführer der Patronenfabrik, welcher seit vielen Jahren in diesem Departement angestellt ist, entlassen worden sind. Die Behörden verweigern, wie der „Standard" berichtet, jede Auskunft über die Gründe der Entlassung. Es soll einem Gerüchte zufolge eine Verletzung des Amtsgeheimnisses vorliegen, indem die beiden Beamten einem Fabrikanten von Schießpulver gewisse Mittheilungen zur Fabrikation von rauchlosem Pulver, nach der Anleitung des Kriegs-Ministeriums, zukommen ließen.

Amerika.

[**Die Revolution in Brasilien.**] Aus New-York, 22. Nov., wird telegraphirt: Nach den letzten von Rio de Janeiro eingegangenen Telegrammen herrscht fortdauernd Ruhe in Brasilien. Die neue Regierung hat sich verpflichtet, die Ehedotationen der brasilianischen Prinzessinnen aufrecht zu erhalten und die vom Kaiser bedürftigen Personen verliehenen Pensionen weiter zu zahlen. An das proclamirte allgemeine Wahlrecht ist nur die eine Bedingung geknüpft, daß jeder Wähler zu lesen und zu schreiben im Stande ist. — Vicomte Ouro Preto, der Ex-Premier, welcher auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftet wurde, hat mit seiner Familie Brasilien verlassen. — Der Oberbefehl über die Marine ist dem bisherigen Geschwaderchef, Baron de Corumbu, übertragen worden. Vicomte de Maracaju hat sich als Anhänger des Ministeriums bekannt. Brigadegeneral Coelho ist zum Gouverneur der Provinz Matto Grosso und Oberstlieutenant Jacques zum Secretär des Generals da Fonseca ernannt worden. Die neuen Briefmarken sind bereits fertig. Es befindet sich auf denselben eine blaue Erdkugel, um welche die Inschrift steht: „Republik der Ver. Staaten von Brasilien".

Zur Aufklärung der **Vorgeschichte der brasilianischen Revolution** hat der Brasilianer **Oscar de Aranjo** in einer Zuschrift an den „Temps" sich dahin ausgesprochen, daß Dom Pedro II. in Brasilien durchaus nicht so beliebt gewesen sei, wie in Europa; deshalb habe ihn auch Niemand vertheidigt. Er habe sich nicht auf die Rolle eines constitutionellen Herrschers beschränkt, sondern überall seinen persönlichen Einfluß geltend zu machen gesucht und dabei alle Männer von Bedeutung bei Seite geschoben. Silveira Lobo habe einmal im Senat offen erklärt: „Nur die Diener des Regimes und die Einfältigen verkennen die Existenz einer dictatorischen Macht." Sareiva, Cotegipe, Polini de Souza hätten sich ebenso scharf über den „akademischen Souverän" ausgesprochen. Wie der Kaiser, sei auch sein Schwiegersohn sehr sparsam gewesen, obgleich die Civilliste 2 Millionen Francs betrug. Der Graf von Eu habe einmal Ziegelhütten bauen und durch seinen Intendanten an Arbeiter vermiethen lassen. Der Intendant sei sehr hart gegen alle Diejenigen vorgegangen, welche im Rückstand blieben. Auf seiner Reise in den Nordprovinzen vor einem Monat sei Graf d'Eu von der Bevölkerung mit unzweideutigen Zeichen der Feindseligkeit empfangen worden, worauf er in Pernambuco die Aeußerung machte, daß er sich dem Volkswillen fügen würde. Der Kaiser habe die Umwälzung vorausgesehen, denn er sagte dem Visconde de Ouro Preto, als er diesen mit der Bildung des letzten Ministeriums betraute: „Es ist möglich, daß Sie Ihre Portefeuilles nicht lange behalten werden, denn ein anderes Regierungssystem wird bald das jetzige ersetzen." Der Kaiser war der Armee persönlich unbekannt, die Kronprinzessin wegen ihrer Bigotterie unbeliebt. Diese Ausführungen werden bestätigt und ergänzt durch die folgenden Bemerkungen eines Brasilien kennenden Mitarbeiters der „Allg. Ztg.":

„Sehr große Stücke hielt die Thronfolgerin auf die katholische Geistlichkeit, welche sie für die Stützen des Thrones hielt. Aber sie wußte auch diese nicht zu behandeln. Die Weltpriesterschaft war entsetzt über das Umsichgreifen der Jesuiten, welche sich alle möglichen Freiheiten herausnahmen, in der Kirchenordnung ganz neue Regeln zur Geltung brachten, überall herumspionirten, die Angeber bei den vorgesetzten geistlichen Behörden spielten und die gutmüthigen, harmlosen und friedlichen nationalen Geistlichen nicht selten in allerlei Verlegenheiten und disciplinarische Unannehmlichkeiten brachten. Die Ueberwachung und Aufstörung aus der gewohnten Ruhe erstreckte sich sogar auf die Bischöfe. Diese fremden Jesuiten, welche am kaiserlichen Hofe einen immer entschiedeneren Einfluß gewannen, waren der nationalen Geistlichkeit in der Seele verhaßt, und es ist notorisch, daß viele Priester theils insgeheim, theils sogar offen zum Republikanismus hinneigten, die Gesammtheit aber nichts mehr fürchtete, als die Thronbesteigung seitens der kaiserlichen Prinzessin Izabel."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. November.

Dr. Julius Grätzer †.

Der Senior der Breslauer Stadtverordnetenversammlung, ein um die Commune Breslau hochverdienter Bürger, ein Mann, von dessen vielseitiger Thätigkeit Werke der Wissenschaft und gemeinnützigen Schaffens dauernd Kunde geben werden, ist am Sonntag früh aus unsrer Mitte geschieden. Der Geheime Sanitätsrath Dr. **Julius Grätzer**, dessen sterbliche Hülle am Mittwoch dem Schooße der Erde übergeben werden wird, hat länger als ein halbes Jahrhundert hindurch seine Kraft öffentlichen Interessen gewidmet; überall, wo er mit seinem Wissen, seiner Erfahrung und seinem Wollen eintrat, hat er etwas geschaffen, was seinen Mitbürgern zum Segen gereicht hat und noch in Zukunft gereichen wird. Bis in seine letzten Lebenstage hinein hat er, noch auf dem Krankenbette, im Dienste der Wissenschaft, im Dienste der Allgemeinheit thätig zu sein sich gedrängt gefühlt, nachdem es ihm, dem Dreiundachtziger, beschieden war, vor wenig mehr als einem Jahre seinen litterarischen Ruhm durch ein treffliches Werk aus der Geschichte der Medicin in Schlesien zu erhöhen. Die reiche Begabung dieses Mannes, die sich nach den verschiedensten Richtungen hin entfaltete, macht es dem Schreiber dieser Zeilen, der dem Dahingeschiedenen allerdings erst in den letzten Jahren seines Lebens persönlich näher treten durfte und dem Verkehr mit dem liebenswürdigen Greise manche Stunde anregendsten Gespräches verdankt, zur Pflicht, zu unterscheiden zwischen dem Gelehrten und dem Bürger Grätzer, um auf Grund dieser Trennung ein zusammenfassendes Bild des **ganzen** Mannes zu gewinnen.

Als Mann der Wissenschaft hat sich Julius Grätzer Verdienste erworben, die, weil sie sich ununterbrochen häuften und in Folge dessen uns und andren publicistischen Organen wiederholt Anlaß gaben, sie zu feiern, zu bekannt und zu unbestritten gewürdigt sind, als daß wir heut darüber etwas Neues zu sagen vermöchten. Wenn Breslau für die Wissenschaft der Statistik einen classischen Boden bildet, so ist dies vor Allem den zahlreichen werthvollen Arbeiten Grätzer's zu verdanken. Er hat als freiwilliger Bearbeiter der Breslauer Armenstatistik die klaffende Lücke ausgefüllt, die sich in der Statistik Breslaus ohne ihn immer schmerzlich bemerkbar gemacht haben würde. Was das bedeutet, wird um so besser gewürdigt werden können, je mehr die Zeit den Werth der Statistik für die Gesetzgebung und Verwaltung anerkennt. Es ist bekannt, daß der berühmte englische Astronom Halley den Berechnungen, die er über die Wahrscheinlichkeit der Lebensdauer für die ersten Lebensversicherungen angefertigt hat, das in Breslau in früherer Zeit gesammelte Material zu Grunde gelegt hat. Den Nachweis für diese interessante Thatsache hat Dr. Grätzer in seinem Werke „Edmund Haller und Caspar Neumann, ein Beitrag zur Geschichte der Bevölkerungsstatistik" geführt. In den Beginn seiner schriftstellerischen Thätigkeit fällt die grundlegende Studie „Die Organisation der Armen-Krankenpflege in größeren Städten." Aus dieser Schrift sprach ebenso sehr der praktische Arzt wie der für das Wohl des Nächsten besorgte Menschenfreund. Eine Instruction, die er zu Beginn der fünfziger Jahre für die Breslauer Bezirksarmenärzte ausgearbeitet hatte, war bis zu der im Jahre 1881 durchgeführten Reorganisation des Armenarztwesens in Giltigkeit. Als das Krankenkassenwesen in Folge der neuen Gesetzgebung eine neue Regelung und erweiterte Ausgestaltung erfuhr, begleitete Dr. Grätzer die Entwickelung desselben mit periodischen statistischen Arbeiten, welche für die Beurtheilung dieses Zweiges der Socialpolitik werthvolle Anhaltspunkte gaben, wie dies von uns gelegentlich aufs Dankbarste hat anerkannt werden können. Es ist uns im Rahmen dieses Nekrologs, der nur einen knappen Abriß der reichgesegneten Lebensthätigkeit des Dahingeschiedenen geben kann, unmöglich, die anderen Schriften und statistischen Monographien Grätzers hier der Reihe nach aufzuführen und zu würdigen. Im Ganzen hat sich Grätzer durch alle diese Arbeiten ein dauerndes Gedächtniß errichtet. Die Mitgliedschaft verschiedener inländischer und ausländischer gelehrter Gesellschaften wurde ihm als ehrender Beweis der Anerkennung, die er sich in der wissenschaftlichen Welt erworben, zuerkannt. Es muß der Feder eines berufeneren Mannes, eines Arztes oder eines Statistikers vorbehalten bleiben, Grätzers litterarische Arbeiten gebührend zu würdigen.

Als Bürger hatte er seit 1847 ohne Unterbrechung Gelegenheit, in der Stadtverordnetenversammlung ersprießlich zu wirken. In der bewegten Zeit nach 1848 war Grätzer zwei Jahre lang Vorsitzender des Collegiums. Früher hatte er den regsten Antheil an den De-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

der Treffliche in jungen Jahren geschrieben, ließ er es in den Tagen der Voll-Reife nicht bewenden: in der köstlichen Zugabe, welche er seiner Studie „Satirische Zeichnung" im Ersten Heft von „**Altes und Neues**" widmete, dankt er den allverehrten Sorgenbrechern der Münchener Klein- und Großmeister mit congenialem Humor. Von Moriz von Schwind, Ille, Wilhelm Busch bis auf Oberländer und die Neuesten würdigt er die Verehrungswürdigen Alle, die ihn und uns in Bilderbogen und Bilderpossen über böse Stunden, über die Tücken des Dämon Grippo, wie über „die Pfeil' und Schleudern des wüthenden Geschicks" hinausgeholfen, die ihn und uns in guten Stunden doppelt gemüthlich angeheimelt haben.

Die Wiener Karikaturisten, unter welchen wir den europäischen Namen des seither so vielgesuchten, in England so königlich bezahlten Meisters-Malers der orientalischen Welt, Professor **Leopold Müller**, voranstellen müssen, unter welchen Leute, wie **Laufberger** und Juch mit Auszeichnung gewirkt haben, liebten und übten vorwiegend politische Satire. Ein so reiches Feld die Eigenthümlichkeiten des österreichischen Staatswesens dem Spötter aber auch öffnen: die europäische Welt fragt wenig nach dem tragikomischen Humor unserer Karyatiden-Völker, wie sie Hebbel einst gescholten. Die hitzigen Kämpfe in der Prager Landtagsstube, der doppeltgeschwänzte böhmische Löwe, die eingebildeten falschen Bismarcks unserer Antisemiten-Gruppe: — all' diese seltsamen Erscheinungen und Gestalten sind zu geringfügig, um außerhalb ihres nächsten Kreises belacht oder beweint zu werden. Zum Theil darin liegt erst eine Erklärung dafür, daß das Wiener **politische** Witzblatt „**Figaro**", an dem ursprünglich der Spaziergänger **Spitzer**, die nachmalige Excellenz Minister **Berger** als Abgeordneter, unsere besten Zeichner und Reimchronisten mitarbeiteten, nicht einmal mit dem „Kladderadatsch", geschweige mit den durch ihre nicht-politische Harmlosigkeit alle anderen Witzblätter weit hinter sich zurücklassenden „Fliegenden Blättern" an Verbreitung und Beliebtheit sich vergleichen konnte. Die Güte der Zeichnungen an sich hatte im Londoner „Punch" ganz andere, stattlichere Figur gemacht.

Unter Karl **Sitter**, einem Mann von ehrenfestem politischen Charakter, einem Dulder für seine freiheitliche Gesinnung, war das Blatt in seinem Text immer galliger geworden. Der verbitterte Mann hatte nicht umsonst jahrelang seine Achtundvierziger Schwärmereien in einer Strafcompagnie als gemeiner Soldat büßen müssen. Die Fehlgriffe der heimischen Politiker schmerzten den Patrioten im Tiefsten. Und selten nur war es ihm gegeben, seinem Unmuth lachend Luft zu machen. Er wurde immer bissiger, ungemüthlicher. Und da es in letzter Linie für ein Witzblatt doch nicht blos darauf abgesehen ist, die Leser und Abnehmer **weinen** zu machen, kam man auf den Einfall, dem „Figaro" als Bei-Blatt ein vornehmlich dem Localspaß dienendes Organ anzuschließen, das den bei Friedrich **Schlögl** entlehnten, ebenso bezeichnenden als erschöpfenden Titel führte: „**Wiener Luft**".

Der geborene Haupt-Mitarbeiter dieses Unternehmens wurde allgemach ein Xylographen-Lehrling, dessen Wiege nicht einmal in Wien, sondern im goldenen Mainz gestanden: ein „Natur-Genius", wie Goethe seinen Hans Sachs nennt, ein Mann, der hierzulande so populär ist, wie Girardi, Chiavacci, Eduard Pötzl, ein allzeit schlagfertiger, allzeit lustiger Natur-Zeichner, der es trotzdem oder ebendarum **sehr** ernst nimmt mit den Aufgaben seiner Genre-Kunst, seiner Karikatur in der Mundart. Denn so überlegen dem jungen, in schönster Entwickelung begriffenen Wiener Zeichner, Meister wie Oberländer, Caran d'Ache und andere seiner heißgeliebten Obergötzen sein mögen, den staunenswerthen Sinn gerade für den Wiener „Hamur", die specifisch wienerische Tracht und Geberde, kurzum die ureigentliche Begabung des **Local-Komikers** besitzt unter den lebenden Karikaturisten Keiner in so hohem Grade wie **Schließmann**. Sei es, daß die Art des Rheinländers, die Natur des Kindes der „Pfaffengasse des heiligen römischen Reiches deutscher Nation" sich so ganz besonders rasch und gut in die Wiener katholische Welt schickte, sei es, daß der in jungen Jahren aus einer bei alledem doch verschieden beschaffenen Gegend hierher verschlagene aufgeweckte Knabe die Besonderheiten des Wiener Straßen- und Volkslebens mit ausnehmend geschicktem Blick wahrnahm. Sicher ist, daß der Wiener Fiaker, das Wiener Wäschermädel, der Wiener Gigerl-Stutzer und der Wiener Straßendieb, die Weinbeißer der Vororte und die Berges-Alten der tiefsten Bier-Quellen niemals zuvor einen launigeren, mit festerer Hand und originellerem Treff begabten Karikaturisten gefunden haben, als **Hans Schließmann**.

Der eiserne Fleiß, mit dem sich der willige Autodidact vom Lehrjungen, der die Holzstöcke von und zu Professor Leopold Müller trug, zum Dialect-Zeichner emporarbeitete, dessen Gala-Blätter von der Leipziger Illustrirten und den Fliegenden mit mehr Eifer, als Erfüllung gesucht werden — denn Schließmann schleudert nie und ist zunächst dem „Figaro" verpflichtet — erklärt nur einen Theil dieser merkwürdigen Künstlerlaufbahn. Die Hauptsache bleibt doch immer die Morgengabe des Talentes: das Stück Mutterwitz und Finger-Fixigkeit, das Schließmann seinen Eltern zu danken hat. Vor nicht viel länger als einem Jahrzehnt fielen den Kennern Schließmanns erste Blätter in einer sonst wenig beachteten illustrirten Zeitung auf. Heut ist seine Art und Kunst in Wien und über die Marken Wiens hinaus so wohlbekannt, wie der unserer besten Dialect-Dichter, unserer meistberufenen Dialect-Componisten. Denn darüber, daß unsere Wiener Walzer im Wiener Dialekt componirt sind, besteht für den Musik-Kenner kaum ein Zweifel. Selbst **Franz Schubert** hat seine herrlichsten Lieder, seine traulichsten „Deutschen Tänze" auf Weisen gebaut, die ihm die Heimath, die weiche Luft des Wienerwaldes aus Schänken und Weinbauer-Hütten zutrug.

Und nach diesem langen, wohl gar langweiligen und pedantischen Vorwort will ich den Lesern dieser Brieflein nur sagen: **endlich**, nach jahrelangem Zureden und Drängen von Freunden und Verehrern haben sich Verleger und Zeichner entschlossen, den Weihnachtsmarkt mit einer Auswahl von Wiener Schnurren und Schwänken zu beschicken, betitelt: „**Schließmann-Album**" (Wien, R. v. Waldheim). Nachdem wir Schließmann'sche Typen auf Postkarten und Festgläsern gekauft und verschenkt, haben wir nun endlich den Künstler in seiner Urgestalt vor uns. Lieben Freunden im Reich, in die Fremde verschlagenen Wienern habe ich noch vor dem Christfest sofort diesen Gruß aus der Heimath geschickt. Und mein Buchhändler war gar nicht überrascht, als ich sofort vorläufig vier Exemplare nahm, bezahlte und verschicken ließ. — Schließmanns Blätter werden hierzulande nicht blos von einem und dem andern Liebhaber behandelt wie eine neue Walzer-Partie von Johann Strauß; jeder echte Wiener muß das auf der Stelle haben und auskosten und die Leute im Reich und darüber hinaus, die Sinn und Geschmack für das echte Wienerthum aufbringen, werden am Schließmann-Album bald ebenso viel Gefallen finden, wie an den Tanzweisen von Strauß, die man am Fuß des Parthenon ebenso sicher hören kann, wie in Shanghai, Petersburg und San Francisco.

Nach so viel völlig unbefangenem Lob — (denn ich erquickte mich jahrelang an Schließmanns Schnurren, bevor ich ihn selbst sah) — ebenso unbefangener Tadel. Das Schließmann-Album ist in seiner äußeren Ausstattung ungemein gefällig; auch der Preis-Ansatz scheint nicht höher, eher niedriger gegriffen, als die ähnlichen Albums der Mitarbeiter der „Fliegenden." Einzelne Blätter aber sind mit allzu arger Raum-Ersparniß behandelt und dadurch um ihre volle Wirkung verkürzt. Das wird sich bei folgenden Auflagen (die so gewiß nicht ausbleiben werden, wie bei **Schönbachs** „**Lesen aus Bildung**", dessen erste Ausgabe ich vor zwei Jahren mit einer ähnlichen Weissagung anzeigte; mittlerweile hat sich meine Prophezeiung erfüllt: das Buch hält beim 4. Tausend) hoffentlich ändern und bessern lassen. Auch wird ein zweiter und dritter Theil des Albums aus Schließmanns reichem Vorrath leicht nachzuschaffen sein.

Und jetzt sollte ich dem Leser von dem Humor Schließmann's im Einzelnen vorphantasiren. Von der Schalkhaftigkeit, mit der in Silhouetten „Kaiserlich Königliches", unsere Capellmeister (Hans Richter, Eduard Strauß, Bülow) verewigt werden; von der Schärfe, mit welcher Schließmann (der leidenschaftliche Taschendieb-Jäger) eine Diebeskneipe nach der Natur conterfeit; von seinen Tramway-Bildern und Wäschermädeln, von seinen Lumpenbällen und Gigerln, von seinen Magyaren und Juden, von den Geigenstunden des talentlosen Franzl und den unterschiedlichen Spielarten, welche die österreichische Offizierskappe (als „Beitrag zum Modecultus beim Militär") bei den Chargen vom Cadetten bis zum General und — Invaliden annimmt; von den Bildern aus dem Kaffeehause und aus der Weinstube, von Schließmanns Rekruten und „Pschütt"-Helden, von seinen Bergkraxlern und böhmischen Musikanten.

Aber all das wird dem Leser unvergleichlich klarer und fröhlicher vorkommen, wenn er in Schließmann's Album blättert. Die milde Laune dieses gemüthlichen Bilder-Komikers wird ihm und seinen Wiener Urbildern solcherart die meisten und dankbarsten Anhänger werben. Sein Werk selbst ist sein munterster Empfehlungsbrief.

Eckart.



S. Freund



empfiehlt eine große Auswahl eleganter fertiger [6007]

Costumes,

Gesellschafts-Toiletten,

Winter-Mäntel u. Paletots

zu bedeutend herabgesetzten außergewöhnlich billigen Preisen.

S. Freund,

Schweidnitzerstraße 6, Königsstraße 1.

☛ **Für nur 30 Mark**

liefere elegant gebunden neu

Goethe	Werke	M. 6,—.
Hauff		„ 3,50.
Kleist		„ 1,75.
Körner		„ 1,50.
Lenau		„ 1,75.
Lessing		„ 4,20.
Schiller		„ 5,40.
Shakespeare		„ 6,—.

Im Ganzen 18 eleg. Leinwdbde.

☛ **Für 36 Mark:**

ausser Obigem noch

Heine, Werke, 4 Bde., 6 Mk.

H. Scholtz in Breslau,

Stadttheater.

Telephon Nr. 690

für Breslau und Oberschlesien.

Max Nessel,

Buchhandlung,

Leihbibliothek,

Bücher- u. Journal-Lese-Zirkel,

Breslau, [5114]

Neue Schweidnitzerstr. 1,

neben Gebrüder Bauer.

Großer

Weihnachts-Ausverkauf

von

Kindergarderobe.

Um mit meinen großen Lägern zu räumen, habe ich den größten Theil derselben ganz **bedeutend** im Preise herabgesetzt.

Ich empfehle: [5728]

gutsitzende haltbare **Knaben-Anzüge**
„ „ **Knaben-Paletots**
„ „ **Mädchen-Mäntel**
„ „ **Mädchen-Kleider**
„ „ **Tricot-Kleider**
„ „ **Tricot-Anzüge**

$33\frac{1}{3}$ % **billiger wie bisher.**

Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager von **aparten Neuheiten in Jahreskleidchen, wattirten Baby-Mänteln, Tragemänteln, Trage-Kleidern, Jaquettes, Knaben-Anzügen und -Paletots, Mädchen-Mänteln und vornehmen Façons von Stoff-Kleidern** ergebenst aufmerksam zu machen, von welchen ich bereitwilligst mit Auswahlsendungen zu Diensten stehe.

Emanuel Gräupner,

Breslau,

Ohlauerstraße 87 (in der goldenen Krone),

En gros. parterre u. 1. Etage. En détail.

(Die im Preise zurückgesetzten Sachen werden nur für fest verkauft und mache ich von diesen keine Auswahlsendungen.)

Weihnachts-Ausverkauf.

Ueberraschend grösste Auswahl im Preise zurückgesetzter

Damen-Kleiderstoffe.

Siegfried Cohn, Breslau, Schweidnitzerstr. 28, schräggegenüber d. Stadttheater.

Sendungen und Muster nach ausserhalb postfrei. [6005]

Knoch & Hentschel,

Ohlauerstraße 1 u. 2, Parterre und erste Etage.

Damen-Mäntel-Fabrik.

Geschmackvollste Neuheiten

☛ zu soliden aber festen Preisen.  [045]

Wegen Umbau

vollständiger

Ausverkauf

meines gesammten Lagers zu **Fabrikpreisen,**

bestehend in: [5885]

Teppichen,

Gardinen,

Möbelstoffen,

Portièren,

Reisedecken,

Tisch- u. Schlafdecken.

Leopold Pisk,

Teppich-Niederlage,

Breslau,

Ohlauerstr. 42.

Teppiche,

Smyrna, Perser, Sumac, Axminster, Velours, Brüssel, Tapestry.

= Läuferstoffe in Cocos, Manila,

wollene Läuferstoffe

von 90 Pf. an. [5371]

☛ **Linoleum, Korkteppiche,**

zu Original-Fabrikpreisen.

Benno Perlinski

Schweidnitzerstr. 36, Löwenbräu.

Künstliche Blumen und Pflanzen.

Winter-Zimmer-Schmuck.

Ballblumen, Federn, Vasenbouquets, Jardinièren, blühende Baumzweige, Braut- und Silberkränze empfiehlt in bekannt feiner, preiswerther Ausführung [5642]

Blumen- und Federn-Fabrik

Christine Jauch,

Ohlauer Stadtgraben 21.

1836 etablirt. Prämiirt mit Pr. Staatsmedaille, 10 Ausstellungsmedaille.

Gestickte Battistroben,

ganze **Rockhöhe,**

Robe von **10 Mark** an,

Battist-Stickerei,

Stück $4\frac{1}{2}$ Meter, von **45 Pf.** an,

Federbesatz,

alle Farben, Meter 25 Pf.,

Pelzbesatz,

Meter 75 Pfennige,

sowie täglicher Eingang von Neuheiten

für Modistinnen

bei **C. Friedmann,**

[7056] Gold. Radegasse 6 I.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

stelle ich zum schleunigen Verkauf

einen Posten

Strümpfe, Socken

und [047]

Handschuhe

zu jedem annehmbaren Preise.

S. Wertheim,

Roßmarkt 3,

nahe der alten Börse.

Pariser Blumen

in den reizendsten Arrangements empfiehlt zu sehr soliden Preisen

M. Gerstel, Hoflieferant,

Junkernstraße 12. [5560]

Special-Geschäft aller Arten Haar-Arbeiten [7053]

von Frau Lina Guhl ist nur Weidenstraße Nr. 8.

Zöpfe, Chignons, Puppen-Perrücken, Ketten, Bouquets, Kränze, Tableaux, Grabdenkmäler fertigt gut u. billig. Großes Lager in billigen Zöpfen.

Meine Knopf-, Posamentier-, Strumpfwaaren-, Corset- u. Tricotfabrik

Verkauf en gros & en detail Verkauf

befindet sich nur [5175]

20 Ohlauerstraße 20

vis-à-vis der Bischofstraße.

M. Charig Nachfolger,

Detail-Verkauf zu billigsten Engrospreisen

gratis Rabattbücher gratis.

Billiger u. besser

als alle andern ähnlichen Systeme sind unsere

bewährten

Butzke's

Gasbogenlicht-Intensivlampen.



Dieselben geben ein schönes **weisses,** dem **elektrischen Bogenlicht** nahekommendes Licht, welches von **keinem** anderen Regenerativ- oder Intensivbrenner erreicht wird; dieselben brauchen dabei **weniger** als $\frac{1}{2}$ resp. $\frac{1}{4}$ des bei gewöhnlicher Gasbeleuchtung zur Erzielung des **gleichen Licht-Effects** nöthigen Gasquantums.

Fabrik-Lager

zu Original-Preisen

bei [5975]

Herz & Ehrlich,

Breslau.

Gelegenheitskauf.

Seidene Shawls und **seidene Guipure-Tücher,** sowie **Wollshawls,** Stück von 50 Pfg. ab, nur bei [7051]

C. Friedmann,

Goldene Radegasse 6, I.

Preuss. Staats-Medaille 1881.



Cacao Puro.

Ein garantirt reines und leichtlösliches

Cacao-Pulver.

Ein Pfund ergiebt **100 Tassen.**

Preis pro Pfund:

In $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{1}$-Pfund-Blechbüchsen M. 3., lose M. 2.60 u. M. 2.20.

Bei gleicher Qualität billiger wie ausländische Fabrikate.

Oswald Püschel, Breslau.

Triomphe de l'Exposition!



Prämiirtes Corset.

Alleinverkauf

für das **Deutsche Reich** und **Oesterreich-Ungarn** bei

Mme. de Ragville Rawitz,

Maaßgeschäft,

Carlsstraße 2, Erste Etage.

Auswahlsendungen

der modernsten Pariser und Wiener

Corsets

in allen Preislagen bereitwilligst.

Oberhemden

in besten Qualitäten, unter Garantie des guten Sitzes zu

außergewöhnlich billigen Preisen,

Kragen, Manschetten, neueste Façons,

von 5 Mk. pro Dtzd. anfangend, [5702]

Handschuhe, Cachenez, Cravatten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

Reise-Decken, Mützen, Hüte, Gamaschen, Schirme, Hosenträger, Taschentücher, Tricotagen, System Prof. Dr. G. Jäger,

in überraschend großer Auswahl.

Heinrich Leschziner, Oberhemden-Fabrik,

Ohlauerstr. 76|77, Magazin feiner Herren-Artikel.

Pianinos u. Flügel

billigst zum Verkauf, auch gebrauchte.

P. F. Welzel, Pianof.-Fabrik,

Klosterstraße 15. 6928

כשר כשר

Goldene Radegasse 2. Goldene Radegasse 2.

M. Glücksmann's Fleischerei und Wurstfabrik

empfiehlt von heute ab jeden **Dinstag** die so **beliebten** und anerkannt **besten Lungen-Würstchen,** sowie **täglich frische Knoblauchwurst, Strassburger, Wiener** und **Paprikawürstchen, ff. Aufschnitt, Cervelatwurst, Polnische Räucherwurst, Mettwurst** und alle feinen **Fleisch-** und **Wurstwaaren** in frischer guter Qualität zu tagesgemäss billigen Preisen. [045]

☛ Großer Ausverkauf. ☚

M. Korn, Reuschestr. 53, I.

Billigste Bezugsquelle für alle Arten Waaren u. Fabrik-Reste.

Leih-Institut für Kronen-, Hänge-, Wand- u. Tischlampen.

R. Amandi,

5107 **Schweidnitzer- u. Carlsstr.-Ecke.**

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

hatten im Plenum genommen und besonders bei Etatsberathungen eine eingehende Kenntniß der betr. Fragen an den Tag gelegt. Später lag der Schwerpunkt seiner Thätigkeit in den verschiedenen Deputationen, deren Mitglied er geworden war. Jahrzehnte hindurch war er Mitglied des Curatoriums und der Direction des Allerheiligen-Hospitals, als welches er an den Organisationsarbeiten, die im Laufe der Zeit zu erledigen waren, hervorragend betheiligt war. Die enge Verbindung der Universitätskliniken mit dem Hospital war hauptsächlich sein Werk. Als Mitglied der Armen-Direction hat sich der Verstorbene gleichfalls den Dank seiner Mitbürger erworben. Seine Glaubensgenossen sahen ihn seit einer Reihe von Jahren an der Spitze des Repräsentanten-Collegiums der Synagogengemeinde stehen. Und wie er Primärarzt des Fränkel'schen Hospitals war und hier in wahrhaft humanem Sinne wirkte, so fand der vielbeschäftigte Arzt noch immer Zeit, zahlreichen anderen Humanitätsanstalten ein werkthätiges Interesse zuzuwenden. Sie alle betrauern in dem Dahingeschiedenen ihren treuen Freund, ihren Wohlthäter, dessen Andenken bei ihnen in Segen bleiben wird.

* * *

Eines der beiden hiesigen Cartellorgane glaubt nachträglich die Rede veröffentlichen zu müssen, welche der Vorsitzende des **Neuen Wahlvereins** in der Generalversammlung vom 18. d. M. gehalten hat. Was Herr Regierungsrath **Frank** in dieser Rede über die Stellung der „gemäßigten" regierungsfreundlichen Parteien sagt, hat wenig Interesse; es ist das alte Lied mit dem alten Refrain: die Regierung, **wie** sie ist, muß unter allen Umständen unterstützt werden. Auch die Auseinandersetzungen des Redners über ein etwaiges Compromiß zwischen den Breslauer Cartellisten und den Deutschfreisinnigen haben kein sonderliches Interesse mehr für uns, nachdem wir uns erst vorgestern (in Nr. 826) über diese Frage ausgesprochen. Nur auf **einen** Punkt in der Frank'schen Rede wollen wir heute zurückkommen. Er sagte nämlich in Bezug auf die Führung des Wahlkampfes in Breslau und auf den dabei eingerissenen Ton der Verrohung Folgendes:

„In der **denkbar schärfsten Tonart** wurden **religiöse, nationale und Rassenunterschiede** hervorgehoben, um die Gegensätze zu schärfen. Wer von beiden Theilen **zuerst** den Ton ruhig sachlicher Erörterung verlassen, **kann dahingestellt bleiben**, ist auch nicht wesentlich. Es genügt, anzuerkennen, daß die beiden Theile, welche die Gebildeten und die Besitzenden der Stadt zu den Ihrigen zählen, nachdem die Gemäßigten (die naturgemäß nicht die besten Agitatoren sind) den Heißspornen den Vorkampf überlassen hatten, sich gegenseitig so mit Schmutz beworfen haben, daß bei der Stichwahl der Blick für eine ruhige sachgemäße Erwägung getrübt war, daß die Umstürzler „im Trüben fischen" und wenigstens im Westen beiden Theilen den Sieg entreißen konnten."

Wir können es Herrn Frank nicht verdenken, daß er es dahin gestellt sein lassen möchte, wer zuerst „den Ton ruhig sachlicher Erörterung verlassen" hat. Dürfen wir dies als eine Wendung zum Bessern in der Führung des Kampfes auf Seiten der Cartellparteien ansehen, so werden wir uns darüber freuen. Aber wesentlich ist es doch, den Thatbestand nicht zu verdunkeln, daß religiöse, nationale und Rassenunterschiede **nicht** von freisinniger Seite in den Wahlkampf hineingetragen worden sind. Herr Professor von Stengel, Herr von Blankenburg, Herr Maurermeister Schirmer und Herr Regierungsrath Frank selber mögen ihre Reden resp. ihre schriftlichen Ausfälle gegen die Freisinnigen, mit denen sie in verschiedenen Wahlkämpfen ihrem patriotischen Herzen Luft gemacht haben, freundlichst noch einmal lesen, um eine Antwort auf die Frage zu finden, wer zuerst und zumeist zur Verbitterung des Kampfes beigetragen. Die freisinnige Partei in Breslau hat sich all' diesen fanatischen Ausfällen gegenüber nur immer in der Defensive befunden, und ihre Wortführer haben dabei so wenig wie ihre Presse jemals in den Ton eingestimmt, der von drüben erscholl. Jede freisinnige Rede erhärtet diese Behauptung, jeder Artikel in den freisinnigen Blättern Breslaus bestätigt sie. Uns ist es **sehr** wichtig, dies festgestellt zu sehen, schon damit man nicht glaube, die freisinnige Partei **bedürfe** solcher Mittel, sich zu vertheidigen.

---

* **Residenz-Theater.** Das am Sonntag vor ausverkauftem Hause mit dem größten Beifall aufgenommene Volksstück „Unser Doctor" wird abwechselnd mit der immer noch zugkräftigen „Jungen Garde" in der Originalbesetzung gegeben werden. Es finden jetzt täglich Proben zu der großen Possen-Novität „Flotte Weiber" statt, welche mit vollständig neuer Ausstattung Anfang December in Scene geht.

* **Geistliche Musikaufführung zur Todtenfeier in der Salvatorkirche.** Eine Aufführung geistlicher Musikstücke in der Kirche kann nur dann ihren Zweck vollständig erfüllen, wenn die **Erbauung** der Gemeinde das Ziel ist, welches sie anstrebt. Bei Auswahl und Ausführung der Musikstücke darf nicht äußerlicher Effect maßgebend sein, zumal wenn die Aufführung einer so ernsten Feier gilt wie im vorliegenden Falle. Die vom Herrn Organisten **Wuttke** veranstaltete und zahlreich besuchte Aufführung verdient auch nach dieser Richtung hin volle Anerkennung. Fast alle Gesänge und Orgelstücke waren der Bedeutung des Tages würdig angepaßt. Eingeleitet wurde die Aufführung mit der E-dur-Fuge von Seb. Bach, die von Herrn Organisten **Wuttke**, ebenso wie ein Larghetto von Brosig vortrefflich zu Gehör gebracht wurde. Besondere Anerkennung aber hat sich Herr Wuttke als Dirigent eines zahlreichen Sängerchors zu erwerben gewußt. Die **Chorwerke** waren von ihm trefflich eingeübt, die frischen Stimmen klangen rein und ausdrucksvoll. Als besonders erbaulich und wirkungsvoll seien hervorgehoben: Motette „Selig sind die Todten" von Möhring; Chor „Wir, der Erde Pilger" von Schneider; Chor mit Soloquartett „Meine Seele ist stille zu Gott" von Stein; Kreuz- und Trostgesang von Mettner; Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" von Seb. Bach. Die **Solisten** haben zum Gelingen des Ganzen nicht wenig beigetragen. Fräulein **Margarethe Seidelmann** sang die Sopran-Arie aus dem Messias von Händel: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" mit klangvoller, zum Herzen sprechender Stimme und kunstgerechter Auffassung. Fräulein **Elisabeth Stolzmann** erfreute durch den tief empfundenen Vortrag der beliebten Alt-Arie von Blumner: „Dein, o Heiland, harret meine Seele". Die Händel'sche Alt-Arie aus Samson: „O hör' mein Fleh'n" und die große Sopran-Arie: „Höre Israel" aus Mendelssohn's „Elias" wurden von Fräulein **Martha Scholz** und Fräulein **Elise Berger** correct und mit Ausdruck gesungen. Der von Herrn **Böttger** vorgetragenen Tenor-Arie: „Sei getreu bis in den Tod" aus „Paulus" von Mendelssohn wird niemals das Interesse der Zuhörer fehlen, wenn sie von einem hübschen, weichen Organ, wie hier, zum Vortrag gelangt. Mit lobenswerther Frische und Lebendigkeit wurde eine Arie aus dem „Messias" von Händel von einer sonoren Baßstimme gesungen. Die Begleitung der Gesänge wurde in discreter Weise ausgeführt. Das Andante für die Orgel von Mendelssohn und das Nachspiel von Strunck wurden von Herrn **Schlensog**, einem gewandten Orgelspieler, zum Vortrag gebracht. Die Aufführung gereichte dem Dirigenten und allen Mitwirkenden zur Ehre und wird den Zuhörern sicher in angenehmer Erinnerung bleiben.

* **Jubiläum.** Der Generallandschafts-Director, Graf von Pückler-Burghauß, beging vor einigen Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum.

* **Der Verein der Breslauer Aerzte** hielt seine letzte, zahlreich besuchte Monatsversammlung am 13. November ab. Der Vorsitzende theilt u. A. den Beitritt 5 neuer Mitglieder, sowie den Beginn eines militärärztlichen Cursus mit und bringt eine Bekanntmachung der Königlichen Regierung und des Polizeipräsidiums zur Kenntniß, durch welche die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln verboten wird, eine Mittheilung, welche allseitige Befriedigung hervorruft. Herr Dr. Alexander hielt einen Vortrag über: Fieberbehandlung, an den sich eine längere und interessante Discussion knüpfte. Hierauf wurden mehrere Anträge auf Statutenänderung berathen und mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um organisatorische Fragen: bemerkenswerth ist, daß künftig auch Aerzte des Landkreises Breslau dem Verein beitreten können.

* **Broich'sche Genossenschaft.** Der geheimnißvolle Schleier, in welchen sich bisher die neue Gründung hüllte, ist endlich etwas gelüftet. Wie es heißt, sind die Herren: Hecke, Graf Harrach, von **Heydebrand und der Lasa**, Krebs, Commissionsrath, **Mayberg**, Redacteur, **Rodewald**, Hauptmann a. D., **Stentzel**, Kaufmann und Stadtverordneter, die Gründer der cartellistischen Genossenschaft.

—d. **Kaufmännischer Verein.** In der letzten, sehr zahlreich besuchten Versammlung sprach Geh. Justizrath Prof. Dr. Felix **Dahn** „über Werden und Wesen des Wechsels". Der Redner erörterte zunächst die Entstehung des Wechsels. Die Zersplitterung der Münzgebiete mit dem damit verbundenen Untercours der fremden Münze veranlaßte in Italien zunächst das Aufkommen von cambsores, Geldwechslern, welche eine Münzsorte gegen die andere und zwar gegen gehörige Provision umtauschten (Handwechsel oder Geldwechsel de manu in manum) und die Züge der Waarenhändler zu den Messen in andern Städten begleiteten: daher die enge und lange dauernde Verbindung des Wechsels mit den Märkten, Messen, Dulten (Volksversammlungen). Nachdem die cambsores in den verschiedenen Städten in ständige Geschäftsverbindung getreten waren, konnte jene umständliche und gefährliche Begleitung der Meßgäste ersetzt werden durch Zuhilfenahme der Schrift: der fremde Käufer stellte dem einheimischen Verkäufer einen schriftlichen Zahlungsauftrag an einen cambsor in der Heimathsstadt des Käufers aus oder ein schriftliches Zahlungsversprechen. Bald trat auch der Indossator zu den drei Wechselpersonen des gezogenen Wechsels und zwar zufrühest der Procura-Indossator, nicht der Eigen-Indossator. Allmälig wurde die Wechselfähigkeit über den Kreis der cambsores und mercatores ausgedehnt, zuletzt auf alle, die sich durch Verträge verpflichten können (Art. I der deutschen Wechselordnung). Der zweite Theil des Vortrages behandelte die Rechtseigenart des Wechsels, widerlegte die Lehren der Postglossatoren, dann die Pothiers, ferner die älteren deutschen Auffassungen, beleuchtete die scharfsinnige Auffassung von Karl Friedrich **Einert** (welcher in seinem 1839 erschienenen Werke den Wechsel als das Papiergeld des Kaufmanns behandelte), unterschied das Richtige und Unrichtige in dieser durch **Kuntze** weiter gebildeten sog. Creations-Lehre und schloß mit der Begründung der Vertragslehre, wonach der Wechsel ein abstractes, formales Summenversprechen ist, begründet durch Schreiben, Geben und Nehmen. — Die Versammlung spendete dem Redner für seinen hochinteressanten und lehrreichen Vortrag reichen Beifall.

—s— **Provinzial-Hilfs-Kassen-Darlehne.** Von behördlicher Seite wird zur Kenntniß gebracht, daß die Direction der Provinzial-Hilfs-Kasse für die Provinz Schlesien ermächtigt worden ist, Gemeinden und Corporationen auf deren Antrag auch für bereits gewährte baare Darlehne eine Ermäßigung der Zinsen - auf 4 pCt. — unter Wahrung des Anspruchs auf die verbrieften höheren Zinsen — bis auf Weiteres zu bewilligen. Gemeinden und Schulverbänden wird hiernach die Stellung geeigneter Anträge empfohlen.

e. **Schauturnen.** Am Sonnabend, den 23. d., Nachmittags 4 Uhr, fand in der städtischen Turnhalle in der Sadowastraße 71 ein Schauturnen von 62 zu diesem Zweck besonders ausgewählten Knaben aus städtischen Volksschulen statt, zu welchem als Gäste die Herren Stadtschulrath Dr. Pfundtner, Stadtrath Peterson, Director Bohnemann, die Schulinspectoren Dr. Kriebel und Dr. Handloß, ferner einige Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, die Dirigenten und die Turnlehrer der Elementarschulen sich eingefunden hatten. Nach dem dreistimmig vorgetragenen Gesange eines frischen Turnerliedes begrüßte Oberturnlehrer Krampe die Erschienenen in einer kurzen Ansprache; sodann ließ er sämmtliche Schüler eine Reihe zusammengesetzter Freiübungen durchmachen, welche vorher nicht eingeübt, den Schülern also unbekannt waren und dennoch in durchaus befriedigender Weise gelangen. Hierauf turnten zu gleicher Zeit zwei Riegen unter Leitung von Oswald und Möse am Reck und am Bock, später wieder gleichzeitig zwei Riegen unter der Leitung von Gottwald und Wende am Barren, und an den schräg gestellten Leitern. Die Uebungen waren von den Herren schulgemäß geordnet, und obwohl sie vorher nur zweimal an verschiedenen Tagen hatten vorgeübt werden können, wurden sie doch fast ausnahmslos mit Leichtigkeit und mit guter Körperhaltung zur Darstellung gebracht, so daß sie von der turnerischen Durchbildung und Geschicklichkeit der Knaben ein beredtes Zeugniß ablegten und mit Recht die lobendste Anerkennung seitens der Zuschauer fanden. Auf das Riegenturnen folgten von einzelnen Schülern Uebungen im Springen und Ueberschlagen auf ebener Erde und zuletzt ein Wettspringen aller, wobei etwa 10 Schüler gleichmäßig die Höhe von 1,30 Meter erreichten. — Zur Erinnerung an dieses Schauturnen wurde jedem der Knaben ein Buch, Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte der neuesten Zeit, zum Geschenk gemacht. Mit dem Gesange der „Wacht am Rhein" schloß die Vorführung gegen 6 Uhr.

Δ **Aufrücken der Lehrer in ein höheres Diensteinkommen.** Der Cultusminister hat kürzlich in einem Specialfalle folgende Verfügung, welche auch einen allgemeinen Werth besitzt, getroffen: „Was die Bemerkung der Königlichen Regierung betrifft, daß nach dem Wortlaute der Vocation der Lehrer N. „leider keinen Rechtsanspruch auf Alterszulagen" habe, so mache ich zur Beachtung für die Folge darauf aufmerksam, daß den Lehrern bei der Anstellung in den Vocationen ein Rechtsanspruch, in ein höheres Diensteinkommen lediglich nach Maßgabe ihres Dienstalters aufzurücken, überhaupt nicht zugestanden werden darf.

♂ **Billige Telegramme.** In Holland soll demnächst seitens der Telegraphen-Verwaltung eine neue Einrichtung getroffen werden, welche den Telegrammverkehr wesentlich erhöhen wird. Es soll nämlich außer den dringenden und gewöhnlichen Telegrammen noch eine Klasse von Depeschen eingeführt werden, die erheblich geringere Taxen hat. Obwohl diese Telegramme von den gewöhnlichen in der Beförderung zurückstehen, sollen sie doch noch ihr Ziel bedeutend schneller erreichen als Briefe.

—l. **Görlitz**, 24. November. [Beerdigung. — Kirchenräuber.] Unter zahlreicher Betheiligung fand gestern Mittag 12 Uhr die Beerdigung des Generalmajors Schubarth statt. Die vielen Vereine und Gesellschaften, welchen der Dahingeschiedene angehörte, der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglied er war, und die Garnison hatten Vertreter und Deputationen entsendet. In der Nicolaikirche, woselbst die Trauerfeier stattfand, und am Grabe sprach Superintendent Schultze. Der Kunstverein der Lausitz, die Naturforschende Gesellschaft, der Gustav-Adolf-Verein, am meisten aber das Ruhmeshallen-Comité, hat ein sehr eifriges Mitglied in Generalmajor Schubarth verloren. — In der letzten Woche wurde die hiesige Gegend in erschreckender Weise von Kirchenräubern heimgesucht, die, zu einer wohlorganisirten Bande vereinigt, viele Gotteshäuser erbrachen und das Inventarium plünderten und schändeten. So wurden Einbrüche aus **Leuba, Radmeritz, Kunnerwitz, Kunnersdorf, Bernstadt** und **Kittlitz** berichtet. Augenscheinlich haben sich die Einbrecher aus der Görlitzer Gegend nunmehr nach Sachsen gewandt; denn im nahen Kittlitz bei Löbau stiegen sie in der Nacht gegen 1 Uhr in die Kirche ein, plünderten den Gotteskasten und zerschnitten die Altardecke, um sich daraus Fußlappen anzufertigen. In Leuba zerfetzten sie den Altarteppich, in Bernstadt öffneten sie alle Schränke, zertrümmerten alle Glasthüren und übernachteten, nachdem sie sich aus Altartüchern und Teppichen ein Lager bereitet, in der Sakristei. Bevor sich die Einbrecher am frühen Morgen durch ein Fenster an der Südseite der Kirche — der vor dem Fenster befindliche eiserne Querstab war ausgebrochen worden — entfernten, thaten sie sich am Abendmahlwein gütlich und nahmen die weiße Unterlage des Altartuches mit; die silbernen Geräthe ließen sie unbeschädigt zurück. Fast ebenso hausten sie in den Kirchen der anderen obenangeführten Ortschaften. Sowohl die hiesige Polizei, als auch die Amtsvorsteher der betreffenden Gemeinden bemühen sich eifrig, die Thäter zu entdecken, bis jetzt leider ohne den geringsten Erfolg.

† **Löwenberg**, 22. Novbr. [Petition.] In der letzten Sitzung des Gewerbevereins wurde u. a. auch eine an das Eisenbahnbetriebsamt zu Görlitz einzureichende Petition berathen, in welcher die zuständige Behörde ersucht werden soll, den von Görlitz abgehenden Abendzug derart (später) abgehen zu lassen, daß der von Greiffenberg Abends ca. 10 Uhr nach hier abgehende Abendzug von Reisenden, welche aus Görlitz &c. ankommen, benutzt werden kann. Eine ähnliche Petition ist vor längerer Zeit auch von dem hiesigen kaufmännischen Vereine ins Werk gesetzt worden.

Δ **Steinau a. O.**, 23. Nov. [Landrathsamt.] Die commissarische Verwaltung des hiesigen Königl. Landraths-Amtes ist von dem Minister des Innern dem Königl. Regierungs-Assessor Dr. Strutz übertragen worden, derselbe hat bereits unterm 20. d. Mts. die Geschäfte des gedachten Amtes übernommen.

♂ **Trebnitz**, 24. November. [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heut auf der Eisenbahnstrecke zwischen Trebnitz und Hundsfeld. Der Locomotivheizer Zeh aus Breslau, welcher in dieser Eigenschaft einen Güterzug von Breslau hierher begleitete, fiel durch einen Fehltritt so unglücklich von der Locomotive herab, daß er überfahren wurde. Der Unglückliche, ein pflichttreuer Beamter, war sofort todt. Er hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder.

** **Brieg**, 23. Novbr. [Ersatzwahlen für den Landtag und Reichstag. — Schulhausbau.] Für die durch das Ableben des Landschafts-Directors Grafen **Pfeil** auf Reisewitz erforderlich gewordene Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten ist der königl. Landrath **von Reuß** zu Brieg zum Wahlcommissarius und der königl. Landrath **von Puttkamer** zu seinem Vertreter ernannt worden. Der Tag zur Vornahme der erforderlichen Wahlmänner-Ergänzungswahlen ist durch den königl. Regierungs-Präsidenten auf Donnerstag, den 12. December cr., und der Tag für die vorzunehmende Abgeordneten-Ersatzwahl auf Donnerstag, den 19. December cr., festgesetzt worden. — Nachdem der Geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium für Landwirthschaft und Forsten Dr. **von Heydebrandt und der Lasa** zum Regierungs-Präsidenten in Königsberg ernannt worden, und durch diese Beförderung sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter erloschen ist, soll zufolge höheren Auftrages die erforderliche Ersatzwahl baldigst vorgenommen werden. — In Colonie Neue Welt, Schulgemeinde Mangschütz, Kreis Brieg, soll nächstes Jahr ein neues evangelisches Schuletablissement errichtet werden. Die Gesammtkosten dieses Neubaues, abgesehen von den Kosten für den später zu vergebenden Bau der Wirthschaftsgebäude, sind auf 8850 Mark veranschlagt.

=ch= **Oppeln**, 25. Novbr. [Aufhebung der Genehmigung zur Einfuhr von Schweinen aus Ungarn.] Nachdem in den Schlachthäusern zu Beuthen und Myslowitz unter den dort eingebrachten Schweinen wenige Tage nach der Einfuhr Ausbrüche von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden und damit die Einschleppung der Seuche aus Steinbruch nach hier constatirt ist, erläßt der Regierungs-Präsident so eben mittelst Extrablattes zum „Amtsblatt" nachfolgende Verordnung: „Im Anschlusse an die landespolizeilichen Verordnungen vom 22. August, 11. September, 20. September und 9. October d. J. mache ich hierdurch bekannt, daß mit Rücksicht auf die in neuester Zeit vorgekommenen Ausbrüche von Maul- und Klauenseuche unter den in den hiesigen Bezirk aus Ungarn eingeführten Schweinen auf Grund des § 7 des Reichsgesetzes, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 (R.-G.-Bl. S. 153), in Verbindung mit § 3 des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 (G.-S. S. 128) die Einfuhr von ungarischen Schweinen in den Regierungsbezirk Oppeln bis auf Weiteres untersagt wird. — Diejenigen Transporte, welche nachweislich am 24. d. M. bereits verladen und von Steinbruch abgesandt worden sind, können über Oderberg und Dziedítz in die öffentlichen Schlachthäuser zu Beuthen, Gleiwitz, Myslowitz und Ratibor zur sofortigen Abschlachtung eingeführt werden, falls bei der thierärztlichen Untersuchung an den Grenzübergängen die einzuführenden Transporte frei von Maul- und Klauenseuche befunden werden."

=ch= **Poppelau**, Kreis Oppeln, 24. Nov. [Jubiläum.] In erfreulicher Rüstigkeit beging am gestrigen Tage der kgl. Oberförster Kaboth hierselbst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Regierungspräsident Dr. von Bitter überreichte dem Jubilar den ihm von dem Kaiser verliehenen kgl. Kronenorden III. Klasse, Landforstmeister Wächter überbrachte die Glückwünsche des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Oberforstmeister Freiherr von der Reck aus Breslau die des Schlesischen Forstvereins und Landrath Gerlach die des Kreises. Forstmeister Hellwig überreichte im Namen der Amtsgenossen, sowie der vielen Forstmänner, welche während ihrer Ausbildungsstadien bei dem Jubilar eine lehrreiche und heimische Stätte gefunden, ein werthvolles Silbergeschenk. Bei dem seitens des Gefeierten gegebenen Diner brachte derselbe den Toast auf den Kaiser aus, während Landforstmeister Wächter den Jubilar in einem Trinkspruche feierte.

= **Cosel**, 25. November. [Kreis-Wundarzt.] Nach hierher gelangten Mittheilungen hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten sich dahin entschieden, die durch Ernennung des hiesigen Kreis-Wundarztes Dr. Bleisch zum Kreisphysikus erledigte Kreis-Wundarztstelle des Kreises Cosel einstweilen unbesetzt zu lassen.

?? **Gleiwitz**, 23. November. [Elektrische Beleuchtung.] Seit einigen Tagen erstrahlt unser Rangirbahnhof im elektrischen Lichte. Eine bessere Beleuchtung auf diesem, dem größten Rangirbahnhofe Oberschlesiens war längst ein dringendes Bedürfniß, weil daselbst häufig Unglücksfälle durch Ueberfahren des Bahnpersonals vorgekommen sind.

† **Zabrze**, 25. Nov. [Zollermäßigung.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß an der Hebestelle Bujakow auf der sogenannten Bergwerksstraße von Wygoda nach Orzesche für Fuhrwerke und Thiere der Einwohner von Bujakow statt des bisherigen Chausseegeldes für eine Meile fortan ein solches nur für eine halbe Meile erhoben werde und daß bei dieser Hebestelle an dem daselbst abzweigenden Vicinalwege ein zweiter Schlagbaum errichtet worden ist.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 25. November. Im Reichstage kamen heute die Arbeiterschutzanträge des Centrums zur Verhandlung, soweit sie sich auf die Sonntagsruhe und auf die Frauen- und Kinderarbeit beziehen. Am Tische des Bundesrathes erschienen anfangs nur einige Commissarien, später auch Herr v. Bötticher und Herr v. Marschall, aber beim Schluß der Sitzung waren alle diese Herren vom Bundesrath verschwunden, bis auf den jüngsten Rath aus dem Reichsamte des Innern. Diese Theilnahmslosigkeit des Bundesrathes stand in seltsamem Gegensatze zu der Einmüthigkeit aller Parteien; principielle Gegnerschaft machte sich nirgends bemerkbar, nur Herrn **Meister**, dem Socialdemokraten aus Hannover, gingen die Anträge noch nicht weit genug, und Herrn v. **Stumm** gingen sie zu weit. Die Abgg. **Hitze** vom Centrum, **Schrader** vom Freisinn, **Duvigneau** von den Nationalliberalen, **Stöcker** von den Deutschconservativen, **Winterer** von den Elsaß-Lothringern und **Henning** von der Reichspartei, Alle erklärten sich für die Anträge und mahnten die Regierungen, endlich ihre abwartende Haltung aufzugeben gegenüber dem einmüthigen Beschluß des Reichstages; nur Herr von Stumm bekannte sich, wie man sonst in seinen Kreisen zu sagen pflegt, zum öden Manchesterthum; er nimmt heute noch denselben Standpunkt ein, wie 1878, und wundert sich, daß er mit diesem Standpunkt allein bleibt im Reichstage und nur beim Reichskanzler und im Bundesrathe noch Gesinnungsgenossen findet. Aber auch er ist kein principieller Gegner der Anträge; das beweist der Umstand, daß er sich für die freisinnige Resolution erklärt hat und auch heute wieder erklärte, weil sie ihm und den verbündeten Regierungen mehr freie Hand läßt für die spätere Entwickelung. Diese freisinnige Resolution empfahl auch Herr **Schrader**, weil er befürchtet, daß es nicht gelingen werde, die Anträge durch alle drei Lesungen zu bringen. Er mahnte das Centrum, Alles daran zu setzen, daß diese Anträge zum Abschluß gebracht würden, ehe die dritte Lesung des Etats beendet ist; denn sonst würde der Reichstag geschlossen werden; der Bundesrath würde sich dann nicht mit einem definitiven Beschluß des Reichstages zu befassen haben. Eine commissarische Berathung wurde nicht beliebt. Morgen wird neben dem Etat des Auswärtigen Amtes der Nachtragsetat berathen.

22. Sitzung vom 25. November.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths von Marschall, Lohmann, später v. Bötticher.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung der Arbeiterschutzanträge des Centrums. Es handelt sich dabei um drei verschiedene Anträge.

Der erste Antrag bezieht sich auf den Maximal-Arbeitstag. Die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit eines Tages soll nicht mehr als elf Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage nicht mehr als zehn Stunden betragen; die Arbeitsstunden sollen zwischen $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens und $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends liegen mit einer Hauptpause Mittags von mindestens einer Stunde. Der Bundesrath soll befugt sein, bei gesundheitsschädlichen Betrieben die Arbeitszeit herabzusetzen, bei anderen (den Saisongeschäften) sie zu verlängern; aber diese Regelung soll für alle Betriebe derselben Art gleichmäßig erfolgen. Einzelausnahmen sollen nur zur Verhütung plötzlicher Gefahr, des Verderbens von Rohstoffen oder eines unverhältnißmäßigen Schadens gestattet werden für zwei Wochen seitens der Ortspolizei und für sechs Wochen seitens der höheren Verwaltungsbehörde.

Der zweite Antrag bezieht sich auf die Sonntagsruhe; er verbietet jede Arbeit an Sonntagen in allen gewerblichen Betrieben, beschränkt sie für das Handelsgewerbe auf fünf Stunden und überläßt die Gestattung von allgemeinen Ausnahmen (für Saisonbetriebe oder Betriebe, welche der Befriedigung täglicher Bedürfnisse der Bevölkerung dienen) dem Bundesrathe, von einzelnen Ausnahmen (bei Gefahr 2c.) den Ortspolizei- bezw. den höheren Verwaltungsbehörden wie beim ersten Antrage. — Zu diesem Antrage liegt auch eine Resolution vor: „Den Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen eine Revision der in ihren Gebieten geltenden (bekanntlich sehr verschiedenartigen) Vorschriften über die Sonntagsarbeit in Anregung zu bringen."

Der dritte Antrag bezieht sich auf die Frauen- und Kinderarbeit. Danach sollen Kinder unter 12 Jahren in Fabriken nicht beschäftigt werden; Kinder von 12—14 Jahren nur sechs Stunden täglich, und zwar ohne Weiteres nur Kinder, welche das 13. Lebensjahr vollendet und ihrer landesgesetzlichen Schulpflicht genügt haben, die anderen nur, wenn sie in der Volksschule oder in einer besonders genehmigten Schule regelmäßigen Unterricht von mindestens drei Stunden täglich erhalten. Diese Vorschrift soll mit dem 1. April 1890 in Kraft treten; von da ab sollen ferner Arbeiterinnen nicht mehr beschäftigt werden in Bergwerken, Hütten- und Walzwerken, Schleifereien und Werften; ferner soll die Nacht- und Sonntagsarbeit weiblicher Arbeiter verboten, die Arbeitszeit verheiratheter Arbeiterinnen auf zehn Stunden beschränkt sein. Ausnahmen bei Unglücksfällen und Naturereignissen kann auf vier Wochen die höhere Verwaltungsbehörde, auf längere Dauer der Reichskanzler gestatten. Der Bundesrath kann für Betriebe, welche die Gesundheit und Sittlichkeit gefährden, die Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter überhaupt verbieten.

Der zweite und der dritte Antrag werden zusammen behandelt. Dazu liegt noch ein Antrag des Abg. Lohren vor, nur folgende Bestimmungen anzunehmen: „Arbeiterinnen dürfen in Fabriken weder an Sonn- und Festtagen, noch zur Nachtzeit zwischen $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends und $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens beschäftigt werden. Am Sonnabend dürfen Kinder und Arbeiterinnen Nachmittags nach $5\frac{1}{2}$ Uhr in Fabriken nicht beschäftigt werden.

Abg. Hitze (Centrum) weist darauf hin, daß der Reichstag beide Anträge bereits zweimal mit großer Mehrheit angenommen habe. Die Regierung habe trotzdem sich ablehnend verhalten; deshalb dürfe der Reichstag sich nicht auf eine Resolution beschränken, sondern müsse einen formulirten Gesetzentwurf vorlegen. Redner wendet sich dann zu dem Antrage wegen der Sonntagsruhe. Herr von Stumm hat es als etwas Horrendes bezeichnet, daß auch die Eisenindustrie die Sonntagsarbeit abschaffen sollte. Der liebe Gott hat beim dritten Gebot die Eisenindustrie auch nicht ausgenommen. Der Antrag bietet aber die Möglichkeit, da, wo es wirthschaftliche und technische Verhältnisse nothwendig machen, Ausnahmen zu gestatten. Die verbündeten Regierungen haben gegen die Beschlüsse des Reichstags keine materiellen Einwendungen geltend gemacht, sonst hätte man dieselben vielleicht berücksichtigen können; vielleicht haben die verbündeten Regierungen sich daran gestoßen, daß viele Befugnisse dem Bundesrathe und nicht den Landesbehörden übertragen sind. Aber zur Beurtheilung der Frage, ob für einen Betrieb für eine ganze Industrie technische Gründe vorliegen, die Sonntagsarbeit zu gestatten, sind die Ortspolizeibehörden weniger im Stande, als der Bundesrath. Die Nachtarbeit weiblicher Arbeiter ist in England und in der Schweiz verboten, und es ist kein Grund des Stolzes für uns, daß sie in Deutschland noch besteht. Man hat früher immer gesagt, wenn die Frauen- und Kinderarbeit beschränkt werde, geschehe es zum Schaden der Arbeiter und namentlich zum Schaden der weiblichen Arbeiter. Das Gegentheil ist eingetreten; trotz aller Einschränkungen ist die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder und Frauen eine stetig wachsende. Die Herbeiführung einer strengeren Sonntagsruhe entspricht dem Gebote Gottes und ist am besten geeignet, der Socialdemokratie einen Damm entgegenzustellen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Schrader (dfr.): Mit unserem zum Etat gestellten Antrag, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, nunmehr ihrerseits auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes mit einer Vorlage vorzugehen, haben wir nicht die Meinung verbunden, daß an den früheren Beschlüssen des Reichstages etwas Wesentliches geändert werden solle; wir wollten, daß der Reichstag von Neuem bezeugte, daß er eine Regelung und Erweiterung des Arbeiterschutzes verlange. In der vorigen Session ist so verfahren worden, wie das Centrum auch heute wieder wünscht; auch in der vorigen Session hatten wir eine gleichartige Resolution eingebracht; damals wie heute verlangte Herr Hitze, daß wir für den von ihm und seinen Freunden vorgeschlagenen formulirten Gesetzentwurf eintreten sollten. Wir thaten das, und es hat eine erste Lesung stattgefunden. Mit welchem Erfolge? Herr von Bötticher hat uns vor ein paar Tagen erwidert, daß der Reichstag ja gar nichts beschlossen habe, daß für den Bundesrath gar keine Veranlassung vorgelegen habe, sich um die Angelegenheit zu bekümmern. Auf Resolutionen, auf Anregungen einzelner Abgeordneten reagirt der Bundesrath nur, wenn es ihm bequem ist; ist es ihm unbequem, so verlangt er einen durch alle drei Lesungen formulirten Beschluß. Unsere Resolution nun sollte den Bundesrath in die Lage setzen, noch in dieser Session mindestens aber sofort dem neuen Reichstage gegenüber zu diesen Fragen klare Stellung zu nehmen. Sollen wir jetzt wieder denselben Weg, wie im Vorjahre gehen, so muß er auch bis zu Ende beschritten werden, es muß aus der dritten Lesung ein endgiltig formulirter Entwurf hervorgehen. Um das zu erreichen, bitte ich Sie, dahin zu wirken, daß der Etat erst nach der Erledigung dieser Anträge zur dritten Lesung kommt; denn geschieht das nicht, so wird sicher der Bundesrath, wenn er den Etat und das Socialistengesetz in Händen hat, den Reichstag schließen, und dann sind wir genau so weit, wie wir in der vorigen Session schon waren. Nun hat uns Herr von Stumm eine kleine Vorlesung darüber gehalten, daß der Reichstag auf einen ganz unpraktischen, schlechten Weg in der Arbeiterschutzgesetzgebung gekommen sei; es sei viel richtiger, den Arbeiterschutz schrittweise zu erweitern, die einzelnen Gewerbe für sich zu reguliren. Dieser Weg möchte sich 1878 oder 1879 recht wohl empfohlen haben; es ist nichts in der Richtung geschehen, weil die Regierungen nicht wollten, und bisher haben sie sich an keinem der verschiedenen Versuche betheiligt, die der Reichstag auf diesem Gebiete gemacht hat. Die Regierungen sollen uns bei diesen Bestrebungen genau dieselbe Assistenz leisten, wie wir hier im Reichstage; sie sollen uns das Material, das sie besitzen, ebenso zur Verfügung stellen, wie wir es thun. Wollen sie das nicht, dann bleibt dem Reichstage nichts anderes übrig, als sich das Material selbst zu beschaffen. Das würde nur dadurch geschehen können, daß entsprechend dem englischen Parlamentsbrauch eine Commission für das Studium dieser Aufgabe eingesetzt wird, welche das Material zu beschaffen hat, Zeugen vernehmen kann u. s. w., und so ein Gesetzentwurf vorbereitet wird. Dieser Weg ist bis heute aber nicht eingeschlagen worden, und kann auch im Augenblick nicht gegangen werden. So blieb nur der Ausweg, sich im Reichstag über die Punkte zu verständigen, in denen man materiell wesentlich übereinstimmte. Gewiß ist in den materiellen Bestimmungen der früheren Beschlüsse, des jetzigen Antrags Hitze manches noch nicht völlig vollendet, und es könnte eventuell in zweiter und dritter Lesung diese oder jene Correctur erfolgen; an dem Ganzen als Grundlage halten wir fest. Der auf dem Gebiete eingetretene Stillstand ist aus dem Verhalten der verbündeten Regierungen hervorgegangen. Man ist nun einmal auf den Weg gekommen — wir sind bekanntlich in dieser Beziehung der genau entgegengesetzten Ueberzeugung — von der freien Thätigkeit der Arbeiter möglichst wenig zu erwarten. Wären die Dinge anders geordnet, könnte das Coalitionsrecht der Arbeiter in dem Maße, wie in anderen Ländern, ausgeübt werden, dann hätte es gar kein großes Bedenken, wenn der Reichstag heute beschlösse, ein sehr viel geringeres Maß von Arbeiterschutz zu gewähren; aber das ist gerade der Punkt, wo nicht blos die Mehrheit des Hauses und der verbündeten Regierungen, sondern leider auch weite Kreise der Bevölkerung nicht auf dem richtigen Standpunkt stehen; man thut alles mögliche, um das Coalitionsrecht der Arbeiter zu beschränken. Die Industriellen sind der Organisation der Arbeiter entgegen, obwohl sie damit gegen ihr eigenstes Interesse handeln. In England gestatten die Arbeitgeber nicht nur die freie Organisation der Arbeiter, sondern fördern sie auf jede Weise, weil sie blos mit organisirten Arbeitern mit Aussicht auf Erfolg verhandeln können. Kann aber bei uns das Coalitionsrecht nicht zur vollen Bedeutung gelangen, so haben Reichstag und Regierungen die Pflicht, den Arbeitern materiell zu gewähren, was sie an Arbeiterschutz zu fordern haben. Ich bezweifle allerdings, ob heute noch die Gewährung ausgiebigen Arbeiterschutzes die Bedeutung hat, als sie früher gehabt hätte; die Arbeiter nehmen heute alles mit Mißtrauen auf. Das von Herrn von Stumm uns entgegengehaltene „timeo Danaos et dona ferentes" läßt sich mit viel größerem Rechte von jeder Maßregel der Gesetzgebung und der Arbeitgeber sagen. Das ist die Frucht der Ausnahmegesetzgebung, die dieses Mißtrauen nicht blos bei den Socialdemokraten, sondern bei allen Arbeitern hervorgerufen hat. Ich bitte Sie, den Entwurf möglichst einstimmig anzunehmen, und an die verbündeten Regierungen richte ich die Bitte, nunmehr endlich den Wünschen des Reichstages nachzugeben; wenn irgendwo, können die Regierungen hier die Verantwortung mit Ruhe übernehmen. Der Reichstag versteht mehr von diesen Dingen, als der Bundesrath. Die großen industriellen Arbeiterfreunde, wie Herr Hitze, außerdem die Socialdemokraten sind ja einig; eine große Verantwortung aber laden die verbündeten Regierungen auf sich, wenn sie ihren Widerstand fortsetzen. Mögen sie unsern Beschlüssen beitreten oder dem neuen Reichstag eine Vorlage machen, über die eine Verständigung möglich ist.

Abg. Duvigneau (natlb.): Die Wirkung dieser Anträge wäre wohl eine bessere gewesen, wenn die Durchführung schon früher erfolgt wäre; die Zögerung hat nur die Ansprüche gesteigert. Die Großindustrie hat am wenigsten gegen das Verbot der Sonntagsarbeit verstoßen; die Großindustrie ist meiner Meinung nach überall im Stande, den Arbeitern einen arbeitsfreien Sonntag zu gewähren. Auch in Bezug auf die Frauen- und Kinderarbeit sind meine Freunde mit anderen Parteien zusammengegangen. Beide Anträge sind meinen Freunden noch nicht vollständig spruchreif; aber wir erkennen die Nothwendigkeit an, daß auf diesem Gebiet etwas geschehen muß; deshalb müssen wir, um auf den Bundesrath einzuwirken, diesen Anträgen zustimmen. (Beifall.)

Abg. v. Stumm (Reichsp.): Ich befinde mich anscheinend im Kampf gegen die Mehrheit des Hauses, anscheinend, weil ich, von Einzelheiten abgesehen, mich vollständig auf demselben Boden befinde, auf dem die Mehrheit des Hauses steht. 1878 haben die Freunde des Herrn Schrader eine andere Stellung zur Sonntagsfrage eingenommen, als jetzt. (Widerspruch Schraders.) Damals haben seine Freunde und die Nationalliberalen gegen den Sonntagsschutz gestimmt, trotzdem der Antrag damals nicht so weit ging, wie der heutige. Hätten sie damals dafür gestimmt, so wäre derselbe damals in das Gesetz aufgenommen worden; denn an dieser Frage hätte die Regierung damals die Novelle zur Gewerbeordnung nicht scheitern lassen. (Zustimmung rechts.) Die Herren, welche jetzt für die Ausdehnung des Arbeiterschutzes eintreten, sind gar nicht urtheilsfähig über diese Frage. Herr Oechelhäuser steht an der Spitze eines Betriebes, wo die Löhne nur einen sehr geringen Bruchtheil des Gesammtumschlages ausmachen, nur etwas über 3 vom Hundert, während sie in der Industrie 30 bis 40 vom Hundert betragen; deshalb hat er keine Kenntniß von der Wirkung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Die Industrie hat sich durchaus nicht gesträubt gegen die Ausdehnung der Sonntagsruhe; sie hat nur verlangt, daß dabei die wirthschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Diese Rücksichtnahme ist eine Hauptbedingung für die Erhaltung des Wohlstandes Deutschlands; ohne eine kräftige Industrie könnte Deutschland sein starkes Heer nicht unterhalten. Nicht die Organisation der Arbeiter, die Arbeiterausschüsse, schaffen gute Verhältnisse, sondern das Vertrauen der Arbeiter zu den Arbeitgebern. Alles, was dieses Vertrauen zerstört und hindert, ist vom Uebel. Durch allerlei Declamationen der Agitatoren ist dies Mißtrauen in die Kreise der Arbeiter hineingetragen worden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Für die Sonntagsruhe stimmen die Socialdemokraten, trotzdem es sich hier doch nur um einen untergeordneten Punkt handelt; bei allen Dingen, welche wirklich für die Arbeiter etwas gebracht haben, bei der Kranken- und Unfallversicherung, haben sie dagegen gestimmt. Das ist ein Zeichen, daß die Sache doch etwas bedenklich ist, gerade weil die Socialdemokraten ihr zustimmen. Gewisse Zweige der Eisenindustrie brauchen keine Sonntagsarbeit, aber die Hochofenindustrie und die Glasfabrikation können sie nicht entbehren. Wir haben ja öfter in der Gewerbeordnung die Vorschrift, daß die Polizeibehörden Ausnahmen von einer allgemeinen Regel gestatten können; aber daß der Bundesrath Ausnahmen gestatten soll für Hunderttausende von Arbeitern gewisser Betriebszweige, von denen der Reichstag selbst weiß, daß sie ausgenommen werden müssen, das ist doch etwas Seltsames. Sie schweben in philanthropischen Idealen, und der Bundesrath soll das Karnickel sein, welches die Verantwortung für die Ausführung übernimmt; das ist keine Stellung, die des Bundesraths würdig wäre. Bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit müßte erst eine Enquête angestellt werden; ich glaube, dieselbe würde nicht nur die Schädlichkeit der Kinderarbeit ergeben, sondern meiner Meinung nach auch, daß die Beseitigung der Kinderarbeit der Industrie durchaus nicht schädlich würde. Die Frauen sollen möglichst gar nicht oder doch nur möglichst wenig in den Fabriken beschäftigt werden, da dies Gesundheits- und Sittlichkeitsrücksichten erfordern. Weiter soll sich die Polizei in diese Dinge nicht hineinmischen; denn wir dürfen den Frauen nicht die Möglichkeit verschränken, sich selbst zu ernähren und selbstständig zu bleiben. Die Arbeit der Frauen in den Fabriken ist manchmal nicht so schädlich, als die Arbeit in anderen Arbeitszweigen, für welche kein Verbot besteht, in der Hausindustrie und in der Landwirthschaft. Die verheiratheten Frauen arbeiten überhaupt nur unter ganz besonderen Verhältnissen in der Fabrik. Soll eine Frau nicht mitarbeiten, wenn eine starke Familie vorhanden ist? Ich glaube, es ist absichtlich in den Antrag hineingeschrieben worden, daß verheirathete Frauen nicht länger als zehn Stunden arbeiten dürfen; damit wollte man den Frauen vielleicht die Arbeit in den Textilfabriken gestatten, und diese Textilfabriken zwingen, zur 10stündigen Arbeit überzugehen. Aber wegen der paar verheiratheten Frauen wird die Textilindustrie ihre Arbeitszeit nicht verkürzen; sie wirk eher die vrrheiratheten Frauen aus den Fabriken entfernen. Es wird die Regel in den Vordergrund gestellt, der Bundesrath soll über die Ausnahmen beschließen. Das ist falsch. Wenn der Reichstag vernünftig vorgehen will, dnnn muß er casuistisch die Sache regeln. Ich bin bereit, eine Enquête über die Frauenarbeit mitzumachen; aber ich bin nicht bereit, die Existenz einer einzigen armen Frau idealen philanthropischen Ideen zu opfern.

Abg. Meister (Soc.): Der Vorredner lobte die Selbstständigkeit seiner Arbeiter; da muß es doch wohl Verleumdung sein, wenn behauptet wird, daß Herr von Stumm seinen Arbeitern sogar die Blätter bezeichnet, die sie nicht lesen dürfen. Weil die Socialdemokraten für den Antrag sind, ist Herr v. Stumm bedenklich. Bedenklich ist es, daß überhaupt über die Sonntagsruhe stundenlang verhandelt wird. Dem Antrage bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit gegenüber müssen wir uns ablehnend verhalten, weil die Ausnahme fast zur Regel wird. Wenn dem Bundesrath einmal Vorschläge gemacht werden sollen, müssen sie auch etwas Ganzes sein. Die Polizei darf keine allzu große Macht haben; damit haben wir schon schlimme Erfahrungen gemacht. In Bezug auf die Kinderarbeit müssen wir weiter gehen als der Antrag; wir sind der Meinung, daß die Fortschritte der Technik ein solches Weitergehen gestatten, wenn dabei auch die Dividenden einiger Actiengesellschaften gekürzt werden sollten. Die Beschäftigung von Kindern bis zum 14. Lebensjahre muß unbedingt verboten werden. Im „Hann. Courier" wurde festgestellt, daß im Regierungsbezirk Stade Kinder und jugendliche Arbeiter in den Ziegeleien, also bei einer sehr schweren ungesunden Arbeit achtzehn Stunden täglich beschäftigt werden. (Hört!) Die Schäden der Kinderarbeit sind in der Hausindustrie viel bedeutender, als in der Fabrik; das ist ein Grund dafür, die Aufsicht auf die Hausindustrie auszudehnen. Davon ist aber in den Anträgen nicht die Rede. Wenn kleinere Staaten, wie die Schweiz, wenn Oesterreich und England bereits die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit haben, dann dürfen wir im mächtigen Deutschland doch etwas ähnliches verlangen, namentlich da die Kinderarbeit in erschreckender Weise um sich greift, hauptsächlich in dem gemüthlichen Sachsen. Durch die Ausdehnung der Frauen- und Kinderarbeit wird das Familienleben zerstört; der Arbeiter muß erbittert werden darüber, daß er seine Familie nicht allein ernähren kann, daß Frau und Kinder mitarbeiten müssen. Für Wöchnerinnen sollte nicht ein Schutz von vier, sondern von mindestens sechs Wochen vorgesehen, die Nachtarbeit der Frauen und Mädchen ganz unbedingt verboten werden. Wegen der vielen Ausnahmen können wir für den Antrag, betr. die Frauen- und Kinderarbeit, nicht stimmen; vielleicht nimmt Herr v. Stumm daraus die Veranlassung, nun seinerseits für den Antrag zu stimmen, welche er angeblich durch unsere Schuld verloren hat. Machen Sie Arbeiterschutzgesetze, desto mehr wird die Socialdemokratie sich entfalten; denn ein gut gestellter Arbeiter wird seine politischen Rechte zu wahren wissen.

Abg. Stöcker (dconf.): Wenn von Seiten der Regierung der Arbeiterschutzgesetzgebung Entgegenkommen bewiesen würde, so würde ich mich auch mit einer Resolution begnügen können; jetzt muß ich mich für die formulirten Gesetzentwürfe aussprechen. Die ablehnende Haltung der Regierung ist geradezu verhängnißvoll. Wenn in unserer Zeit eine gewisse Rückströmung der Arbeiter zur Socialdemokratie stattfindet, so schreibe ich das der ablehnenden Haltung der Regierung in Bezug auf den Arbeiterschutz zu. Die königstreuen, patriotischen, aber socialreformerischen Arbeiter verstehen eine solche Haltung nicht. In der freudigen socialreformerischen Bewegung, welche sich im Jahre 1881 bemerkbar machte, welche 1881 zur kaiserlichen Botschaft führte, ist eine offenbare Erkältung eingetreten. Man versteht es nicht, daß die Arbeiterversicherung fortgeführt worden ist, aber auf diesem Gebiete, wo die Reform viel einfacher wäre, wo sie dem Staate nichts kostet, ein Stillstand eingetreten ist. Durch die Industrie sind die Grundordnungen zerstört worden, die Persönlichkeit, die Familie, der Staat und die Kirche; in diese vier Grundordnungen greift die Industrie immer tiefer hinein. Mit der Blüthe der Industrie hat sich auch die Socialdemokratie entwickelt, und zwar in noch weit stärkerer Progression. Mit der Entwickelung der Industrie ist die sittliche und religiöse Entwickelung der Arbeiter nicht im gleichen Schritt gegangen, und namentlich der Arbeiterschutz ist zurückgeblieben. Der Mensch ist nicht für die Industrie, sondern die Industrie für den Menschen. (Sehr richtig!) Das ist doch ein verhängnißvoller Irrthum, daß man sagt: die Frauen- und Kinderarbeit ist da, wir wollen sehen, was sich davon beseitigen läßt. Es muß vielmehr heißen: Der Sonntag ist da, die Familie ist da, und die Industrie muß sich mit diesen Ordnungen abfinden. (Beifall rechts.) Mir ist es geradezu erschütternd gewesen, daß der Staatssecretär v. Bötticher mit der Schilderung von Nothständen des Familienlebens diese Nothstände der Industrie entschuldigen wollte, daß er ausführte, wie die Kinder sich unter der Erziehung in der Fabrik viel besser befänden, als in der verwahrlosten Familie. Ein bischen Besserung thut's nicht mehr; es muß von oben her aus den gebildeten Klassen heraus auf die Abstellung solcher Mißstände hingewirkt werden. Es ist erfreulich, daß für die Sonntagsruhe sich eine nahezu allgemeine Uebereinstimmung findet; der Sonntag ist eine göttliche Ordnung, sie muß aufrecht erhalten werden, zumal wir eine Menge Arbeitgeber haben, deren Feiertag ein anderer ist. Die jüdischen Arbeitgeber halten ihren Sabbath, haben aber an der Heilighaltung des Sonntags kein Interesse. Aber das Tableau der Arbeiterschutzgesetze bildet ein Ganzes; deswegen ist neben der Sonntagsruhe auch die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit nothwendig. Die Frau muß vor der Nachtarbeit absolut geschützt werden. Vor allen Dingen aber sollte die verheirathete Frau im Hause bleiben und nicht in die Fabrik gehen. Die Arbeitgeber können mehr thun, als alle Gesetzgebung; aber die Gesetzgebung muß das mindeste Maß dessen, was geleistet werden soll, feststellen. Wenn wir auch nicht gleich dazu kommen, Umsturzbewegungen zu unterdrücken, so werden wir doch das Gefühl haben, daß wir unsere Pflicht gethan haben. (Beifall rechts.)

Abg. Winterer (Elsaß-Lothringer): Die Sonntagsruhe ist nicht blos eine religiöse, sondern auch eine gesundheitliche Forderung. Die wichtigste volkswirthschaftliche Frage ist eine Forderung aller Arbeiter, nicht blos der deutschen. Der Atheismus führt der Socialdemokratie ihre Rekruten zu; dem Atheismus wenden sich die Arbeiter aber zu wegen der allgemein herrschenden Mißachtung des Sonntags. (Beifall im Centrum.) Die Frauen- und Kinderarbeit wird ja in manchen Fällen nicht entbehrt werden können, um den mangelhaften Verdienst des Familienvaters zu ergänzen; aber jedenfalls muß sie möglich geschützt werden.

Damit schließt die Debatte.

Das Schlußwort als Mitantragsteller erhält

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Herr von Stumm wird sich wohl aus der Debatte überzeugt haben, daß er es nicht mit Anträgen des Centrums zu thun hat, sondern mit Beschlüssen des Reichstages, welche stets wachsende Mehrheiten gefunden. Ob man Herrn von Stumm oder den Reichskanzler Fürsten Bismarck hört, es ist dieselbe Musik, und man muß nur zweifelhaft sein, wer dabei Souffleur, wer Acteur ist. (Heiterkeit.) Kein Mensch soll sachverständig sein, weder Oechelhäuser noch Hitze und die hinter ihm stehenden Industriellen, einzig und allein Herr von Stumm bleibt als Sachverständiger übrig. Herr von Stumm hat 1878 dabei mitgewirkt, daß dem Bundesrathe in Bezug auf die jugendlichen Arbeiter dieselben Karnickel-Functionen übertragen wurden, die er jetzt als desselben unwürdig tadelt. (Heiterkeit.) Ich hoffe, die Mehrheit wird dem Antrage zustimmen. Die vollständige Theilnahmslosigkeit der verbündeten Regierungen an diesen Verhandlungen, nachdem der Reichskanzler uns aufgefordert hat, mit formulirten Gesetzentwürfen zu kommen, ist ein trauriges Zeichen der Zeit. Die Verantwortung dieser Haltung wird nicht beim Reichstage, sondern bei den verbündeten Regierungen liegen; mögen sie sich in elfter Stunde dessen bewußt werden! (Beifall.)

Abg. Hennig (Reichsp.) als Mitantragsteller für den Antrag Lohren empfiehlt die Annahme desselben, weil die Anträge des Centrums zum Theil nicht weit genug gehen; denn diese Anträge beschäftigen sich nur mit der Großindustrie, welche nur den vierten Theil der sämmtlichen Arbeiter umfasse; im Kleingewerbe und in der Hausindustrie seien die Mißstände vielleicht noch viel schlimmer, als in der Großindustrie.

Damit schließt die erste Berathung. Die zweite Berathung wird ohne commissarische Vorbereitung sofort im Plenum stattfinden.

Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Dinstag 1 Uhr. (Etat des Auswärtigen Amts und Nachtragsetat.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 25. Nov. Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Miquel, ist heute hier angekommen, um bei dem Hofmarschallamt Anfrage zu halten, wann der Kaiser Frankfurt besuchen werde. Das Hofmarschallamt hat die Antwort ertheilt, daß der Kaiser von Darmstadt aus am 9. December Frankfurt einen Besuch abstatten werde. Miquel wird sofort wieder abreisen, um die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang zu treffen. Morgen wird den Frankfurter Stadtverordneten die Forderung eines Credits von 50000 Mark zur Ausschmückung der Stadt zugehen. An der Kaiserstraße und dem Roßmarkt ist die Errichtung von Triumphbogen vorgesehen. Eine via triumphalis wird sich zum Palmengarten hinziehen, wo die Stadt dem Kaiser ein Festmahl zu geben gedenkt. Dann folgt eine Gala-Oper im Opernhause, worauf der Kaiser Abends weiter reist.

Auf Anordnung des Königs Humbert wurde der Kronprinz von Italien einer ärztlichen Untersuchung unterzogen, in Folge deren Letzterer vorläufig die Studien einstellen, dagegen sich vorzüglich gymnastischen Uebungen hingeben soll.

In parlamentarischen Kreisen wird an den Schluß der Reichstagssession vor Weihnachten nicht mehr geglaubt. Man nimmt die Wahlen für Februar an; der neue Reichstag würde bald nach der Wahl zu einer kurzen Frühjahrssession berufen werden.

Wie die „Freis. Ztg." mittheilt, habe Miquel heute im Foyer des Reichstages ebenso offen wie entschieden gegenüber Abgeordneten aller Parteien ausgesprochen, daß er unter keinen Umständen wieder ein Reichstagsmandat annehmen würde.

Die Notiz der „B. B.-Z.", daß der Generallieutenant von Hänitz, commandirender General des 4. Armeecorps, beabsichtige, seinen Abschied einzureichen, wird von diesem selbst als eine Erfindung bezeichnet.

Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge steht die Inangriffnahme desjenigen Abschnittes der allgemeinen Wegeordnung, welcher die erzwingbare Wegebaupflicht betrifft, wozu nach preußischem Recht die Anlegung und Unterhaltung von Chausseen bekanntlich nicht gehört, in naher Aussicht. Zunächst soll bezüglich der Provinz Sachsen der Anfang gemacht werden, und es wird mit Bestimmtheit gehofft, schon dem nächsten Landtage eine entsprechende Vorlage machen zu können.

Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge gelangten Mittheilungen über die Niederlegung der Schloßfreiheit hierselbst in die Oeffentlichkeit, welche den Verhältnissen nicht entsprechen. Thatsache ist, daß die bezeichnete Maßregel vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren in aller Stille, ganz

unabhängig von der Frage, ob das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Schloßfreiheit Aufstellung finden solle oder nicht, von angesehenen hiesigen Bürgern im Interesse der Stadt Berlin angeregt wurde und verfolgt wird. Eine irgendwie endgiltige Regelung hat bis jetzt noch nicht stattgefunden.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Bekanntlich war von mehreren wirthschaftlichen und industriellen Vereinen in diesem Herbst eine **Commission nach England entsendet worden, um die dortigen Arbeiterverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen.** Diese Commission hat vertrauliche periodische, tagebuchartige Berichte an die Vorstände der betreffenden Vereine abgestattet. Um das von der Commission gesammelte Material auch im allgemeinen Interesse zu verwerthen, ist ein streng sachlicher Bericht angefertigt worden, der sich als Entwurf unter der Presse befindet und der in Versammlungen, die bereits auf den 13. und 14. December ausgeschrieben sind, festgestellt und dann der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte. Unter diesen Umständen ist zu bedauern, daß die ursprünglichen, mehrfach nicht direct zur Sache gehörendes Material enthaltenden Reiseberichte, die demgemäß auch zu irrthümlichen Schlußfolgerungen Gelegenheit geben können, durch Vertrauensbruch in die Hände der Redaction des „Berl. Volksbl.“ gelangt sind, welches mit der Veröffentlichung derselben gestern begonnen hat. Ein Strafantrag wegen unberechtigten Nachdrucks ist bereits gegen das genannte Blatt gestellt.

Die „B. B.-Z.“ schreibt: In Folge einer telegraphischen Depesche von heute früh sind sämmtliche entbehrlichen Kräfte der Gendarmerie aus der Umgebung Berlins im Laufe des Vormittags nach **Luckenwalde** abgereist, wo einzelne Fabriken in Folge seit längerer Zeit dort im Gange befindlicher socialdemokratischer Aufhetzereien und eines ausgebrochenen Strikes gefährdet sein sollen. Nähere Nachrichten fehlen bis jetzt noch.

Auf Grund des Socialistengesetzes wird verboten die Druckschrift Karl Henckell's „Diorama, Zürich 1890. Verlagsmagazin J. Schabelitz.“

In Lissabon werden großartige Vorkehrungen für den **Empfang des Kaisers Dom Pedro** getroffen. Der Dampfer, der die Kaiserfamilie trägt, wird daselbst am 1. December erwartet. Dom Pedro wird von Lissabon aus ein Manifest erlassen.

Ein Newyorker Blatt meldet, **Canada** werde das Beispiel Brasiliens nachahmen und die Beziehungen zu England abbrechen.

Eine Depesche des „Reuter'schen Bureaus“ aus **Zanzibar behauptet nach wie vor den Untergang Dr. Peters'**, der bei Addu Burroaba stattgefunden haben soll, acht Tagereisen von Korkorro am Tamafluß.

Das englische Emin Pascha-Comité veröffentlicht einen aus Kafuro, 5. August datirten Brief Stanley's, welcher endlich die lange erwartete Aufklärung über **Stanley's zweiten Marsch vom Aruhwimi zu Emin Pascha** bringt. Stanley kam am 20. December 1888 in Fort Bodo an und empfing dort die lang ersehnten Nachrichten über Emin in einem Briefe Jephsons. Aus Jephsons langem, von Dufile, 7. November datirten Berichte geht hervor, daß die Meuterei gegen Emin von einem Dutzend egyptischer Offiziere und Beamten ausging und am 18. August 1888 ausbrach. Sie sagten den Leuten, Stanley und Emin Pascha hätten eine Verschwörung geplant, um die egyptischen Soldaten mit ihren Weibern und Kindern aus dem Lande zu führen und die Aequatorialprovinz dem Mahdi in die Hände zu spielen. Die egyptischen Offiziere fanden bei Vielen Glauben, und als ihr Anhang stark genug war, beriefen sie eine große Versammlung nach Dufile ein. Wer hier für Emin Pascha Partei nahm, wurde beschimpft, und schließlich wurde sein ganzer Anhang so eingeschüchtert, daß die Versammlung einstimmig beschloß, Emin Pascha abzusetzen und zum Gefangenen zu machen. Zugleich wurden alle seine Anhänger abgesetzt und ihre Posten mit Rebellen besetzt. Die schlimmsten Aufrührer wollten Emin Pascha in Ketten werfen, aber seine Soldaten selbst erklärten, sie würden nicht zugeben, daß Hand an ihn gelegt würde. Emin wurde als Gefangener nach Redjaf gebracht und auch Jephson daselbst internirt. Kaum aber war dies geschehen, als die Mahdisten mit großer Macht in das Gebiet von Lado einbrachen. Einige Tage später griffen die Mahdisten Redjaf an, eroberten es und errangen einen vollständigen Sieg. Sie richteten ein großes Blutbad an; große Beute fiel ihnen in die Hände. Weiber und Kinder wurden zu Gefangenen gemacht. Unter allgemeiner Panik flohen Alle nach Labore, Alles im Stiche lassend, und die Baris schlossen sich den Derwischen an. Die Soldaten aber verlangten jetzt stürmisch die Freilassung und Wiedereinsetzung Emins. Dies geschah. Das Vertrauen kehrte zurück, und unter der Führung Emins und seiner ihm treu gebliebenen Offiziere wurden die Derwische geschlagen. Dieselben zogen sich zurück, um Verstärkungen abzuwarten. — Emin scheint bis zum letzten Augenblicke unschlüssig gewesen zu sein, selbst die Leute zu verlassen, die sich als Verräther an ihm erwiesen hatten. Jephson drohte ihm einmal mit den Worten: Wenn Stanley's Expedition in unsere Nähe kommt, dann lasse ich Sie verhaften und gezwungen abführen. Emin erwiderte, er würde dem keinen Widerstand entgegensetzen. Schließlich aber obsiegte der Gedanke an das Schicksal seiner Getreuen, und Emin übernahm ihre Führung und Rettung.

• **Berlin,** 25. Novbr. Dem dem emer. Lehrer Schopenhauer zu Flämischdorf, Kr. Neumarkt, ist der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden.

♃ **Köln,** 25. Novbr. Im Gürzenich-Saal fand heute eine große **Antisclaverei-Versammlung** statt. 3000 Personen waren erschienen, darunter Erzbischof Krementz, die gesammte Generalität und alle hohen Behörden. Oberlandesgerichtspräsident Struckmann eröffnete die Versammlung, indem er auf den Brüsseler Congreß und die neuesten frohen Botschaften aus Afrika hinwies. Lieutenant Giese schilderte in lebhaften Farben den Zug einer Sclavencarawane, gab eine ausführliche Charakteristik der Schwarzen und beschrieb die Thätigkeit der Missionsanstalt Bagamoyo, welche er eine Musteranstalt nannte. Generaloberer Pater Amrheim stellte der Versammlung einen der gefangen gewesenen Pugu-Missionare, sowie einen Kameruner und einen sudanesischen Negerknaben vor und schilderte des Letzteren zehnjähriges Sclavenleben in ergreifenden Farben. Die Ursache der Sclaverei sei die Irreligiosität der Sclaven und das Vordringen der Araber, also sei ein gemeinsames Vorgehen der Missionare und Soldaten nothwendig. Amrheim plaidirte indeß, wie in der Schlußrede Professor Fabri, für eine friedliche Colonialpolitik. Staatsminister Hofmann begrüßte die Versammlung Namens der deutschen Colonialgesellschaft. Die Versammlung beschließt, eine Resolution an den Reichskanzler und an den Reichstag zu senden und ein Zustimmungstelegramm an den Brüsseler Congreß.

† **Frankfurt a. M.,** 25. Nov. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Madrid gemeldet: Die Regierung gab Ordre, daß der Telegraph keinerlei **Nachrichten über Störungen der öffentlichen Ordnung** in Spanien und in den Colonien desselben vermitteln solle. — Der **Belgrader** Correspondent desselben Blattes versichert bestimmt, daß trotz rigorosester Controle seitens der serbischen Regierung nichts gefunden wurde, was zum **Einschreiten gegen das Salzmonopol der Anglobank** Anlaß geben könnte.

!! **Wien,** 25. Novbr. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Warschau: Die **russische Kriegsverwaltung** beschloß, den Stand sämmtlicher Feldartillerie-Brigaden von 6 Batterien mit 48 Geschützen auf 8 Batterien mit 64 Geschützen zu erhöhen. Bei einer Brigade ist die Erhöhung bereits durchgeführt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 25. Novbr. Der Botschafter v. Schweinitz begab sich heut Vormittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruh.

Berlin, 25. Novbr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit aus telegraphischen Meldungen zu erkennen ist, dürfte den Mächten keinen Anlaß zur Beunruhigung geben. Der provisorischen Regierung fehle anscheinend weder die Macht noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liege daher kein Bedürfniß vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro zu entsenden.

Hamburg, 25. Novbr. Heut Mittag brach in der Steinweg'schen Pianofortefabrik, kurz nachdem die Arbeiter die Fabrik verlassen, in der zweiten Etage Großfeuer aus, welches auch die dritte Etage ergriff. Das Feuer wurde innerhalb zweier Stunden auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden ist sehr groß, da sich in der zweiten Etage die fertigen Instrumente befanden; es sind vorwiegend englische Versicherungsgesellschaften betheiligt.

Straßburg, 25. Novbr. Der Statthalter ernannte das Mitglied des Gemeinderaths Leiber zum Beigeordneten des Bürgermeisters. Leiber ist Altdeutscher.

München, 25. Novbr. Die Reichsrathskammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Doppelgeleisen, sowie den Militäretat ohne Debatte einstimmig an.

Fiume, 25. Novbr. Gouverneur Zichy besuchte heut auf dem Panzerschiffe „Deutschland“ den Herzog von Mecklenburg. Der Gouverneur und seine Gemahlin wurden zum Dejeuner auf der „Deutschland“ von Hollmann geladen. Nachmittags fand ein Ausflug nach Abbazia statt. Abends giebt der Gouverneur eine große Soirée, zu der 400 Einladungen ergangen sind. — Der Toast Zichy's bei dem gestrigen Diner lautet: Alle Blicke richten sich auf Deutschlands mächtigen Herrscher, der an der Spitze seiner tapferen Kriegsmarine, die Friedenspalme in der Hand, Europas Reiche aufsuchte, und nun ist auch uns vergönnt, die treuen Bundesgenossen wiederzusehen; mit ihnen vereint wollen wir nun unsere Gläser erheben auf das Wohl des Deutschen Kaisers, dem die Welt den Frieden verdankt. Der Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch!

Wien, 25. Nov. Das „Fremdenblatt“ constatirt in einer Polemik gegen den „Grashdanin“, daß es das österreichische Interesse bei dem Ministerwechsel in Rumänien mit aller Ruhe und Objectivität beurtheilt habe, ohne irgendwie in das Siegeshorn zu stoßen. Man sei hier nüchtern genug, nicht jedes Ereigniß, welches russische chauvinistische Journale als Niederlage Rußlands betrachten, darum auch schon als einen Sieg Oesterreichs zu begrüßen. Oesterreich-Ungarns Politik suche in den Balkanländern nichts weiter, als die Erhaltung freundnachbarlicher Beziehungen.

Wien, 25. Novbr. Der vaticanische Correspondent der „Polit. Corresp.“ betont, daß die Gerüchte von Einwendungen des päpstlichen Stuhles gegen das angebliche Vermählungsproject des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien unbegründet seien; der Vatican könne eine Verbindung eines katholischen Prinzen mit einer katholischen Prinzessin nur wünschen. Der päpstliche Stuhl könnte dem Project gegenüber gar nicht Stellung nehmen, da für diese Heirath kein Dispens erforderlich sei, und er werde daher auch künftig keine Gelegenheit haben, Einsprache zu erheben.

Bern, 25. Novbr. Der Nationalrath und der Ständerath sind heute eröffnet worden. Im ersteren hielt Präsident Häberlin, im letzteren Präsident Hoffman die Eröffnungsrede.

Bern, 25. Nov. Die Präsidenten Häberlin und Hoffmann erwähnten in ihren Eröffnungsreden das Bundesanwalts-Gesetz. Hoffmann betonte das den Bundesbehörden durch die Ablehnung der Volksabstimmung über dasselbe ertheilte Vertrauensvotum, welches dieselben ermuthigen werde, auch fernerhin getreu den Ueberlieferungen des Landes ebenso sehr die Erfüllung seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen zu sichern, und stark im Bewußtsein des guten Rechtes, jeden Angriff auf seine Freiheit und Selbstständigkeit zurückzuweisen.

Rom, 25. Nov. Der König hat heute Vormittags 11 Uhr die parlamentarische Session pro 1889/90 mit dem gewohnten Ceremoniel eröffnet. Die Thronrede sagt hinsichtlich der auswärtigen Politik: Sie haben im Wetteifer allgemeiner lebhafter Thätigkeit die italienische Production begünstigt. Dieser Schutz darf indessen nicht durch Mißtrauen oder Argwohn veranlaßt werden, welche ohne allen Nutzen die Völker trennen, noch darf er Reformen verhindern, welche, indem sie die Grenzschranken niedriger machen, den Austausch der Erzeugnisse erleichtern und die internationalen Beziehungen freundschaftlicher gestalten. Sie haben die industrielle Entwickelung des Landes jetzt auf eine solide Grundlage gestellt. Die Regierung wird Ihnen vorschlagen, einen Differentialtarif zwischen Italien und Frankreich aufzuheben, welchen Sie im Augenblick des Ueberganges als zeitgemäß billigten. Der Tarif würde, wenn er aufrecht erhalten wird, uns hindern, zu einem freieren, jedoch jederzeit festen Handelssystem zu gelangen, welchem die Regierung sich nicht entziehen wird, wenn sie durch die genannte Maßregel unterstützt wird. Durch die stetige Befolgung einer festen und würdigen Politik streben wir nach jener Ruhe der Gemüther, welche dem heiteren Charakter des italienischen Volkes entspricht und die beste Garantie für den Frieden ist. Der Friede scheint Europa heute mehr als je gesichert zu sein, Dank den Rathschlägen der Großmächte und Meiner und Meiner Verbündeten Bestrebungen. Die Fragen, welche den Frieden stören könnten, sind nicht sämmtlich beseitigt. Wir werden daher fortfahren, in wachsamer Sorgfalt, jedoch ohne den Staatshaushalt allzusehr zu belasten, den Bedürfnissen der Armee und Marine zu entsprechen, welche die Vertheidiger der Einheit und Unabhängigkeit und mit unserem Recht der beredte Ausdruck unserer Interessen in der Welt sind. Aber ich hege das Vertrauen, daß es Dank der Weisheit der Regierungen und der klugen Vorsicht der Völker nicht nöthig sein wird, die von Allen vorbereiteten Waffen anzuwenden. Wir werden die Waffen auch in Afrika niederlegen können, wo der Erfolg, welcher denjenigen zufällt, die ihn zu verdienen wußten, unsere Politik derartig begünstigte, daß uns ausgedehnte Besitzungen gesichert sind und eine weitere Actionssphäre künftig unserem Einflusse geöffnet wird. Internationale Vereinbarungen, über welche unter unserer Theilnahme zur Zeit verhandelt wird, werden uns, wie wir hoffen, Ruhe verschaffen in einem Continent, wo die Barbarei die Menschlichkeit noch in grausamster Form verletzt, und der Sache der Menschlichkeit wirksame Dienste leisten. Inzwischen werden wir in den neuen Gebieten bei dem Herrscher, sowie bei der Bevölkerung, welche zu unserer ehrlichen Freundschaft Vertrauen haben, der Civilisation Eingang und Geltung verschaffen. Wie in früheren ruhmreichen Zeiten, wo der italienische Genius die Grenzen der bekannten Welt ausdehnte, werden Alle aus unserem Werke Nutzen ziehen. So gedenke Ich, unterstützt von der Regierung und von Ihnen, den Namen des neuen Italiens zu einem gesegneten zu machen. — Der Eingang der Thronrede betont den Stolz des Königs, daß das Werk der Einheit und Freiheit Italiens so gefestigt sei, daß Italien weder Hinterhalte noch Gefahren zu fürchten brauche. Victor Emanuel habe dem Vaterlande die Unabhängigkeit gegeben, der König konnte demselben mit der Unterstützung der Kammern die Gleichheit der Bürger geben; allen Gesellschaftsklassen sei die Theilnahme am öffentlichen Leben zugestanden, allen Wählern das Aussprechen ihrer aufrichtigen Gesinnung an der Wahlurne gesichert. Die Thronrede weist ferner auf das Vertrauen zu den Einrichtungen hin, welches bei der Ausführung des neuen Gemeinde-Provinzialgesetzes hervorgetreten sei, und fordert zu sorgfältiger Erwägung der socialen Probleme auf, rücksichtlich dessen jeder Verzug ein Fehler wäre. Der König suche den größten Ruhm seiner Regierung im Wohlergehen der kleinen Leute. Unter den angekündigten Vorlagen befinden sich solche, betreffend den Schutz des Lebens der Arbeiter bei der Berufsausübung, betreffend die Verbesserung der Lehrer-Gehälter, den einheitlichen Unterricht an Elementarschulen und die Vereinfachung der Staatsverwaltung. Die Krise, unter welcher die Landwirthschaft und der Handel im letzten Jahre gelitten, sei überwunden. Neue Steuern werden, falls die vorhandene geringe Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben fortdauert, erst verlangt werden, wenn sich das Staatsbudget durch die natürliche Steigerung der Einnahmen gehoben und der öffentliche Wohlstand sich so gebessert habe, daß neue Steuern nicht eine fühlbare Bedrückung ausüben würden.

Rom, 25. Novbr. Das Königspaar wurde bei der Fahrt zum Parlament und bei der Rückfahrt enthusiastisch begrüßt. Die Königin saß mit dem Kronprinzen und dem Großherzog von Weimar in der Königsloge; der König verlas die Thronrede, auf dem Thron sitzend. In der Diplomatenloge befand sich die äthiopische Gesandtschaft. Viele Stellen der Thronrede wurden lebhaft acclamirt. Nach Beendigung der Thronrede wurden stürmische Hochrufe auf den König ausgebracht.

Tiflis, 25. Novbr. Die landwirthschaftliche Ausstellung ist heut geschlossen worden. Die goldene Medaille erhielten Eckert in Berlin, Ramson and Simms in London und Mars Fils in Paris.

Kairo, 25. Novbr. Das „Bureau Reuter“ meldet: Der Mahdi sammelt um Omdurman eine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken. Man glaubt, er beabsichtige einen neuen Einbruch über die egyptische Grenze, um die Niederlage bei Toski zu rächen. Die Derwische schoben ihre Posten am Nil bis Suarda vor und machen wiederholt Einfälle in Abyssinien. Sie sind Herren des größten Theiles der Aequatorialprovinzen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 25. November.

B. **Humboldtverein für Volksbildung.** Der vierte Vortrag im Cyclus des Herrn F. G. Ad. Weiß behandelte das Thema: „**Schlesien bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges.**“

—d. **Müller-Versammlung.** Ein Herr Cluß aus Halle a. S. hatte zum vergangenen Sonntag Nachmittag eine öffentliche Müller-Versammlung in das Restaurant Werderstraße 2 einberufen. Wie sich aus den Ausführungen des genannten Herrn ergab, wollte derselbe einen Fachverein des Verbandes deutscher Müllergesellen, welcher in Eisenach seinen Sitz hat, hierorts gründen. Die Müller, welche ihr Arbeitsjoch bisher geduldig getragen, wollten auch einmal versuchen, ihre Lage zu verbessern und Mißstände im Mühlengewerbe beseitigen. Dies aber sei nur möglich durch eine starke Organisation. Der Verband zähle bereits 5000 Müllergesellen. Mehrere Herren hätten sich in Eisenach das Wort gegeben, nicht eher zu ruhen, als bis sie die Organisation durch ganz Deutschland hinausgetragen. Die Breslauer Müllergesellen schienen zufrieden zu sein und sich auf „goldener Aue“ zu befinden. Dieselben möchten doch aber bedenken, daß es auch noch außerhalb Breslaus Müllergesellen gebe, die sich nicht der gleichen Lage erfreuten. Er habe mit Bedauern schon bemerkt, daß in Breslau nicht die „richtige collegialische Liebe“ herrsche, wie er „aus reiner collegialischer Liebe zu den Breslauern gekommen sei“. Nachdem er im Weitern die Ziele des Verbandes auseinandergesetzt hatte, wurde aus der Versammlung die Wahl eines Bureaus beantragt. Zum Vorsitzenden wurde Buchhalter Müller gewählt, der zugleich der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins der Müller (Hirsch-Duncker) ist. Derselbe wies darauf hin, daß hier bereits ein Ortsverein der Müller bestehe, der mit Ruhe und Vorsicht gearbeitet habe und schon einen ansehnlichen Bestand von Mitgliedern aufweisen könne. Die Mitglieder des Ortsvereins fühlten sich wohl in demselben. Es sei wirklich zu bedauern, daß ein neuer Verein gegründet und ein Riß in die brüderliche Liebe der Müllergesellen hineingetragen werden solle. Die Gewerkvereine böten dieselben Vortheile, welche der deutsche Müller-Verband erst verspreche. Die Neugründung eines Vereins sei deshalb nicht nothwendig. Er (Redner) bezweifle auch, daß der Müller-Verband schon 5000 Mitglieder zähle, während in den deutschen Gewerkvereinen bereits 80 000 Mitglieder verbunden seien. Auf dieser „goldenen Aue“, wie Herr Cluß Breslau nenne, habe man erreicht, daß im verflossenen Sommer auf gütlichem Wege der Lohn um etwas verbessert worden sei. Auf einmal lasse sich nicht Alles erreichen. Die Gewerkvereine ständen im Princip nicht auf dem Standpunkt des Strikes, sondern sie wollten friedliche Vereinbarungen. Die gewaltsame Verbesserung der Verhältnisse schade den Arbeitern am meisten. Die Anwesenden sollten es sich reiflich überlegen, ob sie das Band brüderlicher Liebe zerreißen und die hiesigen Müller in zwei feindliche Parteien auflösen wollten. Er (Redner) möchte vielmehr den Verband deutscher Müller auffordern, sich dem Gewerkverein (Hirsch-Duncker) anzuschließen. Herr Cluß erwiderte, daß er dem Gewerkvereine keine Mitglieder entziehen wolle, daß es aber auch Müllergesellen hier gebe, welche lieber dem Verbande, als dem Ortsvereine beitreten wollten. (Beifall.) Es entspann sich hierauf eine ziemlich erregte Debatte darüber, ob Anwesende, welche nicht Müller seien, das Wort erhalten sollten. Als sich die Versammlung gegen die Zulassung von Nichtmüllern zum Wort ausgesprochen hatte, legte Herr Müller sein Amt als Vorsitzender nieder. Herr Cluß drohte, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, wenn er ferner gestört werde. Er ließ nun sogleich einen Vorsitzenden für den zu gründenden Fachverein der Müllergesellen wählen. Diese Wahl fiel auf Herrn Boremski. Zu dessen Stellvertreter wählte man Herrn Schtasch und zum Beisitzer Herrn Göllner. Diese Herren nahmen sodann Anmeldungen für den Fachverein entgegen. Die Mehrzahl der zahlreich Versammelten verließ indeß schon vorher das Versammlungslocal.

—e **Verhaftung.** Am 24. d. M. wurde auf der Neuen Sandstraße ein Arbeiter festgenommen, weil derselbe von einer Radwer, die vor einer Brauerei herrenlos stand, Säcke zu stehlen versuchte. Die herrenlose Radwer wurde im Polizei-Asservatorium eingeliefert.

—e **Einbruch.** Am 18. d. M., Vormittags, wurde in die Wohnung eines Freigärtners zu Kapsdorf, Kreis Trebnitz, ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen von der Gartenseite aus durch Eindrücken einer Fensterscheibe in das Innere des Hauses und entwendeten demnächst die Summe von über 300 Mark und einige Kleinigkeiten. Des Einbruchs verdächtig sind zwei unbekannte männliche Personen. Die eine derselben ist ein etwa 15 Jahre alter kleiner Bursche mit sonnengebräuntem Gesicht; bekleidet war derselbe u. A. mit dunkelbraunem Hut, grauem Jaquet und schwarzen Beinkleidern; die andere ist ein ziemlich großer, etwa 23 bis 25 Jahre alter Mann, der eine graue Schirmmütze und ein graues Jaquet trug.

z. **Polizeiliche Nachrichten.** Gestohlen: Dem Kinde eines Arbeiters von der Bergstraße eine Handtasche und 20 Pf., einem Eisenbahn-Secretär von der Enderstraße ein grauer Winterüberzieher, einem Handelsmann von der Weißgerbergasse ein Ring im Werthe von 16—18 Mark, einem Kaufmann von der Kupferschmiedestraße ein rothbrauner Winterüberzieher (Werth 80 Mark), in dessen Taschen sich ein Paar Glacéehandschuhe, ein Photographientäschchen und ein Doppelschlüssel befanden. — Abhanden gekommen: Einem Restaurateur von der Gartenstraße ein

Amethyst aus einem silbernen Ringe (Werth 10 Mark). — **Gefunden:** Ein silbernes Armband mit 9 Ringen und einem Herzen, ein Nickelarmband, 3 Portemonnaies mit Geld, eine schwarzlederne Damentasche, eine Radwer. — **In Untersuchungshaft** genommen 49, in **Strafhaft** 5 Personen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode** hat gestern Vormittags 9 Uhr ihren Anfang genommen. Die Leitung der Verhandlungen liegt in den Händen des Herrn Landgerichtsdirectors Beling, als Beisitzer fungiren die Herren Landgerichtsrath Wagner und Gerichtsassessor Graf Matuschka. Die Periode umfaßt sieben Sitzungstage, endet also Montag, 2. December. Es stehen insgesammt 10 Anklagen zur Verhandlung, von welchen 10 männliche und 5 weibliche Angeklagte betroffen werden. Auf die einzelnen Sitzungstage vertheilen sich die Anklagen wie folgt: **Montag, 25. November:** Landarmer Anton Simon aus Tschechnitz wegen wissentlichen Meineids. Heizer Ernst Schiller aus Krolkwitz wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. — **Dinstag, 26. November:** verwittwete Freistellenbesitzer Auguste Willner, geb. Hildebrand, aus Bogenau, verehelichte Stellmacher Amalie Herzog, geb. Rungstock, aus Breslau und Gastwirth Ernst Hildebrand aus Bogenau wegen Verbrechens wider die §§ 218 und 219 des Strafgesetzes. — **Mittwoch, 27. November:** Knecht Wilhelm Wilk genannt Wolf aus Oltaschin wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Arbeiter Johann John aus Friedewalde wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. — **Donnerstag, 28. November:** Wirthschaftsbeamter Reinhold Grünig aus Breslau wegen wissentlichen Meineides. — **Freitag, 29. November:** Stockmachergeselle Hermann Lobe genannt Roder aus Breslau wegen Mordes (Gräbschenerstraße). — **Sonnabend, 30. November:** Dienstmädchen Ernestine Helbig aus Raudten, Handschuhnäherin Martha Obst aus Breslau und Wittwe Bertha Wippitsch, geb. Hauff, aus Breslau wegen Verbrechens wider die §§ 218 und 219 des Strafgesetzes. — **Montag, 2. December:** Fleischermeister Joseph Philipp aus Schmachtenhain und Schmiedemeister Ernst Herrmann aus Canth wegen wissentlichen Meineids. — Fleischer Robert Imann aus Breslau wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit.

Handels-Zeitung.

—f— **Oberschlesische Kohlen.** Seitens des Königl. Oberbergamts in Breslau ist soeben die Statistik des Kohlenbergbaues in seinem Bezirk für das dritte Quartal 1889 veröffentlicht worden. Aus dieser und den früher von derselben Stelle veröffentlichten Publicationen ergiebt sich, dass die Steinkohlenproduction in Oberschlesien, entsprechend der günstigen Conjunctur des Artikels, ebenso wie der Absatz, sich in angemessener Steigerung bewegen. Die amtlich mitgetheilten Ziffern aus den letzten zehn Jahren ergeben für das jedesmalige dritte Jahresquartal, in welchem die jeweiligen Wetterverhältnisse ihren Einfluss noch nicht ausüben, Folgendes:

	Förderung		Absatz	
1880:	2 431 561	Tonnen,	2 154 987	Tonnen.
1881:	2 559 364	„	2 301 350	„
1882:	2 836 598	„	2 569 519	„
1883:	2 951 144	„	2 702 064	„
1884:	3 105 136	„	2 755 485	„
1885:	3 287 313	„	2 924 700	„
1886:	3 301 369	„	2 906 932	„
1887:	3 224 373	„	2 866 278	„
1888:	3 589 480	„	3 251 458	„
1889:	4 079 221	„	3 826 845	„

Demnach ist innerhalb dieser zehn Jahre mit Ausnahme eines einzigen Jahres eine regelmässige Steigerung der Production und des Absatzes eingetreten, als deren Schlussresultat für diesen Zeitraum sich eine Erhöhung der Production um 68 und des Absatzes um 78 pCt. ergiebt. Die amtliche Statistik giebt zugleich die Durchschnittspreise pro Tonne verkaufter Kohlen an und verzeichnet diesen Preis für das abgelaufene dritte Quartal 1889 mit 3,93 Mark pro Tonne gegen 3,72 Mark im vorjährigen dritten Quartal, welches den niedrigsten Preis seit einer langen Reihe von Jahren hatte. Vor zehn Jahren, im Jahre 1880, war der Durchschnittspreis des dritten Quartals 4,04 Mark per Tonne, also um 0,11 Mark höher als jetzt und schwankte seitdem in den Jahren 1881—1885 zwischen 3,96 M. und 3,92 M., dann ist pro 1886 ein Preis von 3,85 Mark, pro 1887 3,74 Mark und pro 1888 3,72 Mark verzeichnet. In dem diesmaligen Preise von 3,93 Mark ist also kaum der Durchschnitt der 6 ersten Lustrums dieses Jahrzehnts erreicht, und in dieser Preisgestaltung lässt sich von dem Aufschwung, der thatsächlich in der Kohlenindustrie eingetreten ist, eigentlich noch wenig bemerken. Es lässt sich dies wohl daraus erklären, dass der weitaus grösste Theil der oberschlesischen Kohlenproduction auf Grund früherer Abschlüsse noch zu niedrigen Preisen zu liefern war, so dass bis dahin die Gruben aus der steigenden Conjunctur nur einen bescheidenen Nutzen haben ziehen können. Zudem sind die Preiserhöhungen eigentlich erst vom September ab eingetreten.

* **Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie, vorm. C. G. Kramsta & Söhne.** Die Actionäre der Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie, vorm. C. G. Kramsta & Söhne, werden in einer Bekanntmachung im Inseratentheil der vorliegenden Nummer behufs Durchführung der von der Generalversammlung vom 9. Juni v. J. beschlossenen Herabsetzung des Grundcapitals auf 7 500 000 M. durch Rückzahlung von 1 500 000 M. desselben aufgefordert, ihre Actien in der Zeit vom 10. December bis 14. Januar entweder bei der Gesellschaftskasse, bei dem Schlesischen Bankverein und der Firma Gebrüder Guttentag in Breslau oder bei der Bankfirma Georg Fromberg & Co. in Berlin behufs Empfangnahme von 100 M. auf jede Actie, und Bewirkung des Zahlungsvermerks durch Abstempelung auf derselben, einzureichen. Wegen der näheren Details verweisen wir nochmals auf die vorerwähnte Bekanntmachung.

* **Londoner Geldmarkt.** Zur Lage schreibt der „Economist“ vom 23. d.: „Nach einiger Härtung zum Beginn der Woche, als die Discontohäuser ihre Sätze für Depots erhöhten, hat der Discontomarkt neuerdings eine willigere Tendenz bekundet, und die Notirung für beste Dreimonatswechsel ist jetzt um etwa $^{1}/_{8}$ pCt. niedriger als Ende voriger Woche. Es ist schwierig, einen hinreichenden Grund für diese Reaction zu finden. Zwar hat die Bankreserve etwas zugenommen. In dieser Zeit des Jahres erfolgt indess stets eine Abnahme des Notenumlaufes, aber diesem Zuwachs an Stärke ist durch anhaltende Goldentnahmen für Exportzwecke das Gegengewicht gehalten worden. Der Markt scheint auch zu bereitwillig zu der Schlussfolgerung zu gelangen, dass die Goldausfuhr nach Brasilien jetzt aufhören wird. Vorausgesetzt, dass die provisorische Regierung ihre Autorität behauptet, ist keine Gewissheit vorhanden, dass die Goldverschiffungen nach Rio aufhören werden, während andererseits, sollten weitere Wirren in Brasilien stattfinden, dieselben durch Desorganisirung der hiesigen Märkte dazu dienen würden, den Geldwerth zu erhöhen. Es ist darum nicht leicht einzusehen, warum man glaubte, dass der Umsturz in Brasilien eine Herabsetzung der Discontosätze begünstigen würde. Wenn hinzugefügt wird, dass die stärkere Goldnachfrage in Berlin nicht nachgelassen hat, sondern gegen Ende des Monats grösser zu werden verspricht, ist wahrscheinlich genug gesagt worden, um die Folgerung zu rechtfertigen, dass die weichende Tendenz der Sätze bald ein Ziel finde und einer neuen Aufwärtsbewegung Platz machen wird.“ — Am **Silbermarkt** war der Rückgang im Preise von Barren zum Beginn der Woche nur vorübergehend und es stellte sich bald eine steigende Bewegung ein. Am Donnerstag notirten Barren 44 d und dieser Preis ist seitdem unverändert geblieben. Mexikanische Dollars wurden zuletzt zu $43^{7}/_{8}$ d per Unze gehandelt. Quecksilber notirt $9^{3}/_{4}$ Pf. Sterl. per Flasche aus erster Hand.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 25. November. **Neueste Handelsnachrichten.** An der heutigen Börse gestaltete sich das Prolongationsgeschäft ziemlich lebhaft und der Zinsfuss für Ultimogeld erhöhte sich bei umfangreicher Nachfrage von 7 auf $7^{1}/_{4}$ pCt. — Der Generaldirector der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Herr Richter, hat die Krisis seiner schweren Krankheit gut überwunden und befindet sich zur Zeit auf dem Wege der Besserung. — Ueber den Berliner Spediteurverein, Actiengesellschaft, erhält das „B. T.“ folgende Mittheilungen: In Folge des sehr ungünstigen Resultats des laufenden Geschäftsjahrs geht man in grossen Actionärkreisen mit dem Gedanken um, das Stammactiencapital um die Hälfte zu reduciren und zu diesem Zwecke aus zwei Stammactien eine Vorzugsactie zu schaffen. Der dadurch entstehende buchmässige Gewinn von ca. 718 000 M. würde alsdann zur Abschreibung des immer noch ca. 750 000 M. betragenden Erwerbungscontos dienen, welches durch diese Reconstruction auf circa 60 000 M. herabgemindert wird. — Auf dem hiesigen Stettiner Bahnhof werden Mehlsendungen von heut ab wieder zur amtlichen Entladung gebracht. — Der Cours, zu welchem die in Silber zahlbaren Coupons von österreichischen Eisenbahnwerthen eingelöst werden, ist auf 172 M. erhöht worden. Der Einlösungscours der Coupons und gezogenen Stücke der 3procent. österr.-ungarischen Staatsbahn-Prioritäten beträgt für die Woche vom 25. bis zum 30. c. 80,80. — Die Actien der Actiengesellschaft für elektrische Glühlampen (Patent Seel) erlitten heut in Folge dringenden Angebots einen Courssturz von 24 pCt., durch welchen die jüngst erzielten Avancen wieder verloren gingen. Als Motiv wurde wieder einmal verbreitet, dass der bekannte Process ungünstig für die Gesellschaft stehen soll. Zuverlässiges darüber war bis zur Stunde nicht bekannt geworden. — Das Bezugsrecht auf die jungen Actien der Berliner Maschinenbau-Anstalt, vorm. Schwartzkopff wurde heute mit $9^{1}/_{4}$ pCt. gehandelt. — Beim Handel in den Actien der Harpener Bergbau-Gesellschaft sind die Actien Nr. 16251 bis 18250 à 1200 M., gleich den Actien Nr. 1 bis 16250 an hiesiger Börse lieferbar. — Im heutigen Prolongations-Geschäft bedangen: Credit 0,60—0,65 Report, Franzosen 0,25 Report, Lombarden glatt, Commandit 1,00 Report, Deutsche Bank 0,70 Report, Bochumer 1,20 Report, Dortmunder 0,30 Report, Laura 0,725 Report, Italiener 0,05—0,10 Report, Ungarn 0,10 Report, Consols 0,025 Report bis glatt, 1880er Russen 0,10 Dep., Orient-Anleihe 0,0875 Dep., Russ. Noten 0,20—0,30 Deport.

Berlin, 25. November. **Fondsbörse.** Die hiesige Börse hielt sich auch heute zu Beginn gänzlich frei von ungünstigen Einflüssen, wie solche an den auswärtigen Börsen im Sonnabend-Verkehr hervortraten. In Wien übten die Verhältnisse des dortigen Geldmarktes einen Druck aus, in Paris beeinträchtigten Befürchtungen, welche hinsichtlich der Demission Rouviers gehegt wurden, die Haltung und führten zu einem Rückgang der Renten. Hier konnte sich um so eher feste Tendenz entwickeln, als Geld für Prolongationen ziemlich leicht war; in einzelnen hervorragenden Speculationswerthen, beispielsweise Dortmunder Union, zeigte sich eher Stückemangel. Einen Impuls für die Weiterführung der Hausse gab wieder der Kohlen- und Eisenmarkt, wo fortgesetzt die äusserst günstigen Berichte des In- und Auslandes stimulirten. Von dieser Bewegung ward der Bankenmarkt günstig beeinflusst. Im Mittelpunkt des Verkehrs standen Laura und Dortmunder Union, die in grossen Posten aus dem Markt genommen und wesentlich höher bezahlt wurden; Laura ultimo 175,30 bis 176,20 bis 175,10 bis 175,25, Nachbörse 176,25, Dortmunder 137,60 bis 138,80 bis 138, Nachbörse 138,50, Bochumer 236,70—236,90—236,50, Nachbörse 236,60. Von Kohlen-Actien zogen Harpener bis 297,50 um circa 8 pCt. an; Donnersmarckhütte 93,70—93,50—93,90—93,50—93,60, Nachbörse 93,60. Banken fest und höher, besonders Handels-Antheile aus Anlass der Emission neuer Actien; Credit ultimo 169,40—169,00, Nachbörse 169, Commandit 238,40 bis 238,25 bis 238,40 bis 238,10, Nachbörse 238,40. Bahnmarkt still. Franzosen (102,60), Lombarden (55,40) höher und gefragt. Heimische Bahnen wenig verändert; neue Lübecker (194,50) schwächer. Fremde Renten unbelebt; 1880er Russen 92,20, Nachbörse 92,90, Russische Noten 215,25, Nachbörse 215,25, 4procentige Ungarn 86,40—86,30, Nachbörse 86,40. Die feste Tendenz erhielt sich bis zum Schlusse, doch nahmen die Umsätze an Regsamkeit ab. Schluss fest. Am Cassamarkt erfuhren deutsche und fremde Eisenbahnwerthe nur geringfügige Abänderungen. Cassabanken zeigten feste Tendenz; Coburger, Preuss. Bodencredit-Bank, Deutsche Hypotheken-Bank und Bank für Rheinland-Westfalen gingen zu besseren Coursen lebhaft um. Für Berg- und Hüttenwerke war die Stimmung vorwiegend günstig; wir führen als besser an: Menden und Schwerte, Westfälische Union, Eschweiler, Dannenbaum, Karlshütte, Hessisch-rheinisches Bergwerk, Bismarckhütte. Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 117,75 bez. Gld. Von anderen Industriewerthen blieben gesucht: Rottweiler Pulver (+ 27,50), Neuroder (+ 3,50), Bock Hutfabrik (+ 4,00), Löwe (+ 5,50). Archimedes 143 bez. Gld.; angeboten waren: Seel-Glühlampen (— 24,25). Auf dem Markt für inländische Anlagewerthe lagen Pfandbriefe, wie Prioritäten und Staatsanleihen schwächer; von letzteren verloren $3^{1}/_{2}$ Procent. Reichsanleihen 0,30, 4 Procent Consols 0,20, $3^{1}/_{2}$proc. 0,15 pCt.; 4proc. Reichsanleihen erholten sich um 0,15 pCt. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten gut gehalten; Oesterreichische Localbahn-Prioritäten gesucht. Russische Prioritäten wenig verändert.

Berlin. 25. November. **Productenbörse.** Die Productenbörse bot ein wenig erfreuliches Bild; auf keinem Gebiet des gesammten Verkehrs kam es zu regem Geschäft, die Haltung war vorwiegend matt. — Loco **Weizen** still. Für Termine hatten die niedrigeren amerikanischen Notirungen und im Uebrigen die wenig ermunternden auswärtigen Berichte verschiedentlich Verkaufsordres auf spätere Sichten an den Markt geführt, welcher in Folge dessen matt, doch ziemlich still verlief; schliesslich waren Haltung und Preise einigermaassen befestigt. — Loco **Roggen** im offenen Markte ohne Umsatz. Der Terminhandel war ausserordentlich wenig belebt; verschiedentlich kamen zwar Realisationen der Platzspeculation zur Ausführung, welche auch mit winzigen Preisabschlägen verbunden waren, aber flau durfte man den Markt darum durchaus nicht nennen. — Loco-**Hafer** stellte sich matter. Termine still und eher etwas billiger. — **Roggenmehl** 5 Pfennige niedriger. — **Mais** wenig verändert. — **Rüböl** setzte mit ziemlich auffallender Vernachlässigung naher Sichten ein und schloss per diesen Monat 1 M., im Uebrigen nur wenige Groschen niedriger, als Sonnabend. — Von **Spiritus** fand gute Loco-Zufuhr zu unveränderter Notiz Unterkommen, weil laufender Monat in Deckung besser zu verwerthen ist; die anderen Sichten bekundeten matte Tendenz und stellten sich am Schlusse 20 Pf. niedriger als vorgestern.

* **Trautenau,** 25. Novbr. [Garnmarkt.] Bei gutem Marktbesuch war die Geschäftslage unverändert.

Posen, 25. Novbr. Spiritus loco ohne Fass 50er 49,70, 70er 30,20. — Matt.

Hamburg, 25. Nov. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Novbr. $88^{1}/_{4}$, per December $88^{1}/_{4}$, per März 84, per Mai 84. Tendenz: Fest.

Amsterdam, 25. Nov. Java-Kaffee good ordinary $53^{1}/_{2}$.

Havre, 25. Novbr., Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per December 104,50, per März 101,50, per Mai 101,50. Ruhig.

Zuckermarkt. Hamburg, 25. Novbr., 8 Uhr 7 Min. Abends [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] November 11,72, December 11,80, März 1890 12,30, Mai 1890 12,62, August 1890 12,87. — Tendenz: Stetig.

Paris, 25. Novbr. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° behauptet, loco 28,75—29, weisser Zucker behauptet, per Nov. 32,75, per December 32,80, per Januar-April 33,75, per März-Juni 34,50.

Paris, 25. November. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,75—29, weisser Zucker fest, per Nov. 32,80, per December 33, per Januar-April 33,80, per März-Juni 34,60.

London, 25. November, 11 Uhr 46 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig, Bas. 88% per Novbr. 11, $7^{1}/_{2}$, per December 11, 9, per Januar-März 12, $0^{1}/_{4}$, per März-Mai 12, $3^{1}/_{4}$.

London, 25. Nov. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker $14^{1}/_{4}$, träge, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) $11^{5}/_{8}$. Träge.

Newyork, 23. Novbr. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 89 pCt. 5 s.

Glasgow, 25. November. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	22. Novbr.	25. Novbr.
Mixed numbers warrants.	63 Sh. 6 D.	62 Sh. 8 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Wien, 25. November. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	23.	25.
Credit-Actien	313 25	313 15
St.-Eis.-A.-Cert.	235 75	238 25
Lomb. Eisenb.	128 50	129 —
Galizier	185 25	184 75
Napoleonsd'or	9 $42^{1}/_{2}$	9 $39^{1}/_{2}$

Cours vom	23	25.
Marknoten	58 20	58 —
4% ung. Goldrente	100 80	100 50
Silberrente	85 80	85 70
London	118 60	118 20
Ungar. Papierrente	96 50	96 95

Amsterdam, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco niedriger, per Nov. 191, per März 201. Roggen niedriger, per März 147, —, per Mai 146, —. Rüböl loco 38, per December $37^{1}/_{2}$, per Mai 1890 35. Raps per Frühjahr —, —.

Liverpool, 25. Novbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Berlin, 25. Novbr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	23.	25
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	79 50	79 60
Gotthardt-Bahn ult.	175 —	176 90
Lübeck-Büchen	195 —	194 50
Mainz-Ludwigshaf.	124 60	124 20
Mecklenburger	162 40	162 20
Mittelmeerbahn ult.	114 10	114 20
Warschau-Wien ult.	197 50	196 25
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	61 20	61 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	114 10	114 50
do. Wechslerbank	112 —	112 10
Deutsche Bank	171 50	172 20
Disc.-Command. ult.	237 90	238 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 90	168 90
Schles. Bankverein	139 70	139 90
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	145 —	143 —
Bismarckhütte	231 50	233 20
Bochum. Gussstahl.	235 70	236 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	48 —
do. Eisenb. Wagenb.	184 —	184 —
do. Pferdebahn	146 —	146 —
do. verein. Oelfabr.	94 50	94 50
Cement Giesel	152 —	154 20
Donnersmarckh.	90 —	93 70
Dortm. Union St.-Pr.	137 50	138 —
Erdmannsdrf. Spinn.	111 80	111 90
Fraust. Zuckerfabrik	168 —	167 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	177 70	178 50
Hofm. Waggonfabrik	180 50	181 20
Kramsta Leinen-Ind.	136 50	135 80
Laurahütte	174 90	175 70
Nobel Dyn. Tr.-C. ult.	167 50	171 —
Obschl. Chamotte-F.	138 —	138 —
do. Eisb.-Bed.	117 10	117 70
do. Eisen-Ind.	210 —	212 50
do. Portl.-Cem.	140 70	141 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 40	127 90
Redenhütte St.-Pr.	138 50	139 —
do. Oblig.	115 40	115 40
Schlesischer Cement	206 20	206 —
do. Dampf.-Comp.	129 —	133 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	201 50	202 90
do. St.-Pr.-A.	201 —	202 —
Tarnowitzer Act.	32 40	32 10
do. St.-Pr.	112 —	112 20

Cours vom	23.	25.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 40	107 50
do. do. $3^{1}/_{2}$%	102 30	102 —
Posener Pfandbr. 4%	101 50	101 40
do. do. $3^{1}/_{2}$%	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	105 70	105 50
do. $3^{1}/_{2}$% dto.	102 20	102 10
do. Pr.-Anl. de 55	158 —	158 —
do $3^{1}/_{2}$% St.-Schldsch.	100 —	99 90
Schl. $3^{1}/_{2}$% Pfdbr. L. A	100 —	100 —
do. Rentenbriefe	103 50	103 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^{1}/_{2}$% Lit. E.	— —	— —
do. $4^{1}/_{2}$% 1879	101 80	101 80
R.-O.-U.-Bahn 4%	101 40	101 20
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	92 70	92 90
Italienische Rente	93 20	93 20
do. Eisenb.-Oblig.	57 80	57 80
Mexikaner	95 10	95 20
Oest. 4% Goldrente	92 60	92 80
do. $4^{1}/_{5}$% Papierr.	73 —	73 20
do. $4^{1}/_{5}$% Silberr.	73 20	73 50
do. 1860er Loose	122 70	123 —
Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 80
do. Liqu.-Pfandbr.	57 80	57 90
Rum. 5% Staats-Obl.	95 90	96 —
do. 6% do. do.	105 60	105 10
Russ. 1880er Anleihe	92 80	92 80
do. 1889er do.	92 40	92 50
do. $4^{1}/_{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	97 80	97 80
do. Orient-Anl. II.	65 60	65 70
Serb. amort. Rente	83 90	83 90
Türkische Anleihe	17 30	17 30
do. Loose	84 40	84 30
do. Tabaks-Actien	102 70	103 —
Ung. 4% Goldrente	86 30	86 30
do. Papierrente	83 —	82 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	172 20	172 90
Russ. Bankn. 100 SR.	215 30	215 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 35	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 35	— —
do. 1 „ 3 M.	20 17	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 60	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 70	172 45
do. 100 Fl. 2 M.	170 30	170 95
Warschau 100 SR 8 T.	215 10	215 —

Privat-Discont $4^{3}/_{4}$%.

Berlin, 25. Novbr., 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest, Bergwerke steigend.

Cours vom	23	25.
Berl. Handelsges. ult.	199 75	200 75
Disc.-Command. ult.	238 —	238 37
Oesterr. Credit. ult.	169 37	169 —
Franzosen ult.	102 —	102 62
Galizier ult.	79 75	79 75
Harpener ult.	290 —	297 —
Lübeck-Büchen ult.	194 50	194 37
Mainz-Ludwigsh. ult.	124 62	124 25
Marienb.-Mlawka ult.	65 12	65 12
Dux-Bodenbach ult.	227 75	228 —
Schweiz. Nrdostb. ult.	133 75	135 75

Cours vom	23.	25.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	93 87	93 87
Drtm. Union St. Pr. ult.	137 —	138 50
Laurahütte ult.	174 50	176 37
Egypter ult.	93 12	93 —
Italiener ult.	93 37	93 25
Lombarden ult.	55 62	55 25
Türkenloose ult.	84 50	84 25
Dresdener Bank ult.	173 37	173 75
Russ. Banknoten ult.	215 25	215 25
Ungar. Goldrente ult.	86 37	86 37
Warschau-Wien ult.	197 37	196 75

Berlin, 25. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	23.	25.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Novbr.-Decbr.	186 50	186 —
April-Mai	194 —	193 75
Roggen p. 1000 Kg. Matt.		
Novbr.-Decbr.	170 —	169 75
April-Mai	170 75	170 75
Mai-Juni	170 50	170 50
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Novbr.-Decbr.	160 —	159 75
April-Mai	160 —	159 75

Cours vom	23	25
Rüböl pr. 100 Kgr. Flauer.		
November	70 30	69 20
April-Mai	65 10	64 90
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Matt.		
Loco 70er	32 —	32 —
November 70er	31 60	31 80
Novbr.-Decbr. 70er	31 20	31 10
April-Mai 70er	32 30	32 10
Loco 50er	51 50	51 40
November 50er	— —	— —

Stettin, 25. November. — Uhr — Min.

Cours vom	23.	25.
Weizen p. 1000 Kg. Unverändert.		
Novbr.-Decbr.	183 —	183 —
April-Mai	189 —	189 —
Mai-Juni	190 —	190 —
Roggen p. 1000 Kg. Unverändert.		
Novbr.-Decbr.	165 —	165 50
April-Mai	168 —	168 —
Mai-Juni	168 —	168 —
Petroleum loco	12 35	12 35

Cours vom	23	25.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.		
November	71 —	71 —
April-Mai	65 —	65 50
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	50 80	50 60
Loco 70er	31 40	31 30
November 70er	30 70	30 50
Novbr.-Decbr. 70er	30 70	30 50
April-Mai 70er	31 80	31 70

Paris, 25. November. 3% Rente 87. 70. Neueste Anleihe 1879 105, 15. Italiener 94, 27. Staatsbahn 525, —. Lombarden —, —. Egypter 464, 68. Fest.

Paris, 25. Nov., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	23.	25.
3proc. Rente	87 55	87 55
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	105 12	105 10
Ital. 5proc. Rente	94 30	94 25
Oesterr. St.-E.-A.	521 25	526 25
Lombard. Eisenb.-A.	286 25	285 —

Cours vom	23.	25.
Türken neue cons.	17 45	17 52
Türkische Loose	76 25	76 —
Goldrente, österr.	— —	— —
do. ungar.	$87^{1}/_{8}$	87 43
Egypter	464 06	464 06
Compt. d'Esc. neue	600 —	615 —

London, 25. November. Consols 97, 03. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, 25. Egypter 91, 75. Schön.

London, 25. Novbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 4 pCt. — Bankeinzahl. —. Bankauszahl. —. Fest.

Cours vom	23.	25.
Consols p. October	97 03	$97^{1}/_{8}$
Preussische Consols	$105^{3}/_{4}$	106 —
Ital. 5proc. Rente	$93^{1}/_{4}$	$93^{3}/_{8}$
Lombarden	$11^{1}/_{4}$	11 07
4% Russ. II. Ser. 1889	$92^{1}/_{4}$	$92^{3}/_{8}$
Silber	$44^{1}/_{4}$ nom	— —
Türk. Anl., convert.	$17^{1}/_{4}$	$17^{1}/_{4}$
Unificirte Egypter	$91^{1}/_{2}$	$91^{7}/_{8}$

Cours vom	23.	25.
Silberrente	73 —	73 —
Ungar. Goldr.	$86^{3}/_{8}$	$86^{3}/_{8}$
Berlin	— —	— —
Hamburg	— —	— —
Frankfurt a. M.	— —	— —
Wien	— —	— —
Paris	— —	— —
Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 25. November. Mittags. Credit-Actien 269, 50. Staatsbahn 203. 12. Lombarden —, —. Galizier 158, 75. Ungarische Goldrente 86. 30. Egypter 93. 10. Laura —, —. Fest.

Köln, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 19. 60, per März 19, 85. — Roggen loco —, per November 16, 85, per März 17, 10. — Rüböl loco 76, —, per Mai 68, 40. — Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 25. November. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, neuer 175—182. Roggen loco ruhig, mecklenburger neuer 172—175, russischer ruhig, loco 114—118. Rüböl, ruhig, loco 72. Spiritus matt, per November-December $21^{3}/_{4}$, per December-Januar $21^{3}/_{4}$, per April-Mai $21^{3}/_{4}$, per Mai-Juni $21^{3}/_{4}$. Wetter: Trübe, windig.

Paris, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, per November 22, 25, per December 22, 30, per Januar-April 22, 75, März-Juni 23. 25. Mehl ruhig, per Novbr. 50, 80, per December 51, 30, per Jan.-April 51, 90, per März-Juni 52, 60. Rüböl steigend, per November 82, 50, per December 83, 25, per Januar-April 82, 50, per März-Juni 77, 50. Spiritus fest, per November 36. 25, per December 36, 75, per Jan.-April 38, 25, per Mai-Aug. 39, 75. Wetter: Milde.

London, 25. Nov. [Getreideschluss.] Weizen ruhig, fremder stetig, Mehl ruhig, unverändert, Mais anziehend, Gerste stetig, Hafer circa $^{1}/_{4}$ niedriger wie letzte Woche, schwach. Bohnen fest, Erbsen knapp. 1 sh theurer. Fremde Zufuhren: Weizen 38 021, Gerste 27 513, Hafer 63 291.

Abendbörsen.

Wien, 25. Novbr., Abends 5 Uhr 45 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, 85. Marknoten 58, 05. 4% Ungarische Goldrente 100, 50. Galizier 184, —. Ruhig.

Frankfurt a. M., 25. Novbr., Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 268, 87, Staatsbahn 203, 62, Lombarden 110, —, Laura 176, 10, Ungar. Goldrente 86, 40, Egypter 93, 10, Türkenloose 26, 50. — Fest.

Hamburg, 25. November, 8 Uhr 58 Min. Abends. Credit-Actien 269,—, Staatsbahn 509,—, Lombarden 275,—, Marienburger 65,50, Gotthardbahn 178,50, Elbethalbahn 91,75, Disconto-Gesellschaft 238,50, Deutsche Bank 172,25, Laurahütte 176,25, Anglo-Contin. Guano 157,50, Nobel Dynamite Trust 164,75, Russische Noten 215,25. Tendenz: Fest.

Marktberichte.

Budapest, 23. November. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Die Witterung war während der heute endigenden Woche zumeist trübe, die Temperatur milder. Ueber den Stand der Herbstsaaten hörte man nichts Ungünstiges, und man hegt bei auch fernerhin normaler Witterung die besten Hoffnungen für das Gedeihen derselben. Unser Weizenmarkt tendirte ungeachtet der mitunter matteren Auslandscourse die ganze Woche über ziemlich fest, nachdem die anfänglich regere Kauflust der Mühlen sich auch später ziemlich befriedigend gestaltete, die Offerten hingegen in Folge der ziemlich schwachen Zufuhren mässig blieben und vielfach schon zu Magazinwaare Zuflucht genommen werden musste. Für Termingetreide machte sich in Folge dessen auch eine bessere Deckungs- und Speculationsfrage geltend. Von effectivem Weizen wurden im Ganzen nur ca. 55 000 Metercentner zugeführt und an 120 000 Metercentner abgesetzt und die Preise stellten sich gegen vergangenen Sonnabend 15—20 Kr. höher. Wir notiren: 77—80 Ko. Theissweizen 8,30—8,80 Fl., 74 bis 77 Ko. Banater 8,10—8,45 Fl., 75—79 Ko. Bacskaer 8,15—8,55 Fl., 75 bis 80 Ko. Pester Boden 8,20—8,60 Fl. — Frühjahrsweizen eröffnete zu 8,44 Fl., avancirte bis 8,61 Fl., ging sodann auf 8,52 Fl. zurück, um nach einer neuerlichen Steigerung bis 8,58—60 Fl. heute Mittags zu 8,58—60 Fl. zu schliessen. — Herbstweizen fand schon etwas mehr Interesse, und der Verkehr gestaltete sich lebhafter; man bezahlte 7,80 bis 90—88—85—94, und heute Mittags notiren wir diesen Termin 7,92 bis 7,94 Fl. — Roggen hatte lebhaftere Consumfrage und mässigere Offerte, und es wurden an 10 000 Metercentner 10—15 Kr. höher zu 7,20—45 Fl. je nach Qualität verkauft. — Gerste war in Futterwaare schwach offerirt, und es gingen an 4000 Metercentner 5—10 Kr. theurer zu 6—6,30 Fl. ab. In besseren Sorten war zu Wochenbeginn lebhafterer Verkehr, die anwesenden süddeutschen Käufer nahmen an 20 000 Metercentner ab Theissstationen zu 6¼—7½ Fl. und ab Nordbahnstationen zu 7½—8½ Fl. ab; schliesslich wurde die Stimmung etwas ruhiger, nachdem die ausländischen Vertreter abgereist sind und die Nachfrage aufhörte. — In Hafer war zu Wochenbeginn lebhafteres Geschäft zu Lieferungszwecken, und die Preise von Mercantilwaare haben 10—15 Kr. gewonnen; Prima-Waare mangelt; der Umsatz betrug an 6000 Metercentner zu 7—7,55 Fl. je nach Waare. Frühjahrshafer notirt 7,36 bis 7,38 Fl. — Von Mais gingen bei lebhafterer Nachfrage seitens der Brenner und Mäster an 25 000 Metercentner zu 4,60—90 Fl. aus dem Markte. Neuer Mais war sehr schwach offerirt und erzielte waggonweise bis 4,20 Fl. Auf spätere Lieferung besteht für neuen Mais lebhafte Nachfrage, Offerten fehlen jedoch darin. Mais per Mai-Juni stieg von 5,08—5,19 Fl. und notirt 5,17—19 Fl. — Kohlreps per August-Sept. wurde zu 12½—⅜ Fl. verschlossen und schliesst zu 12¼—12⅜ Fl.

L. **London,** 23. Nov. In gestriger Talg-Auction waren 2179 Fass austral. Sorten aufgestellt, wovon 1550 Fass zu 6 Pence besseren Preisen für feine Sorten Schaftalg verkauft wurden. Inländische Schmalze sind schwer erhältlich. — Der Markt von Calcutta-Leinsaat hat etwas nachgegeben. Fällige Waare ist nicht unter 43¾ sh ex. Schiff erhältlich. Neue Ernte per April-Juni Steamer 1890 ist zu 40¼ sh käuflich. — Calcutta-Rapssaat blieb fest und disponible Waare knapp. Gelbe Guzerat nach dem Continent notirt 53½ sh. — Leinöl schliesst ruhig, loco in Barrels 21½ Pfd. Sterl. — Braunes Rapsöl stetig. Für disponible Waare wird 33½ Pfd. Sterl. gefordert. — Cocosnussöl matt. Ceylon in Pipen 23¼ Pfd. Sterl. — Coprah fest.

Vom Standesamte. 25. November.

Aufgebote.

Standesamt I. **Orgotitz,** Hermann, Haushälter, ev., Herrenstr. 7a, **Baumert,** Anna, k., Ludwigstraße 8.

Standesamt II. **Krey,** Fried., Reg.-Baumeister, ev., OS. Bahnhof 24, **Storm,** Elsab., ev., Kiel. — **Petzold,** Herm., Weichensteller, ev., Siebenhufenerstraße 18, **Daum,** Aug., ev., Friedrichstr. 93. — **Leip,** Gottlieb, Maurer, ev., Bergmannstraße 8, **Scheibe,** Aug., geb. Fischer, ev., Grünstraße 20. — **Geis,** Max, Kaufmann, ev., Lützowstraße 13, **Schirdewan,** Paul., k., Neue Tauentzienstraße 17.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Schöpe,** Pauline, geb. Brockel, Arbeiterfrau, 49 J. — **Rogall,** Max, Stuckateur, 19 J. — **Richter,** Herm., S. d. Malzmeisters Friedrich, 7 W. — **Stricker,** Georg, Tischlermeister, 69 J. — **Kallabis,** Curt, S. d. Schneiders Theodor, 4 M. — **Schmidt,** Wilhelm, S. d. Maurerpoliers Wilhelm, 8 W. — **Tietze,** Pauline, ehem. Dienstmädchen, 48 J. — **Jung,** Gottlieb, Arb., 54 J. — **Großmann,** Carl, Kutscher, 37 J. — **Scholz,** Carl, Arbeiter, 35 J. — **Berndt,** Herm., S. d. Handschuhmachers Oscar, 11 M. — **Hahnel,** Elfriede, T. d. Schneid. Gustav, 3 J. — **Hildebrand,** Emma, T. d. Arbeiters Carl, 2 M. — **Przibille,** Carl, S. d. Landwirths Carl, 6 J. — Dr. **Grätzer,** Jonas, Geheimer Sanitätsrath, 83 J. — **Franzke,** Elsbeth, T. d. Schuhmachermeisters Anton, 11 M. — **Rösner,** Ernst, Schneider, 31 J. — **Schifftan,** Sal., Particulier, 70 J. — **Chorinski,** Löbel, Schneidermeister, 66 J. — **Nitschke,** Martha, T. d. Arbeiters Carl, 4 J. — **Blobel,** Rudolf, Post-Secretär, 62 J. — **Jülke,** Clara, T. d. Schlossers Jul., 1 J. — **Demuth,** Robert, S. d. Gastwirths Julius, 10 M. — **Jacob,** Paul, Musketier, 20 J. — **Stürzel,** Wilhelm, Hausschlächter, 30 J. — **Gebauer,** Willi, S. d. Schneidermstrs. Carl, 2 M. — **Liebetanz,** Johann, Schuhmacher, 46 J. — **Ferenz,** Elisabeth, T. d. Schneidermstrs. Josef, 4 M. — **Thiel,** Bertha, T. d. Tischlers Carl, 1 J. — **Wüstrich,** Marie, geb. Raschke, Schuhmachergesellenwittwe, 80 J. — **Bunke,** Eva, T. d. Kaufmanns Otto, 1 J. — **Hütter,** Carl Eduard, S. d. Haushälters Eduard, 3 M.

Standesamt II. **Litzke,** Henriette, geb. Schönknecht, Gärtnerfrau, 29 J. — **Litzke,** Friedrich, S. d. Gärtners Friedrich, 15 Min. — **Thiel,** Julius, Eisenbahn-Stations-Assistent, 44 J. — **Klein,** Samuel Hermann, Pastor, 73 J. — **Krüger,** Wilhelm, S. d. Regier.-Baumeisters Carl, 9 M. — **Andritzky,** Ernst, Geschäftsführer, 61 J. — **Rother,** Hubert, Kaufmann, 54 J. — **Sille,** Gertrud, T. d. Schlossers Wilhelm, 4 J.

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabet** mit dem Hotelbesitzer Herrn **Max Rockel** in Breslau beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Freiburg i. Schl., im November 1889. [7017]

verw. Frau **Agnes Barthel**, geb. **Herold**.

Elisabet Barthel,
Max Rockel,
Verlobte.

Freiburg i. Schl. **Breslau.**

Die Verlobung meiner Tochter **Selma** mit dem Kaufmann Herrn **Reinhold Nitsch** in Breslau beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Niebusch, im Novbr. 1889.
Verwittw. **Auguste Seidel**, geb. **Rönsch**.

Selma Seidel,
Reinhold Nitsch,
Verlobte.
Niebusch. [7035] Breslau.

Heinrich Kallmann,
Minna Kallmann,
geb. **Aron**, [5978]
Neuvermählte.
Kattowitz. **Kempen.**

Ein strammer Junge angekommen. [7052]
Siegmund Rosenbach und Frau **Clara**, geb. **Königsfeld.**
Neuwied a. R., im Novbr. 1889.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens beehren sich ergebenst anzuzeigen [7026]
Louis Flatau und Frau **Zerline**, geb. **Placzek.**
Breslau, den 24. Novbr. 1889.

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an [5980]
Wilhelm Thiel,
Clara Thiel,
geb. **Hanke.**
Grottkau, den 23. Novbr. 1889.

Am 24. ds. Mts. erlöste der Tod nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Gatten

Samuel Schiftan

im 70. Lebensjahre. [7033]
Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, an
Die trauernde Wittwe.
Beerdigung: Dinstag, Vormittag 10 Uhr, vom jüdischen Hospital, Antonienstraße 7/8, aus.

Heut Morgens um 4¼ Uhr entschlief sanft unser vielgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, Herr Geheimer Sanitätsrath

Dr. Jonas Graetzer,

Inhaber mehrerer Orden, nach vollendetem drei und achtzigsten Lebensjahre nach mehrwöchentlichen Leiden. [7029]

Tief betrübt zeigt diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten an und bittet um stille Theilnahme

Adolf Graetzer
im Namen der Leidtragenden.

Breslau, 24. November 1889.

Beerdigung: Mittwoch, den 27. d. M., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause Hummerei 57.

Nachruf!

Am 24. d. Mts. verschied nach längerem Leiden

der Geheime Sanitätsrath
Herr Dr. med. Graetzer,

im 83. Lebensjahre.

Derselbe ist fast 40 Jahre Mitglied unseres Collegii gewesen und hat 33 Jahre lang dem Haus-Curatorium des Allerheiligen-Hospitals angehört. [6023]

In diesem langen Zeitraum hat der Entschlafene durch seine reiche praktische Erfahrung, sowie durch sein lebendiges Interesse für die öffentliche Krankenpflege unserer Stadt, sich mancherlei Verdienste erworben, welche wir mit dankbarer Gesinnung stets in treuem Andenken behalten werden.

Breslau, den 25. November 1889.

Die Direction
des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Gestern verschied nach längerem Leiden unser hochverehrter Primärarzt,

der Königliche Geh. Sanitätsrath, Ritter pp.
Herr Dr. J. Graetzer.

In seiner 51jährigen, segensreichen Thätigkeit an unserer Anstalt hat der Verewigte sich durch grosse Umsicht und seltene Pflichttreue unsere dankbare Anerkennung und ein ehrendes Andenken für alle Zeit gesichert. [7031]

Breslau, den 25. November 1889.

Der Vorstand
der isr. Krankenverpflegungs-Anstalt.

Am 24. d. M., früh 4 Uhr, entschlief der dirigirende Arzt des Fraenkel'schen Hospitals [7046]

Dr. med. J. Graetzer,
Geheimer Sanitätsrath, Ritter hoher Orden.

Seine Humanität, seine reiche Erfahrung, sein unbegrenztes wissenschaftliches Streben, sein reges, selbstloses Interesse für die Förderung unserer Anstalt wird uns für alle Zeit ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Aerzte
des Fraenkel'schen Hospitals.

Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse 8.

Wir erfüllen heute die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das gestern früh erfolgte Ableben des langjährigen Primär-Arztes unseres Instituts, des Herrn [2520]

Geh. Sanitätsraths Dr. med. Graetzer,

anzuzeigen. So lange Jahre der Verewigte auch der Arzt des Instituts gewesen ist, ebenso lange war derselbe auch der Freund der Instituts-Mitglieder, die seine Hilfe aufsuchten, stets darauf bedacht, sowohl das Interesse dieser seiner Patienten, als das des Instituts zu wahren. Seine persönliche Liebenswürdigkeit und sein dem Institute stets bewiesenes Wohlwollen sichern ihm auch über das Grab hinaus ein Andenken in unseren Herzen.

Breslau, den 25. November 1889.

Der Vorstand.

Gestern früh starb nach längeren Leiden Herr Geh. Sanitäts-Rath

Dr. Graetzer.

Wir verlieren in ihm einen edlen Herrn, der uns stets mit dem größten Wohlwollen behandelte, und dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden. [7024]
Breslau, 25. November 1889.
Seine treuen Dienstleute
Pauline Gauglitz.
Hedwig Müller.
Bernhard Klimpke.

Verspätet.
Statt besonderer Meldung.
Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr entriß uns der Tod unsern geliebten Sohn, Bruder und Neffen, den

cand. med. Carl Neisser,

im Alter von 23 Jahren. [2509]
Berlin, den 24. November 1889.
Julie Neisser, geb. **Sabersky,**
Dr. Ernst Neisser,
Max Neisser,
Paula Neisser,
Dr. Heinrich Sabersky.

Am 23. November, 10¾ Uhr Abends, verschied nach längerem Krankfein [6001]

der Königliche Postsecretair
Herr
Rudolph Blobel,

im Alter von 62½ Jahren.

Während seiner langjährigen Dienstthätigkeit hat er sich stets als ein pflichttreuer Beamter und anhänglicher Berufsgenosse bewährt.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Breslau, 25. November 1889.

Der Director
und die Beamten
des Kaiserlichen Postamts I.

In verflossener Nacht verschied plötzlich unser langjähriger Geschäftsführer

Herr Ernst Andritzky.

Wir betrauern in demselben einen treuen, werthgeschätzten Mitarbeiter, dessen Verlust uns unersetzlich ist und werden wir ihm ein dauerndes ehrenhaftes Andenken bewahren.
Breslau, den 25. November 1889. [2527]
Schweitzer & Feibelsohn.

Am 25. Novbr. 1889 entschlief plötzlich unser werthgeschätzter College, [2526]

Herr Geschäftsführer Ernst Andritzky.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen wahren, aufrichtigen Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Das Geschäftspersonal der Firma
Schweitzer & Feibelsohn in Breslau.

Nachruf!

Gestern Abend starb in Obernigk unser werther, lieber College [2512]

Herr Stadt-Haupt- und Spar-Kassen-Rendant
Johannes Trautmann

an Gehirnlähmung im Alter von 44 Jahren.

Seine anerkannte Amtstüchtigkeit, sein rechtlicher Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Namslau, den 23. November 1889.

Die städtischen Subaltern- und Unterbeamten.

Statt besonderer Meldung.

Das nach längeren schweren Leiden heute erfolgte Dahinscheiden meiner geliebten Frau [5979]

Anna, geb. Eschmann,

zeige ich, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen, in tiefster Betrübniss an.

Glatz, 23. November 1889.

Zweigel, Landgerichts-Präsident.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Ableben unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, der

verw. Frau Auguste Finkerney,
geb. Grape,

von Nah und Fern so reich entgegengebracht worden ist, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank hierdurch ganz ergebenst aus.
Breslau, Berlin, Jacobskirch. [7057]
Die Hinterbliebenen.

Ausser Stande, jedem Einzelnen zu danken für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, die mir bei dem Tode meiner guten Frau zugingen, spreche ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank aus. [2525]

Tiefensee, den 24. November 1889.

A. Schmidt,
Königl. Amtsrath.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres innig geliebten Gatten und Vaters, des Königl. Musikdirectors

Erdmann Jung,

zu theil geworden sind, sowie für die vielen Blumenspenden, welche dem theuren Entschlafenen als letzte Grüße gesendet worden sind, gestatten wir uns auf diesem Wege unseren herzlichsten innigsten Dank auszusprechen.
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.
Marie Jung, geb. **Seeliger,**
Walter Jung. [5977]

Bekanntmachung.

Die Actionäre der **Actiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. G. Kramsta et Söhne)** hierselbst werden behufs Durchführung der von der Generalversammlung am 9. Juni 1888 beschlossenen Herabsetzung des Grundcapitals der Gesellschaft auf sieben Millionen fünfhunderttausend Mark durch Zurückzahlung von einer Million fünfhunderttausend Mark desselben an die Actionäre aufgefordert, ihre Actien in der Zeit **vom 10. December 1889 bis 14. Januar 1890** einschließlich entweder [5986]

an den unterzeichneten Vorstand der Gesellschaft in Freiburg in Schlesien im dortigen Geschäftslocal der Gesellschaft

oder bei einer der nachgenannten vom Vorstande der Gesellschaft zur Entgegennahme der Actien, deren Abstempelung und Zahlung der bezüglichen Grundcapitalsbeträge beauftragten Firmen:

bei dem Schlesischen Bankverein zu Breslau,
bei den Herren Gebr. Guttentag zu Breslau,
bei den Herren Georg Fromberg et Co. zu Berlin

behufs Empfangnahme von 100 Mark auf jede Actie und Bewirkung des Zahlungsvermerkes durch Abstempelung auf derselben **einzureichen,** und zwar werden die Actionäre zu dieser Einreichung auf Grund jenes Generalversammlungsbeschlusses hiermit unter der Warnung aufgefordert, daß nach Ablauf der gestellten Frist, also **vom 15. Januar 1890 ab, der Nominalbetrag jeder Actie** — auch der nicht eingereichten — auf je 166⅔ Thaler gleich je 500 Mark **als herabgesetzt gilt** und der Inhaber jeder Actie bezüglich des herabgesetzten Betrages derselben nur ein unverzinsliches Forderungsrecht auf Zahlung von 100 Mark an die Gesellschaft behält, welchen Betrag er jederzeit gegen Einreichung der Actie zur Abstempelung zu erheben befugt ist.

Die eingereichten Actien werden mit einem die erfolgte Abzahlung bestätigenden Stempelabdruck versehen und an die Actionäre bei Leistung der erwähnten Abschlagszahlung, welche **vom 15. Januar 1890** ab erfolgt, zurückgegeben.

Breslau, den 19. November 1889.

Die Direction
der Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie
(vormals C. G. Kramsta et Söhne).
gez.: **H. Gregor,**
General-Director.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr der im Wirthschaftsjahre 1890 für die Königliche Berginspection Zabrze aufzuarbeitenden Grubenhölzer in der Königlichen Oberförsterei Königlich Dombrowka in einer Liefermenge von circa 3000 Festmeter nach den Bahnhöfen Konstadt, Murow, Carlsruhe, sowie die Verladung der Hölzer zur Bahn und Spedition soll im Wege der Submission entweder im Ganzen oder auch getrennt vergeben werden.

Zur Vergebung ist Termin **am 3. December cr., Vormittags 9 Uhr,** in dem **Amtslocale** der **Königlichen Oberförsterei** anberaumt worden.

Offerten sind portofrei und versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf Anfuhr, Verladung und Spedition von Grubenholz für die Königliche Berginspection Zabrze" versehen, an die **genannte Königliche Oberförsterei** vor Eröffnung des Termins einzureichen.

Die Bedingungen, denen sich der Unternehmer unterwerfen muß, sind auf der Königlichen Oberförsterei einzusehen, auch können dieselben auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Copialien von 80 Pfennig in Briefmarken in Abschrift mitgetheilt werden. [6026]

Zabrze, den 23. November 1889.

Königliche Berginspection.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Breslau, innere Stadt Band 39 Blatt 105 Nr. 1626 auf den Namen des Kaufmanns **Heinrich Zwadlo** zu Breslau eingetragene, zu Breslau, Wassergasse Nr. 14/15 belegene Grundstück

am 24. Januar 1890,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 52 im ersten Stock am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,08,68 Hektar nicht zur Grundsteuer, mit 5010 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Va eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6008]

am 27. Januar 1890,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle in dem bezeichneten Zimmer verkündet werden.

Breslau, den 22. November 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kohlenhändlers

Paul Kügler

zu Bunzlau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [5998]

Bunzlau, den 19. November 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 9 eingetragene Handelsgesellschaft [5996]

Carl Koeniger & Sohn

ist aufgelöst. Die Firma aber wird jetzt als Einzelfirma weitergeführt und ist im Firmenregister unter Nr. 381 und als Inhaber der Kaufmann **Carl Koeniger** in Wien eingetragen.

Neustadt OS., den 21. Nov. 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Franz Reichel

Inhabers der Handlung **Reichel & Co.,** zu Bunzlau wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Octbr. 1889 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. [6000]

Bunzlau, den 19. November 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Ofenarbeiten zum Feuerwehr-Depot in der Elbingstraße sollen in Submission vergeben werden. [6014]

Bedingungen &c. liegen in dem Baubureau des Feuerwehr-Depots, Vincenzstraße Nr. 63, parterre, zur Einsicht aus.

Die Offerten sind bis **Mittwoch, den 4. December 1889, Vormittags 11½ Uhr,** in der Bauinspection H. W. Elisabetstr. 14, II., Zimmer 47, abzugeben, woselbst auch die Eröffnung der Offerten zur angegebenen Stunde in Gegenwart der Bieter erfolgt.

Breslau, den 23. November 1889.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Victualien für die Kranken in unseren Lazarethen zu Beuthen OS., Königshütte, Laurahütte, Myslowitz, Orzesche, Rybnik, Tarnowitz und Zabrze für das Jahr 1890, bestehend in etwa 12000 kg Bohnen, 1300 kg Buchweizengries, 2500 kg Buchweizengrütze, 8000 kg Erbsen, 3600 kg Gerstengrütze, 4500 kg Graupe, 4900 kg Hafergrütze, 3000 kg Hirse, 5000 kg Weizenmehl und 3900 kg Weizengries, je nach dem monatlichen Bedarf zu liefern, soll im Ganzen, oder für einzelne Lazarethe getheilt, im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. [5926]

Angebote auf diese Lieferung nehmen wir bis

Donnerstag, d. 12. Decbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

entgegen.

Die Proben der Victualien können in den vorgenannten Lazarethen, sowie in unserem Verwaltungsgebäude hierselbst während der Amtsstunden eingesehen werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen ebenfalls hierselbst zur Einsicht aus, können jedoch auch gegen Einsendung von 75 Pf. Schreibgebühren von uns bezogen werden.

Tarnowitz, den 19. Novbr. 1889.

Der Vorstand des Oberschlesischen Knappschafts-Vereins.

Bekanntmachung.

In der Lublinitzer Stadtforst sollen die Hölzer der nachbezeichneten, örtlich abgesteckten, auf der von dem Landmesser **H. Koch** im Monat November 1889 gefertigten Karte verzeichneten Holzparzellen und zwar

im Jagen Nr. 11 . . . . 6,7216 ha
" " " 24 . . . . 6,0000 "

im Gesammtflächen-Umfange von . . . . 12,7216 ha

im Wege des öffentlichen Ausgebots verkauft werden.

Bedingungsmäßige versiegelte Angebote sind nebst einer Bietungscaution von 1000 M. bis zu dem

am Montag, den 9. Dec. 1889,
Mittags 12 Uhr,

im hies. Stadtverordneten-Sitzungszimmer stattfindenden Eröffnungs-Termine unter der Aufschrift **„Gebot auf die zum Verkauf gestellten Hölzer"** uns einzusenden.

Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer zur Einsichtnahme aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden. [5999]

Lublinitz, 22. November 1889.

Der Magistrat.

Zur Verpachtung der Chausseegeldhebestelle

zu Köchendorf, an der neuerbauten Kreis-Chaussee von **Mechwitz nach Marienau,** mit 1½ meiliger Hebebefugniß, haben wir einen Termin auf

Freitag, den 6. Decbr. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Kreisausschuß-Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. Die Pacht beginnt am 1. Januar 1890, Mittags 12 Uhr und endigt am 1. Januar, Mittags 12 Uhr desjenigen Jahres, welchem eine rechtzeitige 6monatliche Kündigung vorausgegangen ist. [2522]

Die Verpachtungsbedingungen und die nicht in dem Anhange zum Tarif vom 29. Februar 1840 aufgeführten, für diese Hebestelle besonders geltenden Befreiungen werden im Termin bekannt gemacht, können jedoch schon vorher im Kreisausschuß-Bureau hierselbst eingesehen werden.

An Bietungs-Caution sind von jedem Bieter 300 M. zu hinterlegen.

Ohlau, den 18. November 1889.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Ohlau.

Telegraphische Witterungsberichte vom 25. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	752	6	NW 7	wolkig.	
Aberdeen.....	740	3	W 5	heiter.	
Christiansund .	734	8	WNW 6	wolkig.	
Kopenhagen ..	740	7	SSW 3	Dunst.	
Stockholm	749	6	S 4	bedeckt.	
Haparanda	744	2	SW 4	h. bedeckt.	
Petersburg....	759	4	SSW 3	Regen.	
Moskau.......	768	0	S 1	Schnee.	
Cork. Queenst.	756	7	WNW 3	bedeckt.	
Cherbourg	754	9	WNW 5	bedeckt.	
Helder	743	8	SW 7	Regen.	
Sylt..........	745	7	SW 6	Dunst.	
Hamburg	750	6	S 7	bedeckt.	
Swinemünde ..	755	3	S 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	758	—1	S 3	h. bedeckt.	
Memel........	759	—1	SSO 3	h. bedeckt.	
Paris	753	9	SW 5	bedeckt.	
Münster	750	9	SSW 6	bedeckt.	
Karlsruhe.....	759	—2	still	wolkig.	
Wiesbaden....	757	2	still	bedeckt.	
München	762	—4	SO 2	wolkenlos.	
Chemnitz	760	2	SO 2	heiter.	Reif.
Berlin	757	3	S 3	wolkig.	
Wien.........	767	—3	W 2	bedeckt	
Breslau.......	762	—2	S 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix	760	12	NW 5	wolkig.	
Nizza	766	6	ONO 4	heiter.	
Triest	768	8	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum von etwa 733 mm liegt an der mittleren norwegischen Küste, ein Theilminimum über der Nordsee. Auf den britischen Inseln wehen stellenweise stürmische nordwestliche, im südlichen Nordseegebiete starke bis stürmische südliche und südwestliche Winde. Das Wetter ist in Central-Europa wärmer, im Nordwesten trübe, sonst vielfach heiter. Auf den britischen Inseln, wo Abkühlung eingetreten ist, sowie im Nordseegebiete haben ausgedehnte Regenfälle stattgefunden. Scilly meldet 25 mm Regen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.